



Alle MIBA-Artikel in einem PDF

## **Team240:**

Erich Walle - Holzbau, Elektrik, Schaltung

Josef Stauder - Elektrik

Bruno Kaiser - Modellbau, Landschaftsbau, Gestaltung

HaJo Wolf - Planung, Modellbau, Gestaltung

Weyersbühl ist eine private Modellbahnanlage, die nicht auf Ausstellungen zu sehen ist. Texte und Bildmaterial sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber gestattet.



Team 240 – 60 Jahre und kein bisschen leise (1. Teil)

## Die spontane Idee

*Nicht nur die MIBA ist 60 Jahre jung. Auch vier „Kölsche Junge“, deren Alter ebenfalls bei 60 Lenzen liegt (jedenfalls im Durchschnitt ...), sind voller Tatendrang. Im ersten Teil unserer neuen Serie erzählen HaJo, Erich, Josef und Bruno von einem ganz und gar unverbindlichen Treffen und einer total spontan geborenen Idee. Welche Folgen das hat, lesen Sie hier – und in den weiteren Folgen.*

Hallo HaJo, danke für die Einladung. „Sind die anderen schon da?“ – „Komm rein, Bruno. Ja, Erich und Josef sind auch grade erschienen. Nimm Platz. Auch 'ne Tass Kaff?“ – „Gern.“ Bruno setzte sich zu den anderen an den fast runden Tisch. „Un, wie isset, joot?“, wollte Erich wissen. Bruno ließ sich ächzend auf den Stuhl nieder: „Frag nicht“, presste er zwischen den Zähnen hervor und drückte mit dem Handrücken auf seine Lendenwirbelsäule, „es geht schon.“ – „Sei froh“, frozelte Josef, „wer in deinem Alter keine Schmerzen hat, ist gestorben ...“

Bruno verzog das Gesicht: „Musst du grade sagen! Wer hat denn hier einige Lenze Vorsprung? Du oder ich?“ HaJo

erschien mit einer weiteren Tasse seines berühmt-berüchtigten Gebräus aus der vielbenutzten Espresso-Maschine. „Danke“, sagte Erich, „aber nun rück doch mal raus mit der Sprache: Was verschafft uns denn eigentlich die Ehre dieser Einladung?“

HaJo grinste vielsagend: „Ooch, nichts Besonderes. Ich dachte halt, wir klönen mal wieder 'n bisschen über Modellbahn. Ihr habt doch hoffentlich Zeit, oder?“ – „Aber klar“, versicherte Josef, „dafür immer. Ich dachte halt nur, dass du wieder was im Schilde führst.“

„Iiiiiich?“ HaJo hob abwehrend die Hände. „Glaubt ihr wirklich, dass ich euch derartig manipulieren würde?“ –

„Ja!“, riefen die anderen wie aus einem Mund, und Bruno fuhr fort: „Ich erinnere mich noch sehr gut an deine Anlage. Tausend Ideen zu Weyersbühl und wir hatten die Arbeit damit!“

„Na, na“, verteidigte sich HaJo, „es hat doch auch einen Riesenspaß gemacht, oder nicht?“ – „Schon“, gab Bruno zu und legt die Hand wieder auf seine Wirbelknochen, „nur schade, dass du die Anlage ausbauen musstest.“

„Ich hab Blut und Wasser geschwitzt, als das lange Teil auf diesem wackeligen Hubsteiger lag“, erinnerte sich HaJo, „aber eine frischgegründete Familie geht halt vor.“ – „Hätte ja auch keiner gedacht, dass dein Kindheits-traum mit der Anlage im eigenen Modellbahnzimmer so schnell zu Ende gehen würde“, sinnierte Josef. „Und wir sind ja auch nicht mehr die Jüngsten. So eine Chance kommt nie wieder.“

„Ach, das weiß man nicht.“ HaJo grinste wieder vielsagend. „Hier, guck dir die Truppe an.“ Er legte Josef das Mai-Heft der MIBA hin. „Diese Jungs gehören noch lange nicht zum alten Eisen!“ Die anderen beugten sich über die aufgeschlagene Seite. „Stimmt“, pflichtete Erich bei, „die sind wirklich echt gut drauf! Aber die haben ja auch eine Anlage und du hast nicht mal einen Plan.“

„Das“, sagte HaJo und machte absichtlich eine kleine Kunstpause, „ist so

Links: Ein Kaffee-Kränzchen mit Folgen: HaJo, Erich, Josef und Bruno beim Klönen über Modellbahn. Das Theoretisieren soll schon bald ein Ende haben ...



4,80 Meter Modellbahn am Stück! Als die damalige Anlage „Weyersbühl“ weichen musste, war schweres Gerät erforderlich. Der Auszug erfolgte mittels Hubsteiger aus dem Fenster des ersten Stocks, eine wackelige und gefährliche Aktion! Dieser Fehler sollte sich auf keinen Fall wiederholen.



Unten: „Diese Jungs sind gut drauf!“ Von einer Werbeannonce, die in der Branche große Beachtung fand, lassen sich unsere Freunde inspirieren, selbst wieder aktiv zu werden.



nicht ganz richtig. Ich habe nämlich in der letzten Zeit immer mal wieder was entworfen. Nur so zum Spaß, quasi als Trockenübung. Seht mal hier.“ Er stupste die weiße Maus seines Computers kurz an und auf dem Display des Mac verschwand der Bildschirmschoner.

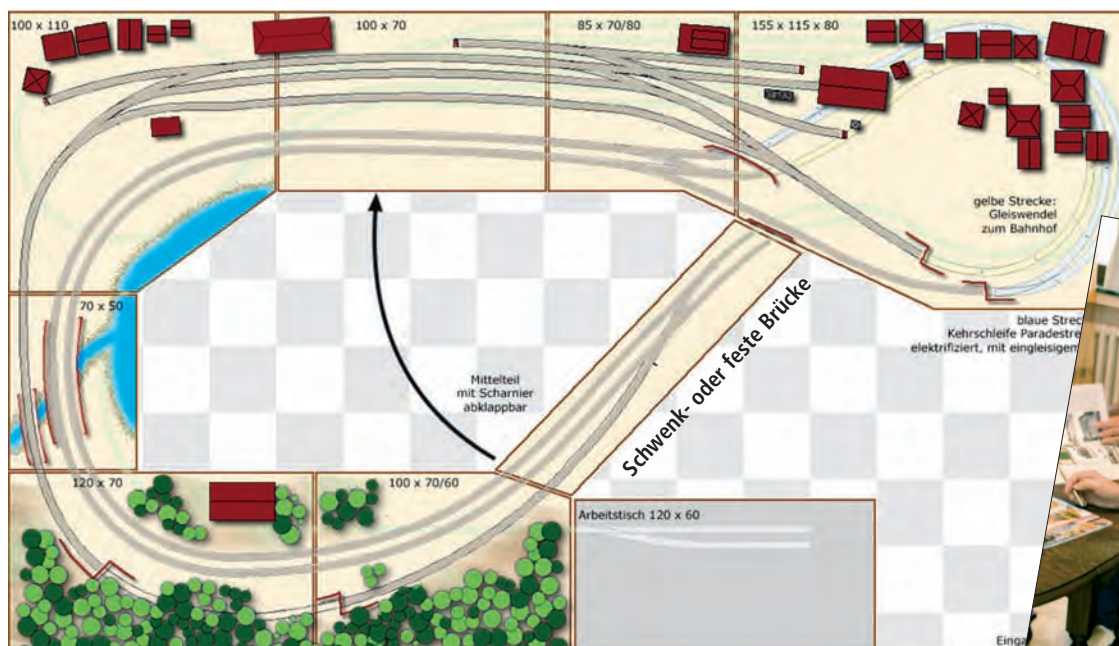
„Ah, toller Plan“, nickte Josef anerkennend. „Von Wand zu Wand und voll raumnutzend.“ – „Effektiv“, pflichtet Erich bei. „Ein netter kleiner Bahnhof,

eine Paradestrecke und eine als Unterführung gut getarnte Zufahrt zum Schattenbahnhof. Nicht schlecht!“

„So gut auch wieder nicht“, goss Bruno Wasser in den Wein der Begeisterung. „Mit der Schwenkbrücke kriegst du immer wieder Ärger. Das Material arbeitet nämlich und die Übergänge sorgen früher oder später mal für Entgleisungen.“

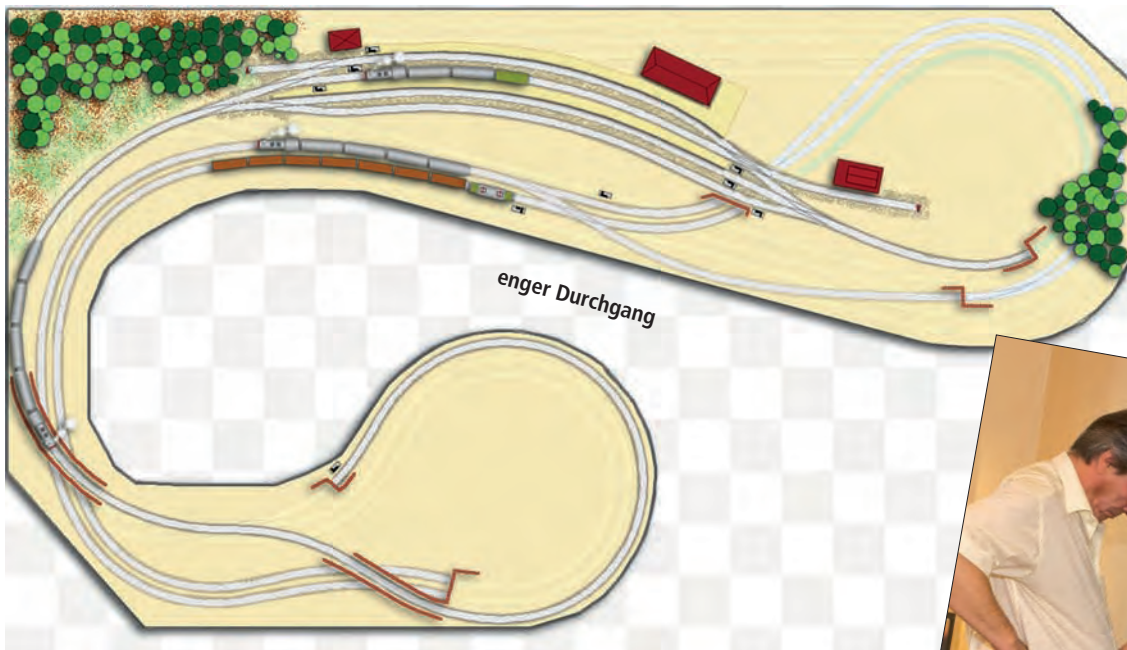
„Du alter Holzwurm musst es ja wissen“, entgegnete HaJo, „man kann die

Schattenbahnhofszufahrt aber genauso gut auch fest installieren.“ – „Um Gottes Willen!“ Bruno griff sich wieder ans Kreuz. „Wenn man sich unter der Brücke durchschlängeln muss, ist das auf Dauer erst recht nix. Ich hab jedenfalls keine Lust auf Reha. Und wie kommt man eigentlich an die Anlagenränder? Die liegen direkt an der Wand. Da musst du auf ewig immer halb über der Anlage hängen, wenn du mal hinten was machen willst.“



„Da drunter durch? Niemals!“ Brunos Bandscheiben schmerzen schon beim Gedanken an häufiges Bücken.





„An dieser Stelle willst du durchpassen?“ Bruno überträgt die lichte Weite der Engstelle auf die realen Gegebenheiten. (Wobei HaJo Stein und Bein schwört, dass der Bauch nur rausgestreckt ist ...)



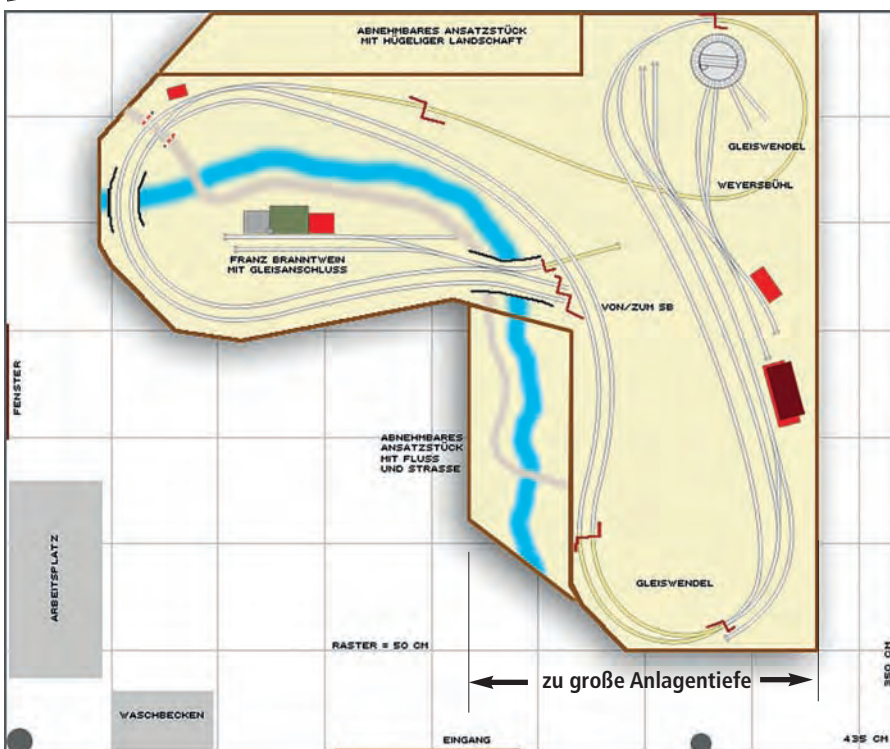
„Die Arme sind doch schon zum Lesen nicht lang genug. Wie soll man denn dann an die hinteren Bereiche der Anlage kommen?“ Bruno demonstriert an Erichs Arm die Nachteile des sehr kompakten L-Entwurfs. Auch der Gang an der Wand und die herausnehmbaren Teilstücke ändern daran nichts.

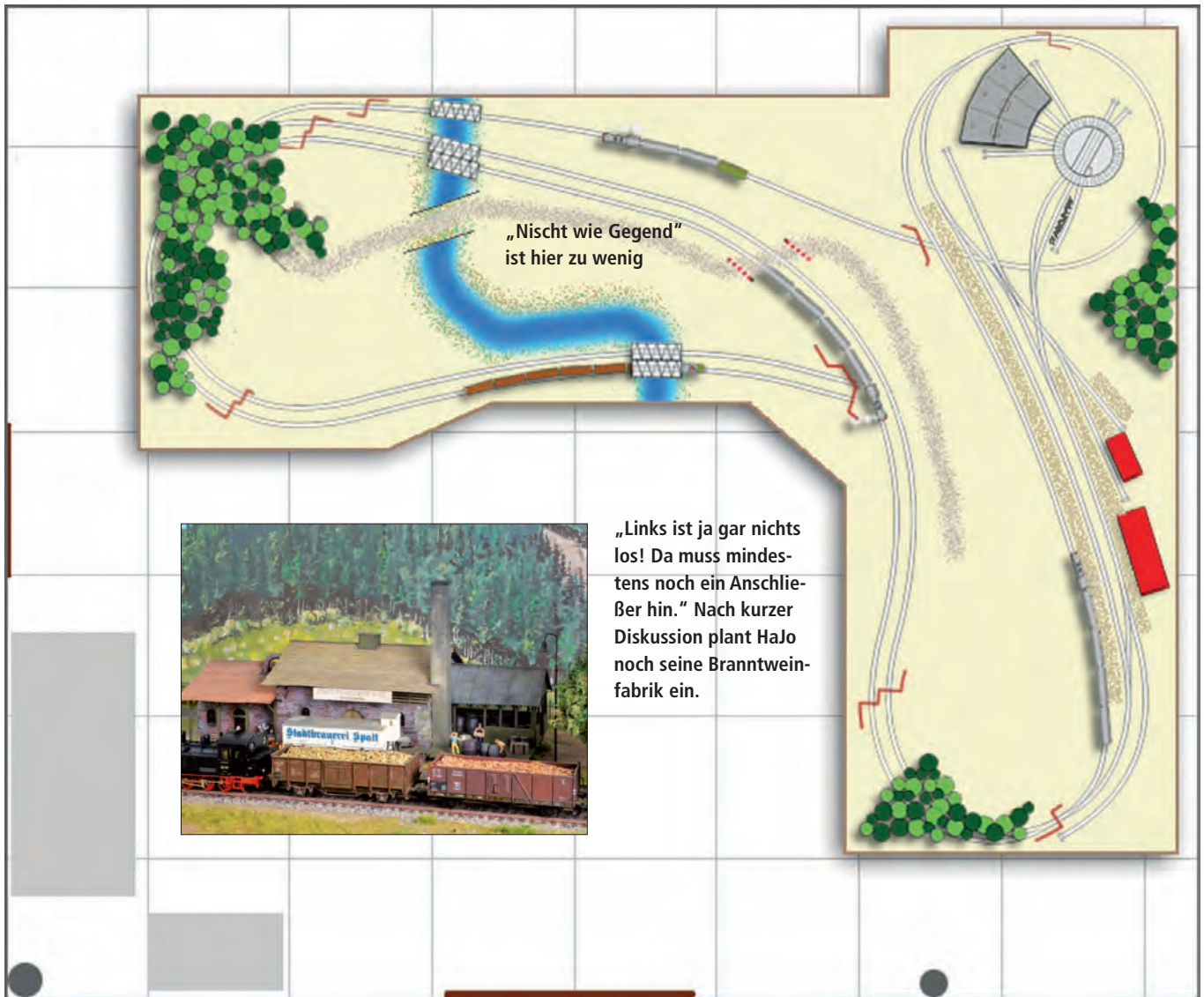
„Daran habe ich auch schon gedacht“, meinte HaJo und klickte auf eine andere Datei. „Hier ist Plan Nr. 2: überall Erreichbarkeit, kein Herumgekrieche mehr. Bruno, du kannst das prophylaktische Jammern wieder einstellen.“

„Hm ...“ Bruno bekam unübersehbare Sorgenfalten auf der Stirn. „Ist ja ganz nett. Zwei Ebenen machen sich immer gut und die Anlagentiefe ist ja jetzt auch schon viel besser. Aber der Radius im Gefälle zur Unterwelt ist schon verdammt eng. Und außerdem: Ist es da ausgerechnet vor dem Bahnhof nicht ein wenig zu eng für den einen oder anderen Genussmenschen hier unter uns?“

HaJo holte empört Luft: „Meinst du etwa mich? Pack dich an deinen eigenen Ranzen!“ Doch bevor Bruno etwas erwidern konnte, gab HaJo bereits die Antwort: „Hast ja recht. Ich habe hier noch einen Plan. Von allen Seiten zugänglich und an zwei Stellen kann man Geländestücke herausnehmen, falls mal was entgleist.“ Er blickte triumphierend in die Runde.

„Das machst du im entscheidenden Augenblick ja doch nicht.“ Bruno winkte ab. „Und außerdem sehen die Fugen immer blöd aus. Erst recht auf Bildern.“ – „Du musst die Welt nicht immer durch den Kamerasucher betrachten“, entgegnete HaJo, „do küss doch nit us Japan! Aber bitte sehr, der Herr, vielleicht entspricht ja dieser Plan besser deinem Fotografenauge.“ Er rief aus den end-





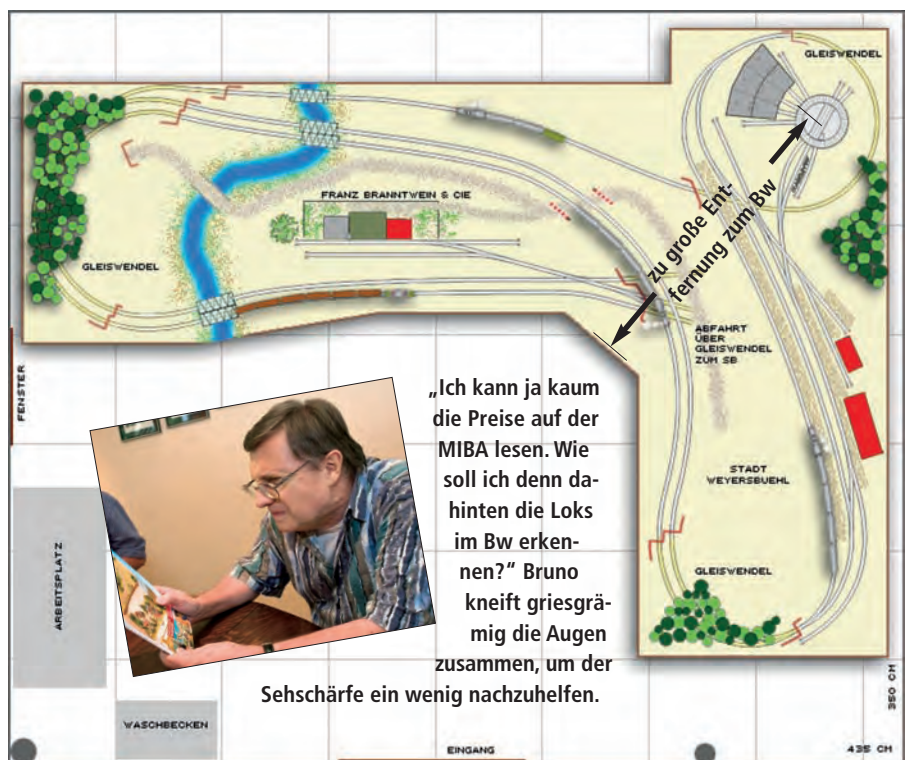
„Links ist ja gar nichts los! Da muss mindestens noch ein Anschließter hin.“ Nach kurzer Diskussion plant HaJo noch seine Branntwein-fabrik ein.

losen Tiefen seiner Ordnerhierarchie die nächste Zeichnung auf. „Besser so?“

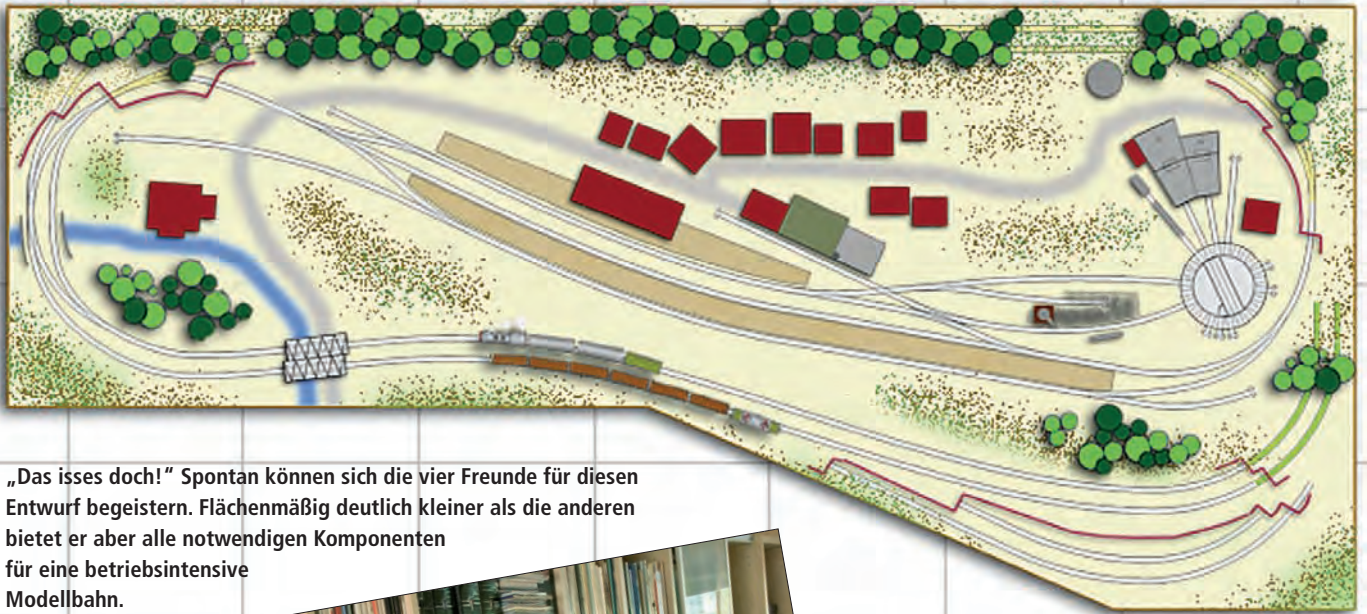
„Schlanker ist sie ja“, nörgelte nun wieder Josef herum, „aber im linken Teil ist ja betrieblich gar nix los. Nur gebogene Strecken wie im Spaghetti-Topf. Da muss mindestens noch ein Anschließter hin, z.B. deine vielgeliebte Schaubaufabrik\* ‚Franz Branntwein‘, sonst ist im Vergleich zum Bahnhof mit dem Bw hier einfach zu wenig zu sehen.“

„Kein Problem!“ HaJo klickte ein wenig herum und schon erschien auf dem linken Anlagenschenkel eine kleine Fabrik mit Lade- und Ausziehgleisen. „Das isses aber doch jetzt, oder nicht?“ – „Ich weiß nicht.“ Bruno kratzte sich nachdenklich am Hinterkopf. „Vom Bw sieht man aus der Entfernung nix. Deine Dioptrien sind vielleicht nicht so stark wie meine, aber die Loks sollte man schon mal in Ruhe aus der Nähe

\*) für Nicht-Kölner: Schabau = Branntwein



„Ich kann ja kaum die Preise auf der MIBA lesen. Wie soll ich denn dahinten die Loks im Bw erkennen?“ Bruno kneift griesgrämig die Augen zusammen, um der Sehschärfe ein wenig nachzuhelfen.



„Das isses doch!“ Spontan können sich die vier Freunde für diesen Entwurf begeistern. Flächenmäßig deutlich kleiner als die anderen bietet er aber alle notwendigen Komponenten für eine betriebsintensive Modellbahn.



betrachten können. Der Gang hinten an der Wand ist ohnehin viel zu schmal und außerdem ist das Ding insgesamt reichlich groß. Haste nichts Kleineres?“

HaJo seufzte. „Ihr seid aber auch mit nix zufrieden. Aber schön, bitte sehr – einen hab ich noch!“ Er rief die Datei „WB II final.jpg“ auf. „Wenn der euch aber auch nicht gefällt, dann weiß ich wirklich nicht mehr weiter.“

„Aber wer sagt das denn? Ist doch super!“, rief Bruno. „Ein zentral gelegener Bahnhof, da kann man herrlich rangieren, ohne sich den Bauch an der Vorderkante aufzuscheuern. Das Bw ist auch optimal zugänglich, wenn man mal nur mit den Loks spielen will. Und für ganze Zuggarnituren gibt es sogar zwei Paradestrecken. Bäume bilden immer einen schönen optischen Abschluss – perfekt!“

„Find ich auch“, sagte Erich. „Da kriegt man richtig Lust, wieder aktiv zu werden.“ – „Nur schade“, seufzte Josef, „dass du keinen Raum zur Verfügung hast. Ohne Platz ist das doch alles nur Theorie.“ – „Ja, leider, das ist ja das Problem“, nickte HaJo mit Unschuldsmiene, „aber man hat halt so viel Gerümpel. Der ganze Keller ist voll mit lauter Zeug, das echt kein Mensch braucht.“

Erich zog die Augenbrauen hoch: „Wie? Was? Zeug, das kein Mensch braucht?!? Dann könnte man den Keller also ausräumen und die Anlage dort hinbauen? Lass mal sehen!“



„Wie? Was? Zeug, das kein Mensch braucht?!?“ Erich ist das Erstaunen ins Gesicht geschrieben. Manchmal sind gerade die naheliegenden Lösungen nicht sofort erkennbar ...



„Das kann man doch auch entrümpeln.“ Schon wenig später war der Raum nicht wiederzuerkennen ...



„Der Durchgang ist verflüxt eng.“ Bruno nimmt Maß am schmalen Kellergang, denn die Teilstücke der Anlagen müssen hier durchpassen. 60 Zentimeter sind also das Maß aller Dinge, auch für ...



... die zukünftigen Anlagenerbauer, die schon mal vorsorglich ihre gegenseitige LÜ abschätzen. Aber solange Josef und Bruno nebeneinander in den Gang passen, ist alles noch im grünen Bereich.

Eichhörnchengleich turnte die Truppe die Treppe hinunter. Im Zugang zu den Kellerräumen ging es nicht gerade weitläufig zu. Aber im Abstellraum angekommen, verflogen alle Bedenken: „Na, ist doch bestens!“ – „Schön geräumig!“ – „Und trocken ist er auch!“, hallten die Stimmen der drei Besucher nun durcheinander. „Soviel Zeug ist das auch wieder nicht“, schätzte Erich die

Lage ab. „Das haben wir ruck, zuck aus dem Weg geräumt. Passt der kleine Entwurf denn überhaupt hier rein?“

„Der kleine passt“, nickte HaJo. – „Na so ein Zufall.“ Bruno konnte sich richtig begeistern. „Da haste aber echt Glück gehabt. Gib mal 'nen Zollstock.“ Er maß die lichte Breite des engen Ganges vor dem Keller. „Hier muss alles durchpassen. Damit nicht wieder so

ein Desaster passiert wie damals mit Weyersbühl.“ Bruno deutete auf Josef, der ihm beim Messen zusah: „Wie steht es eigentlich mit deiner Wohlstandsrundung? Die muss doch auch hier durchpassen, oder nicht?“ – „Du Hering“, lachte Josef, „bist ja nur neidisch auf meinen Kalorienvorrat. Doch wisse: Da lass ich nix drauf kommen, der war nämlich teuer!“



„Da müssen Trennstellen hin und da und da auch.“ Bruno hat schon klare Vorstellungen, wie die Anlage in Segmente aufgeteilt werden muss, damit die Teilstücke im Fall des Falles durch den Kellergang passen. Erich und Josef lauschen gebannt.

„Zur Sache, Schätzchen!“ Erich gab den Ordnungshüter und erinnerte die beiden Streithähne wieder ans eigentliche Geschehen. „Wir wollen doch mit dem Ding auch mal auf eine Ausstellung, oder? Dann sollten wir darauf achten, dass die Anlage transportabel wird.“ – „Genau“, meinte Bruno voller Tatendrang. „los, wir sehen uns den Plan noch mal genau an.“ Elanvoll, wie sie gekommen waren, eilten die vier Freunde zum Tisch zurück. „Hier könnte man teilen und da und hier auch.“ Brunos reichhaltiger Schatz von Erfahrungen floss in die Zeichnung ein.

„Jetzt brauchen wir nur noch einen Plan vom nichtsichtbaren Bereich“, regte Erich an und war gar nicht verwundert, als ihm HaJo lakonisch ein Blatt reichte: „Ist schon fertig.“

Aufgrund der geplanten, eher kurzen Züge werden die Schattenbahnhofgleise in jeweils zwei Abstellgruppen aufgeteilt, sodass – bei einem freibleibenden Durchfahrtgleis – acht Zugeinheiten abgestellt werden können.





„Und wie soll die Anlage eigentlich heißen?“, fragte Josef. „Weyersbühl war ja damals recht einprägsam.“ – „Stimmt“, nickte Bruno, „dann lass es uns doch einfach Weyersbühl II nennen. Weyersbühl I war ja schon eine tolle Anlage und die nächste wird bestimmt noch besser.“ Alle in der Runde nickten zustimmend.

„Ist euch eigentlich aufgefallen“, fragte Bruno in die Runde und tippte auf die MIBA-Ausgabe, „dass die in diesem Jahr ebenfalls 60 werden? Die MIBA ist genau so alt wie wir!“

„Hehe“, warf HaJo empört ein, „bitte schön, ich bin noch keine 60!“ – „Ach, strunz doch nicht mit den paar fehlenden Jährchen“, entgegnete Bruno, „die gleicht Josef locker wieder aus! Aber zähl doch mal zusammen: Insgesamt haben wir 240 Jahre Erfahrung, das macht im Schnitt wieder 60!“ – „Maat wat ihr wollt, Haupsaach, et kütt en Bahn dobei erus“, erwidert HaJo in der wohlklingenden Sprache seiner geliebten Heimatstadt. Damit war es beschlossen, keiner widersprach.

Die Freunde diskutierten noch lange die anstehenden Aufgaben. Erich war ja bekannt als genialer Holzwurm. Er würde sich vordringlich um den anstehenden Unterbau kümmern. Die Elektrik wollten sich Erich und Josef gemeinschaftlich teilen. HaJo hatte beim ersten Bauprojekt viel gelernt, sodass er nun nicht nur planen, sondern auch kräftig mitbauen konnte und Bruno

**Weyersbühl I beinhaltet eine in idyllischer Weinbauregion gelegene Nebenbahnstation. Sie befindet sich in Außenlage eines durch die weitgehend noch erhaltene Stadtmauer immer noch etwas mittelalterlich wirkenden Städtchens. Mehr dazu unter [www.weyersbuehl.de](http://www.weyersbuehl.de)**

**Fotos: Team 240/bk**




übernahm wie eh und je die Gestaltung und Berichterstattung.

Schließlich neigte sich der Abend dem Ende zu. Kurz vor der Verabschiedung fragte Josef: „Weißt du, was ich echt nicht kapiere?“ Er ließ HaJo gar keine Zeit für eine Antwort. „Du hast alle Möglichkeiten: einen Plan und einen Raum. Und der Plan passt auch noch zufällig in den Raum. Und du kommst von allein nicht auf die Idee, diesen Raum für die Anlage zu nutzen. Mensch, wenn du uns nicht hättest, würdest du wahrscheinlich noch ewig Pläne zeichnen und nie wieder eine Anlage bauen!“

HaJo wirkte gerührt: „Tja, manchmal ist man eben mit einer ziemlichen Betriebsblindheit geschlagen. Ich danke euch, Freunde! Mit eurer Hilfe wird das sicher ein Superprojekt. Auf uns, das Team 240!“ Von so viel Aufbruchgeist beseelt verließen Erich, Josef und Bruno die Stätte ihrer künftigen Taten.

Wenig später streckte HaJos Frau – liebevoll „Frau Schatz“ genannt – den Kopf durch die Tür: „Und? Hats geklappt?“ HaJo grinste und hob den Daumen: „Klar hats geklappt. Auf die Jungs ist doch Verlass! Schon nächstes Mal gehts los. Erste Etappe: Unterbau.“

**Team 240/bk** 



„Hier ist Platz ohne Ende! Solange die Schüler-AG nicht tagt, können wir uns nach Belieben ausbreiten und HaJos Unterbau zusammenzimmern.“ In den Räumen der FdE lächelt Erich vor lauter Vorfreude auf seine Holzwurm-tätigkeit. Nicht ahnend, dass es noch ein langer Tag werden würde ...

Wie sollen wir die denn um die Ecke bringen?“, rief Erich genervt in die Runde. HaJo, der sogleich um die Unversehrtheit seiner „Frau Schatz“ fürchtete, schaute erschreckt in die Runde: „Tu's nicht!“, rief er, „du willst doch unser junges Glück nicht auf dem Gewissen haben!“

„Ach Quatsch“, brummte Erich, „ich mein doch meine Platte.“ – „Na, so schlimm ist deine hohe Stirn auch wieder nicht“, versuchte Bruno ihn zu beruhigen, erreichte aber nur das Gegenteil: „Die Holzplatte, du Holzkopf! Guck dir doch mal die Maße an. So ein Ding kriegen wir niemals am Stück in den Keller. Aber du wolltest ja unbedingt die Bretter selber schneiden. Und jetzt haben wir den Salat!“

Die Freunde standen auf dem Parkplatz eines Baumarktes und kümmerten sich wenig um die neugierigen Blicke der anderen Kunden. „Das ist wirklich besser“, entgegnete Bruno, „denn so haben wir die Genauigkeit der Sägeschnitte selbst in der Hand. Bei diesen Baumärkten gehen die Millimeter gern mal ein wenig vor oder nach und dann passt nix mehr zusammen.“

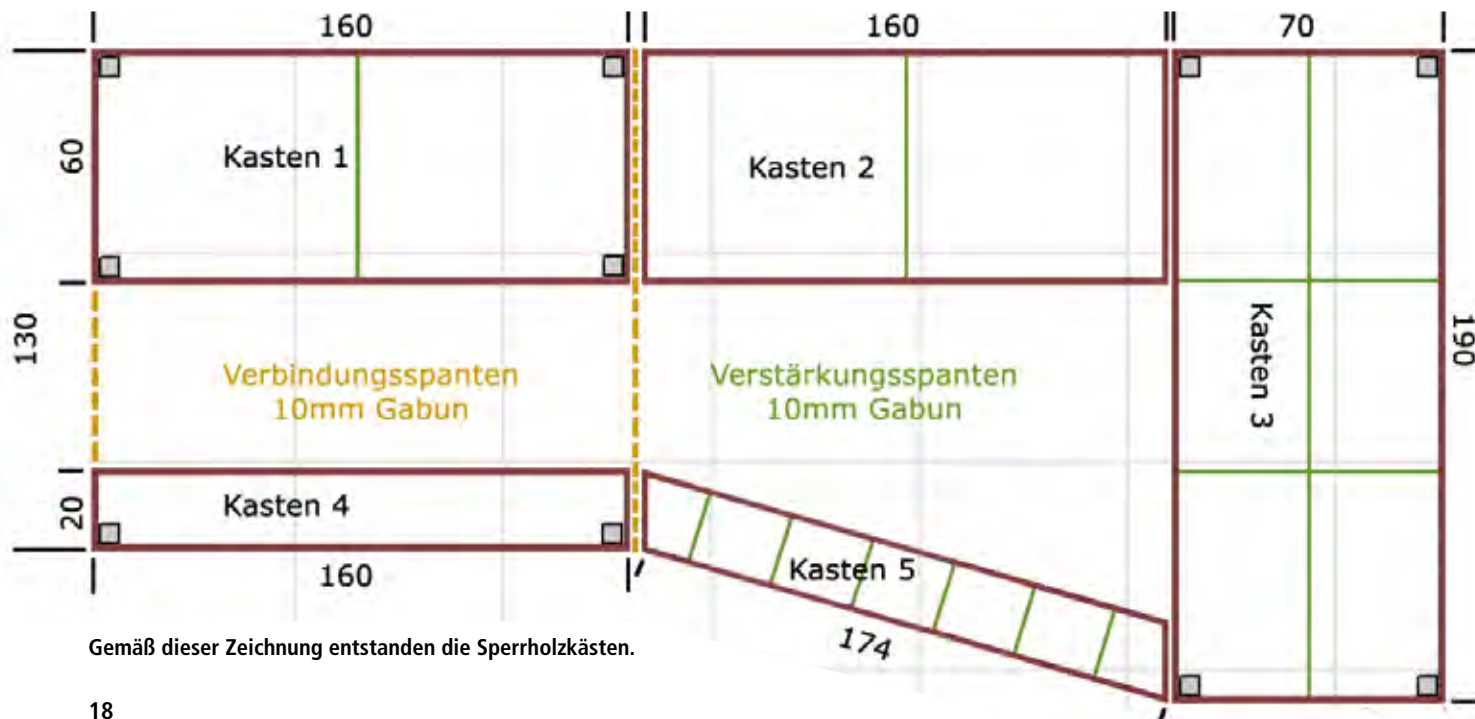
„Ja, ich weiß“, gab sich Erich konzipiant, „hatte ich auch schon ein paar-mal. Aber trotzdem passen die Riesen-dinger so nicht in den Eisenbahnkel-ler.“ – „Müssen sie ja auch nicht“, sagte Bruno, „wir haben doch im Club ausrei-chend Räume. Da können wir uns nach Herzenslust ausbreiten und Werkzeug ist auch reichlich vorhanden.“

Gesagt, getan verladen die vier etliche große Platten in den Laderaum des Transporters und machten sich auf

Team 240 – 60 Jahre und kein bisschen leise (2. Teil)

## Das sperrige Holz

*Kaum hatten die vier Freunde HaJo, Erich, Josef und Bruno den spontanen Entschluss gefasst, HaJos Anlagenentwurf in die Tat umzusetzen, begannen auch schon die Vorbereitungen für den Bau, konkret gesagt: den Unterbau. Für so erfahrene „Holzwürmer“ wie Erich und Bruno eine leichte Übung – eigentlich ...*





den Weg zum Domizil der „Freunde der Eisenbahn, Burscheid“. Als langjährige Mitglieder kannten sie sich hier bestens aus. Vom Tatendrang beflügelt war wenig später das Ausladen ruck, zuck erledigt.

„Dann wollen wir mal!“ Josef spuckte in die Hände und griff sich die Kreissäge. Doch sein Elan wurde von Erich sogleich wieder ausgebremst: „Haaalt, Moment! So geht das nicht. ‚Dreimal abgesägt und noch zu kurz‘ will ich ganz gern vermeiden. Ich habe mir nämlich HaJos Plan mal näher angesehen. Die Gleise sind gut zu sehen, aber die Unterkonstruktion geht noch nicht daraus hervor. Wir brauchen aber die

**Das Riesentrumm von Platte hätte tatsächlich so nicht in HaJos Keller gepasst.**

**Links unten: Nach diesem Plan wurden das Holz millimetergenau gesägt.**

**Rechts: Erich überträgt mit einem Winkelanschlag die aus der Zeichnung abgelesenen Maße auf einen Streifen Sperrholz.**





Maße der Einzelteile, bevor wir loslegen. Ich habe da mal was vorbereitet“, dozierte er mit dem Gestus eines Fernsehkochs, der das fertige Menu unter dem Tisch hervorzieht. „Nach diesem Plan können wir den Unterbau real angehen.“ Alle beugten sich über die neue Zeichnung.

„Das sind aber dicke Platten“, mörseerte Josef und blickte über den Rand seiner Lesebrille. „Wir wollten doch eigentlich leicht bauen, oder nicht?“ – „Machen wir ja auch“, entgegnete Erich. „Die Platten haben 10 mm, das ist bei Gabunplatten völlig ausreichend. Da hält im Gegensatz zu dem billigen Pappelsperholz auch mal eine Schraube. Außerdem hat das Holz ein ausgezeichnetes Stehvermögen.“

„Na, dann passt es ja bestens zu uns“, grinste HaJo. Erich und Josef prusteten los, während Bruno ihn fragend anstarrte: „Also ich rede davon, dass sich das Holz nicht so leicht verzieht.“ – „Ich auch, ich auch“, versicherte HaJo, sodass Josef sich kaum halten konnte und nach einem stützenden Holzstück griff.

„Könnten sich die Herren vielleicht mal wieder dem Plan zuwenden?“, fragte Bruno leicht genervt. – „Moment, ich seh nix“, winkte Josef ab und wischte sich die Lachtränen unter der Brille weg. „So, jetzt. Was müssen wir denn noch beachten, Erich?“ – „Wir sollten die Rahmenhöhe bei 10 cm belassen“, gab Erich zu bedenken. „Dadurch wird



„Arbeite so genau wie möglich, ungenau wirds von allein.“ Erich zeichnet die ersten Linien mit einem großen rechtwinkligen Anschlag an.

Dann tritt die Kreissäge in Aktion. Unter stetigem Druck gegen den Anschlag führt Erich das Werkzeug genau auf der Linie. Bruno und Josef sichern die Platte.



die Anlage leichter. Wenn sie später mal transportiert oder verschoben wird, ist jedes Kilogramm Gewichtseinsparung eine echte Erleichterung. Denkt an das Kreuz mit dem Kreuz, Leute!“

„Hast recht“, pflichtete Bruno ihm bei, „und wenn einige Stellen eine höhere Stabilität erfordern, können wir diese Flächen immer noch aufdoppeln. Das Ergebnis sieht dann aus wie eine Multiplexplatte.“ – „Genau“, meinte Erich, „hab ich hier alles schon eingezeichnet. Das sind die dicken Stellen, die Josef meinte. Nun aber los, Leute, sonst sind wir nächstes Jahr noch nicht fertig. Josef, reich mir mal deine Latte.“

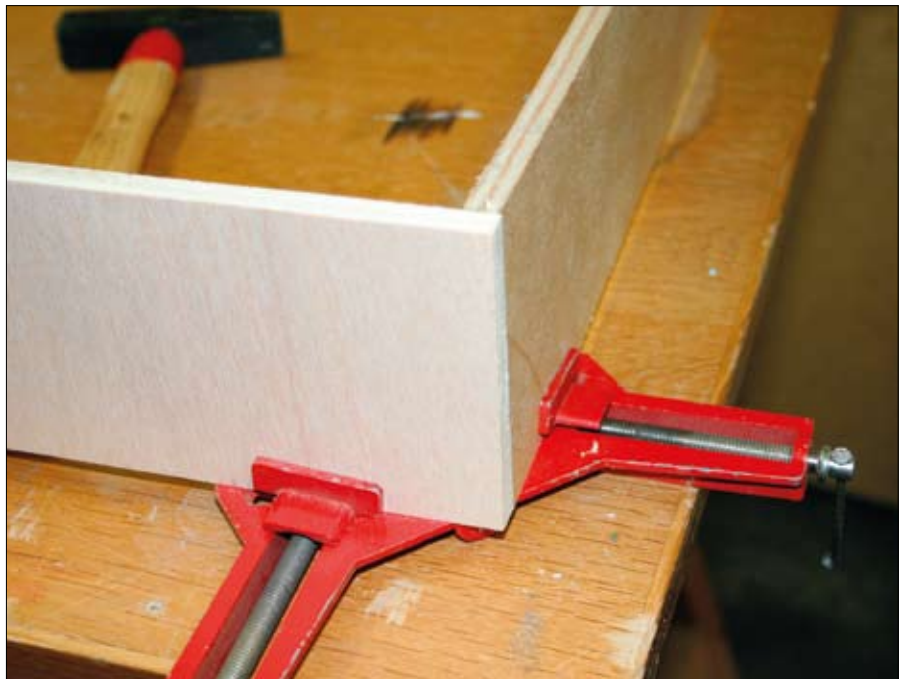
„Wie bitte?!?“ Josef wich erschrocken einen Schritt zurück. „Was geht dich meine ...“ – „Die Dachlatte, du Döspaddel“, raunte Erich, „oder fällst du ohne Stütze sofort um?“ Josef konnte sich inzwischen auch ohne Hilfsmittel wieder auf den eigenen Beinen halten und reichte Erich das Gewünschte.

Der hob die Latte prüfend ans Auge: „So ein Anschlag muss absolut gerade sein, sonst wird das nix. Der hier ist in Ordnung.“ – „Da haben wir aber Glück gehabt“, feixte HaJo, „das arme Ding musste schließlich bis eben noch den Josef aushalten.“ – „Ich halts gleich nicht mehr aus, und zwar mit euch“, donnerte Erich. „Du holst mir sofort mal die Schraubzwingen dahinten, aber dalli.“

HaJo trollte sich. „So schwer bin ich auch wieder nicht“, quengelte Josef, als HaJo weg war. – „Nein, aber du hast es schwer“, antwortete Erich, „und zwar mit diesen Platten hier. Fass mal mit an, für einen allein sind die echt zu heavy.“ Sie hoben die erste Platte gemeinsam auf die bereitstehenden Böcke.

Josef beobachtete Bruno, der mit Kreissäge und Metermaß hantierte: „Willst du etwa den Zollstock zersägen? Den brauchen wir doch noch.“ Bruno legte Josef mit dem nachsichtigen Lächeln eines Irrenarztes auf der Geschlossenen den Arm um die Schulter: „Aber nein, ich mach doch nichts kaputt. Das bleibt alles heile-heile. Schau mal: Wenn wir den Anschlag auf den Sperrholzplatten festmachen, müssen wir doch wissen, wie viel Platz die Grundplatte der Kreissäge braucht und wie dick das Sägeblatt selbst ist. Das verstehst du doch, oder?“

Josef wand sich aus der Umarmung: „Ja doch, ist ja klar.“ – „Habt ihr zwei es denn nun?“ Erich wirkte ein wenig ungeduldig. „34 plus 2“, rief Bruno rüber und Erich legte gleich los. Die Latte



**Mit Bilderrahmenzwingen wurden die Seitenbretter unter Zugabe von Expressleim exakt rechtwinklig zusammengesetzt.**

**Rechts: Um den Zusammenbau weiter zu beschleunigen, dreht Erich noch je zwei Schrauben in das Holz.**



wurde mit der entsprechenden Zugabe mithilfe von zwei Schraubzwingen auf die Sperrholzplatte gelegt. Akribisch wurde der Abstand zur Kante gemessen und dann die Kreissäge angesetzt.

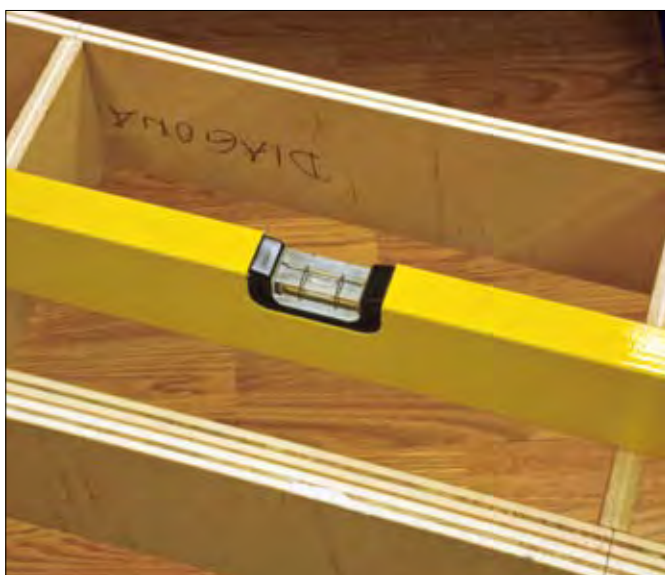
Mit ohrenbetäubender Lärmentwicklung und heftigem Staubauswurf fraß sich das Kreissägeblatt durch die Holzplatten. Während Erich und Bruno sorgfältig Streifen um Streifen von den Platten schnitten, hakete HaJo auf dem Plan eine Position nach der anderen ab, wobei er gewissenhaft auf einen minimalen Verschnitt achtete, und Josef sortierte die zusammengehörenden Bretter auf die jeweiligen Stapel. Jetzt bewährte sich die Teamarbeit aller acht Hände bestens.

Als die Kreissäge endlich ihr Werk vollbracht hatte, klopfte sich Erich zufrieden den Holzstaub von der Kleidung: „Wenn ich mit meiner Säge im Regenwald wäre, gäbe es bald keinen Regenwald mehr!“ – „Wär auch nicht schlimm“, ergänzte HaJo lachend, „wir

han ja noch Eifel un Sauerland; do isset och immer an räne.“ – „Genau“, nickte Bruno sinnierend, „oder die Schranken sind zu.“

„Apropos: räne“, murmelte Josef und sah sich suchend um, „echt trockene Luft hier.“ – „Nix da!“, rief ihn Erich zur Ordnung. „Wir kommen jetzt zum Verleimen der Platten. Da brauchen wir einen klaren Kopf.“ – „Ich hab ja gar nichts gegen einen Klaren einzuwenden.“ Josef wirkte ein wenig renitent, konnte sich aber letztlich nur fügen, denn Erich machte bereits den großen Weißleimbottich auf.

„Wir leimen die Platten jetzt möglichst mit der gegenläufigen Maserung zusammen, das wird einem eventuellen Verzug entgegenwirken“, erklärte er. „Und damit die Sache zügig vonstatten geht, habe ich Expressleim besorgt. Der ist schon nach 20 Minuten belastbar. Dafür muss man aber die Holzstücke ganz präzise aneinandersetzen. Wenn nämlich mal was ungenau verleimt



**Die Stützen werden zunächst provisorisch an die Kästen gesetzt. Schraubzwingen sorgen für ausreichenden Halt. Erst wenn überall die richtige Höhe eingestellt ist, kann festgeschraubt werden. Mit einer Wasserwaage wird die waagerechte Lage der Bauteile überprüft. Rollen an den Stützpfeosten ermöglichen ein Bewegen der gesamten Anlage.**



wird, kriegst du die Teile schon nach wenigen Minuten nicht mehr ohne Beschädigung auseinander.“

„Genau. Selbst diese sogenannten Knechte“, Bruno hob eine der langen Zwingen wie eine keltische Streitaxt in die Höhe, „sind für unsere großen Teilstücke einfach zu klein. Stattdessen nehmen wir für die 90°-Winkel diese Bilderrahmenzwingen aus der Bilderrahmung. Das gewährleistet präzise Ecken.“

„Und richtig schnell geht es voran, wenn man die Teile mit ein paar Schrauben sichert“, ergänzte nun wieder Erich. „Aber dafür müssen natürlich die äußeren Platten vorgebohrt und die Löcher am besten auch mit Senkung versehen werden, damit die Schraubköpfe schön bündig eingelassen werden können.“

Die Freunde machten sich wieder ans Werk und dank der präzisen Vorarbeit waren die großen Rahmenteile und die beiden schmalen Streifen bald zusammengesetzt. Der leicht schräg verlaufende Streifen erhielt dabei nicht nur – wie die anderen Kästen – einen oder zwei Mittelspante, sondern sieben. So ist die Stabilität des Parallelogramms garantiert.

„So, Schluss für heute!“ Erich wählte sich am Ende eines gutgefüllten Arbeitstages. Auch Bruno und Josef waren mit ihrem Tagwerk eigentlich so weit zufrieden. Doch die drei hatten die Rechnung ohne HaJo gemacht: „Ich weiß nicht, ich weiß nicht.“ Er schien Bedenken zu haben. „Was ist denn eigentlich, wenn das alles nun doch nicht zwischen die Wände passt?“

„Wie, nicht passt?!?“, knurrte Erich und hatte rein gar kein Verständnis für HaJos Zweifel, „das passt!“ – „Glaub ich ja“, entgegnete HaJo zaghaft, zitierte aber dennoch Lenin mit erhobenem Zeigefinger: „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!“

„Ich kann es dir sogar beweisen!“ Erich war sich sicher, dass seine Planung ohne Fehler war, und kam richtig in Wallung: „Einladen, Leute, wir fahren rüber.“ Niemand wagte zu widersprechen, denn es lag plötzlich Spannung in der Luft.

Vor Ort in HaJos Keller zeigten sich die Qualitäten der Planung: „Ihr zwei hebt den Rahmen mal an und du setzt die Schraubzwingen an die Stützen“, kommandierte Erich im Tonfall eines Feldmarschalls. Die anderen taten wie ihnen geheißen und nach wenigen Minuten schwebte der erste Rahmen pro-



visorisch in der vorgesehenen Höhe. Dann folgte der große Rahmen an der rechten Seite und dann das mittlere Stück.

„Gib mir mal die Wasserwaage.“ Erich streckte die Hand aus. Doch statt das Werkzeug zu reichen, meinte HaJo nur lakonisch: „Wozu? Du weißt doch, dass ein Liter ungefähr 'n Kilo wiegt.“ Erich blickte in stummer Verzweiflung in die feixende Runde: „Ihr macht misch noch fädisch ...“

Schließlich konnte auch diese Phase erfolgreich abgeschlossen werden. Bruno bohrte sodann unter tätiger Mithilfe von Josef die Löcher in die Kopfbretter und Pfosten und setzte die Schlossschrauben.

„Und? Was hab ich gesagt?“ Erich sah HaJo triumphierend an. „Das passt auf den Millimeter genau zwischen deine Tapeten!“ – „Hab ich nie bezweifelt“, erwiderte HaJo mit Unschuldsmiene. „Und jetzt setzen wir noch die Platten für den Schattenbahnhof auf.“

„Ist ja auch egal, ob wir heute noch nach Hause kommen“, murmelte Bruno mit Blick auf die Uhr, doch da hatte HaJo schon die auf Maß gesägten Platten herbeigeschafft: „Wir müssen nur noch die Lücken für die Pfosten aussparen. Das geht doch ganz fix.“


Und weil es ja wirklich nur ein paar Sägeschnitte waren, wurde der Unterbau tatsächlich noch an diesem Abend fertig. „Und jetzt“, HaJo erhob die Stimme, „lade ich euch zur Feier des Tages auf eine Tass Kaff aus meiner wunderbaren Espresso-Maschine ein!“

„Nee, danke“, Bruno winkte ab. „Jetzt noch dein Gebräu und ich krieg

überhaupt keinen Schlaf mehr. Ich mach mich vom Acker.“ – „Ich auch.“ – „Ich auch.“ – Plötzlich war die Aufbruchsstimmung mit Händen zu greifen und HaJos Freunde verschwanden so schnell wie Erdmännchen, wenn sie einen Feind erspät haben.

**Oben: Am Ende eines langen Tages steht der Unterbau fix und fertig in HaJos Keller. Damit die Anlage trotz ihrer nicht geringen Tiefe von überall her zugänglich ist, kann sie mithilfe der Rollen von links nach rechts oder auch nach vorn gezogen werden. So ist immer an der richtigen Stelle die nötige „Ein-Bauch-Breite“ des Ganges möglich.**

**Fotos: Bruno Kaiser**

Kaum waren alle weg, steckte HaJos „Frau Schatz“ den Kopf zur Tür herein: „Und? Steht das Ding schon?“ – „Klar doch“, nickte HaJo. „Die Jungs waren echt nicht zu bremsen. Nächstes Mal können wir sogar schon die ersten Gleise verlegen.“ *Team 240/bk* 



**MICRO-Fräse MF 70. Stufenlos regelbar von 5.000 bis 20.000/min. Klein aber fein!**

Mit balanciertem Spezialmotor für schwingungsfreies Arbeiten bei hohen Drehzahlen und zum Einsatz von extrem kleinen Fräsern. Mit 6 Stahlspannzangen von 1,0 - 3,2 mm. 340 x 225 x 130 mm groß. Gewicht 7 kg. Die gezeigten Stufen-Spannpratzen gehören dazu (nicht die eingespannten Werkstücke).

Von PROXXON gibt es noch 50 weitere Geräte und eine große Auswahl passender Einsatzwerkzeuge für die unterschiedlichsten Anwendungsbereiche.

Bitte fragen Sie uns. Katalog kommt kostenlos.

**PROXXON** — [www.proxxon.com](http://www.proxxon.com) —

Proxxon GmbH - D-54518 Niersbach - A-4224 Wartberg/Aist



„Im Schattenbahnhof muss man so genau wie möglich arbeiten.“ Josef, Erich und Bruno betrachten zufrieden ihr Werk. Wo ist eigentlich HaJo?



Team 240 – 60 Jahre und kein bisschen leise (3. Teil)

## Der schattige Bahnhof

*Auch wenn die meisten Anlagenbauer eine „heile Welt“ im Sinn haben und diese wiederum Teufel und Hölle ausschließt, ist sehr häufig dennoch eine Unterwelt erforderlich, in der Züge abgestellt, gewendet oder zurückgeführt werden müssen. Die entsprechenden Gleisanlagen wollen mit Genauigkeit erstellt werden, um spätere Minikatastrophen von vornherein zu vermeiden. Unsere vier Freunde geben sich daher diesmal besonders viel Mühe – mehr als ursprünglich einkalkuliert ...*

Hach, ist ja wirklich schattig hier!“ Josef fröstelte, als er den kühlen Kellerraum betrat. – „Hab dich nicht so“, entgegnete HaJo, „im Schattenbahnhof ist es nun mal schattig. Daher der Name ‚Bratkartoffel‘. Du kannst dich ja auch warm arbeiten, denn die Unterwelt ist heute an der Reihe.“

„Ist ja gut, Orpheus, du Held des Hades“, mischte sich Bruno ein. „Pass bloß auf, dass du dich nicht genau so übernimmst, wie damals. Wenn ich mich in der griechischen Mythologie noch einigermaßen zurechtfinde, ist das ja ziemlich schiefgegangen. Sonst weinen am Ende nicht die Felsen wegen deiner schönen Stimme, sondern wir.“

„So ein Quatsch, griechische My-

thologie“, moserte HaJo zurück. „Ich möchte mal wissen, was in deinem Kopp los ist.“ – „Also bevor unser lieber HaJo ganz ausflippt, sollten wir vielleicht mal wirklich loslegen, denn der berühmt-berühmte HaJo-Kaffee ist ja schon lange getrunken“, klinkte sich Erich in die Diskussion ein.

HaJo schien der Vorschlag gerade recht zu kommen. Er deutete auf eine dicke Rolle und kommandierte: „Dort steht die Korkbettung. An die Arbeit, Leute!“ – „Halt, halt, halt“, bremste Bruno den sich ausbreitenden Elan gleich wieder aus, „willst du denn die gesamte Gleisbettung aus diesem Zeug machen? Das würde aber lustig in den Kurven. Kork lässt sich ja bekanntlich

nicht so leicht schneiden wie Butter. Da gibt es doch fertige Bettungsstreifen bei Fallner und die haben genau die Höhe von 5 mm wie dein Baumarktzeug. Die sollten wir für die Bögen verwenden.“

„Für den oberen Teil hast du sicher recht. Aber den flächigen Schattenbahnhof und die Auffahrten will ich mit den Platten belegen. Das ist doch einfacher und dämpft den Körperschall genauso, oder?“ – „Et es jo jot, HaJo“, beschwichtigte Bruno, „wo do räch has, häste räch.“

„Womit wird der Kork geklebt? Wir könnten Weißleim oder Kontaktkleber verwenden“, erkundigte sich Josef und versuchte gleich, das Ergebnis in seinem Sinne zu beeinflussen: „Kleber stinkt so furchtbar.“ – „Furchtbar?“, nahm Erich den Ball auf. „Du weißt ja nicht, was gut ist! Für so richtige Schnüffler wäre das ein wahres Fest.“ – „Für mich aber nicht“, fügte Josef etwas angefressen an, „wir sollten dann aber wenigstens die Tür nach draußen aufmachen, damit der Gestank schnell abziehen kann.“

„Also machen wir es mit Kleber“, entschied HaJo und versenkte seinen Zigarillo im Aschenbecher. „Du aber auch“, wand er sich an Erich, der ebenfalls brav seine Zigarette ausdrückte.

Als Erstes wurde der gesamte hintere Bereich der Anlage mit den Korkbahnen beklebt. Ebenso die beidseitigen



Bögen und die Rückführung der Strecke auf der linken Seite. „Denkt dran, den Kleber nicht einfach nur auf die Platte zu quackern, zum Verteilen liegt da ein Zahnpachtel“, dozierte Bruno. – „Jawohl, Herr Oberlehrer“, tönte es aus der Runde. – „Und denkt dran, vorher den Staub von der Platte abzusaugen. Der Kleber hält nur auf staubfreien Untergründen“, setzte Bruno nach. HaJo verdrehte die Augen zur Decke: „Gut, dass wenigstens einer schon mal im Leben mit Pattex gearbeitet hat. Herrje, wir baden doch auch nicht zum ersten Mal!“

Mit dem schon bereitliegenden Zahnpachtel wurde nun der Kleber so verteilt, dass überall ausreichend Bindemittel vorhanden war. Einseitiges Auftragen reichte hier und war sogar günstiger, weil jetzt die Korkbettung in die vorhandene Klebeschicht eingebracht und noch verschoben werden konnte. Die Freunde arbeiteten eine Zeitlang schweigend Hand in Hand: Erich the Sniffer strich den Untergrund ein, Bruno legte die Platten sorgfältig auf und Josef fixierte die Enden mit Dekonadeln.

Nachdem so einige Quadratmeter beklebt waren, drückte HaJo schon wieder aufs Tempo: „Es reicht, das hinterste Abstellgleis exakt auszumessen und zu fixieren. Die parallelen Gleise werden einfach mittels Abstandsbrett angefügt. Ich habe mal gerechnet und eine gerade Latte von 37 mm Breite fabriziert. Damit könnt ihr nun zügig weitermachen.“

So eilig hatte es Erich, von den Lösungsmitteldämpfen noch ein wenig benommen, aber ganz und gar nicht: „Apropos Latte: Kann deine Wundermaschine eigentlich auch Latte Macciato?“ – „Für mich auch!“ – „Für mich auch!“ HaJo blickte verblüfft in die Runde: „Am liebsten würdet ihr nur eine Pause am Tag machen, was?“ – „Genau“, bestätigte Erich, „und zwar von morgens bis abends.“

Nachdem alle die kleine Stärkung mit gefleckter Milch intus hatten, konnte HaJo endlich erläutern, wie er sich den weiteren Ablauf vorstellte: „Diese Latte passt genau in die Räume zwischen zwei benachbarte Schienenprofile, um den von Roco vorgegebenen Gleismittenabstand bei Parallelgleisen von 61,6 mm zu erreichen. Also erstes Gleis am hinteren Anlagenrand aufnageln, Latte spack an das Außenschienenprofil und nächstes Gleis in der Geraden anfügen. Geht doch fix wie ...“



Großflächige Gleisfelder lassen sich am besten mit 5-mm-Korktapete unterlegen, um eine optimale Geräuschkämpfung zu erzielen.



**Einen schnellen Arbeitsfortschritt gewährleistet Kontaktkleber, der mit einem Zahnpachtel auf die großen Flächen aufgetragen wird. Allerdings ist die Geruchsbelästigung nicht ganz ohne, weshalb ...**

**... die Gleise doch lieber genagelt wurden. Dazu sind die Löcher in den Schwellen von unten durchzustechen oder zu bohren.**





Um den Parallelabstand im Schattenbahnhof zu gewährleisten, wurde eine 37 mm breite Leiste zwischen die Schienenköpfe gelegt. So muss nur das erste Gleis sauber ausgerichtet werden.

Unten: Erste Probefahrten mit kurzen Lokomotiven geben Aufschluss über die Betriebssicherheit. Ordentlich siehts aus (ganz unten).



Die Vollendung des Satzes blieb HaJo im Halse stecken, da ihm keiner mehr zuhört. „Schwad keine Opern, her mit dem Ding!“, ließ sich Erich vernehmen, während der Rest der Truppe bereits arbeitstierig wild mit Roco-Flexgleisen, Hammer und Nägeln hantierte, als gälte es, die Figurengruppe „Laookon und seine Söhne“ nachzustellen.

Bald schon fügten sich Schienen und Weichen zum geplanten Abstellfeld. Dann meldete sich Josef zu Wort: „Der Betrieb im Schattenbahnhof muss absolut störungsfrei verlaufen“, meinte er und erklärte weiter: „Deshalb sind alle Weichenherzstücke zu polarisieren. Ich schau mir das mal von unten an.“ Er ließ sich ächzend auf das Rollbrett nieder und verschwand unter dem Schattenbahnhof.

„Platz ist genug, da könnte ich ja eine ganze Telefonzentrale installieren“, tönte es herauf. – „Du willst dir doch nur eine bequeme Haltung verschaffen“, ätzte Bruno nach unten und fügte hinzu: „Hallo, Herr Josef, nicht von deiner früheren Arbeit träumen, die Polarisierung brauchen wir doch gar nicht unten vorzunehmen, das ist doch viel zu aufwendig. Da wir hier Roco-Line-Material haben und Standardantriebe verwenden, ist das ja ganz einfach: Es sind lediglich die Drahtverbindungen vom Umschalter des Weichenantriebs mit dem Herzstück zu verbinden und das können wir ohne große Umstände auch obenerdig durchführen. Sieht doch hinterher ohnehin kein Mensch mehr! Am besten nehmen wir festen Draht und keine labbrige Litze und fertig ist die Laube. Komm, Josef, wir machen uns an die Arbeit.“ Josef kam ebenso ächzend, wie er verschwunden war, wieder in die Senkrechte und trottete hinter Bruno her zur nächsten Baustelle.

Erich wollte diesem Fleiß keinesfalls nachstehen: „Komm, HaJo, wir könnten schon mal den Trassenbogen in die verbliebene Platte sägen. Für die Weiterführung hat Bruno schon in der Clubwerkstatt Bögen gesägt. Die Steigung bilden wir hier am besten mit untergeleimten Sperrholzständern aus. – „Wie hatten wir das mit der Steigung vereinbart?“, fragte HaJo. – Erich hatte seine Hausaufgaben gemacht: „Wir kommen mit maximal zwei Prozent aus, also 2 cm Anstieg auf einen Streckenmeter. Das schaffen auch die kleinen Loks.“

Die bereits vorgefertigten Trassen im Bogen, zu den Festradien 5 und 6 von Roco passend, waren schnell mit

der Korkauflage ausgestattet. „HaJo, auch wenn du das Fixieren der Joche mit Gleisnägeln für ausreichend hältst, weißt du ja, die Nägel übertragen den Schall durch den Kork auf die Sperrholztrasse und eliminieren einen Teil der Korkdämpfung“, gab Erich zu bedenken. – „Mir reicht die elende Kleber-Stinkerei, die bleibt 'ne ganze Weile in der Bude. Außerdem will ich endlich mal wieder hier eine in Ruhe paffen können! Es bleibt beim Nageln“, gab sich HaJo kategorisch. Den anderen wars recht, denn so machte das Verlegen der Gleise weniger Mühe.

Mit der Fertigstellung dieses Bauabschnitts währte sich Bruno im verdienten Feierabend: „So, das wars für heute, Rom ist auch nicht an einem Tag erbaut worden“, ließ er seine humanistische Halbbildung raushängen. „Für eine Probefahrt hätte ich allerdings noch etwas Zeit.“

Doch da hatte er die Rechnung ohne Erich gemacht: „Hüüüh!! Nit eso schnell mit die Pferde!“ – „Was ist denn los?“, maulte Bruno, der ahnte, dass der Abend noch eine unerwartete Wendung nehmen würde.

„Stopp, stopp, stopp“, legte Erich noch mal nach, „wenn ich mich so recht erinnere, hat inzwischen HaJos Lok-Sammelwut eine beträchtliche Anzahl von Altbau-Elloks angehäuft. Sollen die in der Vitrine verschimmeln?“ – „Klaro will ich die fahren lassen, ich bin doch nicht plemplem“, erwidert HaJo leicht genervt. – „Dann müssen wir zumindest in den Bereichen, in denen das Lichtprofil einer E-Lok mit komplett ausgefahrenem Pantographen nicht reicht, Abweiser bzw. eine Tunneloberleitung bauen, kapito Cheffe?“

„Ach du liebes Lottchen, das hätte ich ja fast vergessen!“ HaJo patschte sich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Aber dazu brauchen wir doch keine teuren Oberleitungsteile, oder? Für so was will ich kein Geld ausgeben, das muss man doch selber machen können. Ich hab auch schon eine Idee.“ Er verschwand im Nebenraum. Heftiges Rumoren klang herüber.

„Ein Griff und die Sucherei geht los“, raunte Erich den anderen zu. Doch da erschien HaJo schon wieder: „Hiermit geht es doch auch: Einfache 6 mm starke Gewindestangen. Daraus säge ich jetzt Maste, die wir oben quer wie ein Tor mit einem Metallprofil verbinden und daran löten wir dann die Fahrleitung mit Ein- und Ausfahrbögen. Immer da, wo Strecken überei-



„Hier könnte man ja eine ganze Telefonzentrale einbauen.“ Josef hat es sich auf der Rollliege bequem gemacht und ist ganz in seinem Element.

Rechts: Die Verdrahtung der Herzstücke ist mit den Roco-Line-Weichen jedoch viel einfacher auf Höhe der Schwellen durchzuführen. Die Kabelanschlüsse liegen schon.

Unten: Das erste Stück Rampe wurde aus der Grundplatte herausgesägt und mit kleinen Distanzleisten angehoben.





**Damit Oberleitungs-  
fahrzeuge mit ange-  
hobenem Panto in  
den Schattenbahn-  
hof einfahren kön-  
nen, müssen an den  
niedrigen Stellen  
Fahrleitungen einge-  
baut werden.**

**Die preiswerteste  
Möglichkeit besteht  
im Eigenbau. Hier in  
Gestalt von preis-  
werten Gewinde-  
stangen mit ange-  
lötetem Querjoch.**

**Unten die nach oben  
gebogenen Fang-  
enden der Fahrdrä-  
hte am ersten Joch.**



inanderliegen oder sich kreuzen. Bin ich nicht genial? Bin ich nicht wirklich genial?“

Als wäre es abgesprochen, verneigten sich die drei anderen Teammitglieder in Ehrfurcht spontan dreimal vor HaJo wie Kalif Chasid und sein Großwesir aus dem Märchen.

Erich sah auf die Uhr: „Na gut“, knurrte er und war sich nicht mehr ganz sicher, ob HaJo „ich löte“ oder nicht vielleicht doch „ihr lötet“ gesagt hatte. „Dann aber zügig! Der verbleibende Abstand zwischen den Holztrassen (Oberkante Basis/Unterkante darüber verlegter Trasse) sind nach deinen Wünschen 11 cm. Das ist reichlich. Die Fahrleitung liegt nach NEM normalerweise ca. 75 mm über Holztrassen-niveau. Das gesamte verbleibende Lichtraumprofil muss man also gar nicht ausnutzen. Andererseits kommt dir das bei einem störungsbedingten Eingriff später zunutze.“

Gesagt, getan. Zur Installation der Tunneloberleitung bohrte HaJo rechts und links der Schattenbahnhofsrückführung Löcher in das Basisholz. Derweil längte Erich 9 cm lange Gewindestangenstücke ab. Diese wurden anschließend mit Muttern und Unterlegscheiben versehen durch das Trassenbrett gesteckt und von unten ebenfalls mit gleichen Befestigungseinrichtungen angeschraubt.

Nun lötete HaJo unter Erichs stauenden Blicken persönlich H0-Schienenprofilstücke auf die oberen Enden

Die Situation im Überblick. Die Tunneloberleitung ist nur dort notwendig, wo die 180-Grad-Rampe zur Oberwelt gefährlich niedrig über der Wendeschleife liegt. Die ordentlich rund gesägten Sperrholzbögen hatte Bruno aus der Clubwerkstatt mitgebracht. Einen aktualisierten Gleisplan finden Sie übrigens unter [www.gleisplan.weyersbuehl.de](http://www.gleisplan.weyersbuehl.de).



der Gewindestangen und erhielt so das gewünschte Masttor. Für die eigentliche Fahrleitung sollten N-Schienenprofile erhalten, die noch aus früheren Tagen im Vorrat vorhanden waren.

„Zum Justieren der Fahrleitungshöhe“, ließ sich der oberleitungserfahrene Bruno wieder vernehmen, „machst du dir am besten einen Abstandsklotz von 70 mm Höhe. Damit kann man erstens die Masten justieren und, wenn du oben in der Mitte einen und unten im Schienenabstand zwei Sägeschnitte einbringst, die Fahrleitung exakt platzieren. Außerdem werden sie ganz einfach beim Lötten an den Querträger gedrückt. Du ersparst dir dabei auch noch das ständige Messen.“


„Zu spät, Klugschreiber, einen Klotz habe ich schon und ansonsten tun es Klemmen genauso“, erwiderte HaJo

barsch. Er schien ein wenig unter Zeitdruck zu stehen. Auch Josef schaute auf



**Pikos Panto passt! Die kleine E 63 demonstriert anschaulich, dass nun auch Elloks schadlos unter der Rampe hindurchfahren können. Foto: BK**

die Uhr: „Leute, es ist 8 Uhr, ich muss dringend Land gewinnen. Bis ins Bergische ist es bekanntlich ein Stück, auch wenn et nit rünt. Was knurrst du denn schon wieder, Erich?“ – „Ich knurr überhaupt nicht, das ist mein Magen“, raunte Erich zurück und auch Bruno bemerkte beim Zusammenpacken seines Werkzeugs: „HaJo ist schon ein bisschen bleich um die Nase, den müssen wir unbedingt an seine Futterkrippe entlassen.“ – HaJo widersprach nicht: „Also dann tschüss, wir telefonieren“, verabschiedete er die Truppe.

Eurydike – genannt „Frau Schatz“ – hatte Unruhe im Hausflur gehört und steckte den Kopf zur Tür herein: „Und? hast du die Oberleitung?“ – „Klar hab ich hier die Oberleitung“, grinste HaJo, „wer sonst? Und der Schattenbahnhof hat sie sogar auch schon.“ *bk* 



Forchenweg 2  
D-72229 Rohrdorf

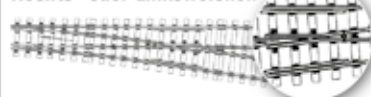
Tel. 07452/69071  
07452/8456-0  
Fax 07452/845684

[www.ferro-suisse.de](http://www.ferro-suisse.de)

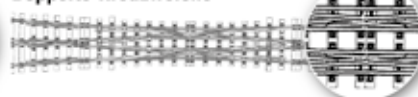
**SCHMALSPUR MODELLE**

**Mit Ferro - Flex ist der Einstieg in Om, spurtreu und sicher**

Rechts- oder Linksweichen



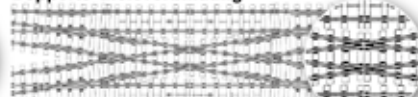
Doppelte Kreuzweiche



Bogenweichen rechts/links



Doppelte Gleisverbindung



Für eine individuelle Beratung können Sie nach Terminabsprache unsere Ausstellungsräume besichtigen. Dort haben wir für Sie neben einer Vielzahl an Gleisen und Weichen der Nenngröße Om auch noch andere Augenschmankerl.

Ferro-Suisse | Postfach CH 9643 Krummenau | Tel. +41(0)71/9942727 | Fax +41(0)71/99164 | [www.ferrosuisse.ch](http://www.ferrosuisse.ch)

[www.ferro-flex.de](http://www.ferro-flex.de)



**Bruno, Josef, HaJo und Erich (von links nach rechts) sind vom Ausfall der Sicherung überrascht worden. Nur Erichs Kippe glüht noch schwach im Dunkeln.**

Team 240 – 60 Jahre und kein bisschen leise (4. Teil)

## Das verdrahtete Gleis

*Inzwischen ist der Leim getrocknet und der Nitrogeruch verflogen. Der Schattenbahnhof harret der Dinge, die da kommen. Heute soll es weitergehen: Verdrahten ist angesagt. Für HaJo eine Horrorvision, denn er ist erklärter Elektrofeind. Dieses schlechte Karma nehmen ihm allerdings einige Bauteile persönlich übel ...*

**P**atsch!!!“, machte die Sicherung, und unsere Freunde sahen nicht mal mehr das Schwarze unter den Fingernägeln. Nur noch Erichs Zigarettenglut war irgendwo im Finstern erkennbar. „Watt isse ne dattan fürn Driss?“, fluchte HaJo lauthals los. „Dieser blöde Elektrokram! Aua!“ Die anderen hörten nur noch, wie Holz auf Holz klopfte: „Aua!“

Es folgte ein Ächzen, wie wenn sich jemand mühsam erhebt, dann schlurfende Schritte, die sich entfernten. „Unheimlich“, murmelte Erich ins Dunkel. „Wenn in Edgar-Wallace-Filmen das Licht wieder anging, lag anschließend immer einer mit ’nem Messer im Rücken rum.“ – „Bangemachen gilt nicht“, antwortete Bruno und die anderen glaubten ein leichtes Zittern in der

Stimme gehört zu haben. „Was iss’n jetzt, HaJo, hast du’s bald?“

Die Antwort schien aus irgendeinem tiefen Verließ zu kommen, als HaJos Stimme durch den Kellerflur hallte: „Es geht nicht! Die Sicherung schaltet sofort wieder ab. Ihr müsst erst die Ursache finden.“ – „Verflixt, wir haben doch letztens alles ausgeschaltet“, knurrte Erich, der nicht nur zum Erzeugen von ein wenig Helligkeit tief an seiner Zigarette zog. „Trafo? Staubsauger? Stichsäge?“ – „Ja doch“, antwortete Josef. „Kann alles nicht sein.“ Sie grübelten eine Weile schweigend im Dunkeln.

„Ich glaub, ich habs“, sagte schließlich Bruno. „Es könnten die Fotolampen sein.“ – „Wieso?“, fragte Josef, „die waren doch alle aus.“ – „Eben“, erwiderte Bruno. „Aber möglicherweise nur

an der Verteilerleiste und nicht an den Lampen selbst. Und der Einschaltstrom ist vermutlich zu hoch, wenn alle Lampen gleichzeitig Saft ziehen.“

„Also: Leiste suchen!“, kommandierte Erich. Klonk, bonk, schepper – die Geräuschentwicklung war beeindruckend, als die drei von der Zankstelle den Boden absuchten.

Klick! „Das müsste sie sein“, rief Bruno wenig später. „Ich hab da was abgeschaltet. HaJo, versuchs noch mal!“ Mit dem leisen Klimpern startender Leuchtstoffröhren wurde der Raum kurz darauf in gleißendes Licht getaucht.

„Arrgh!“ Erich hielt sich die Hand vors Gesicht. „Das tut ja richtig weh.“ HaJo kam herein und rieb sich den schmerzenden Hinterkopf. „An was hats gelegen?“ Alle blickten Bruno an. „Ich wills nicht wieder tun“, gab sich der Ausgeguckte schuldbewusst. „Alle Lampen zusammen sind einfach zu stark für deine Sicherung.“ – „Ach was“, regte sich HaJo auf, „sind sie zu stark, bist du zu schwach! Können wir jetzt endlich anfangen?“

„Aber sicher.“ Erich gab sich betont gleichmütig. „Du muss nur sagen, was du willst.“ – „Das hab ich euch doch schon hundertmal erklärt.“ HaJos Ackermänner waren kurz vor dem Abblasen. „Eine PC-Steuerung will ich nicht. Die Steuerung des Schattenbahn-

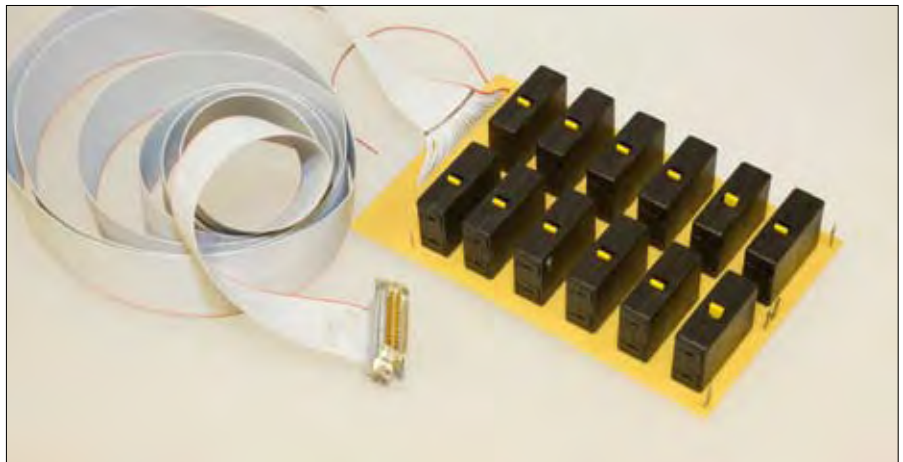
Erich hält die Relais-Karte in Händen und sinniert: „Ob da auch alles stimmt?“ Im Vordergrund die große Platine mit der aufgelöteten Diodenmatrix.



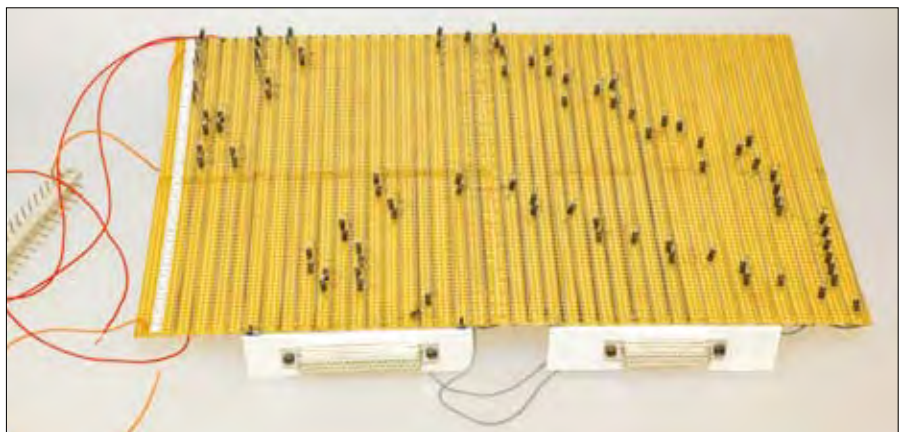
hofs soll rein analog vorgenommen werden. Die Fahrstraßen sind von Hand zu schalten. Die Schaltung soll für den elektrisch unvorbelasteten Laien nachvollziehbar und deshalb auch technisch so einfach wie nur möglich ausgeführt werden. Die Abstellgleise sollen Besetzmeldungen erhalten und eine Videoüberwachung“, leierte er seinen Forderungskatalog herunter.

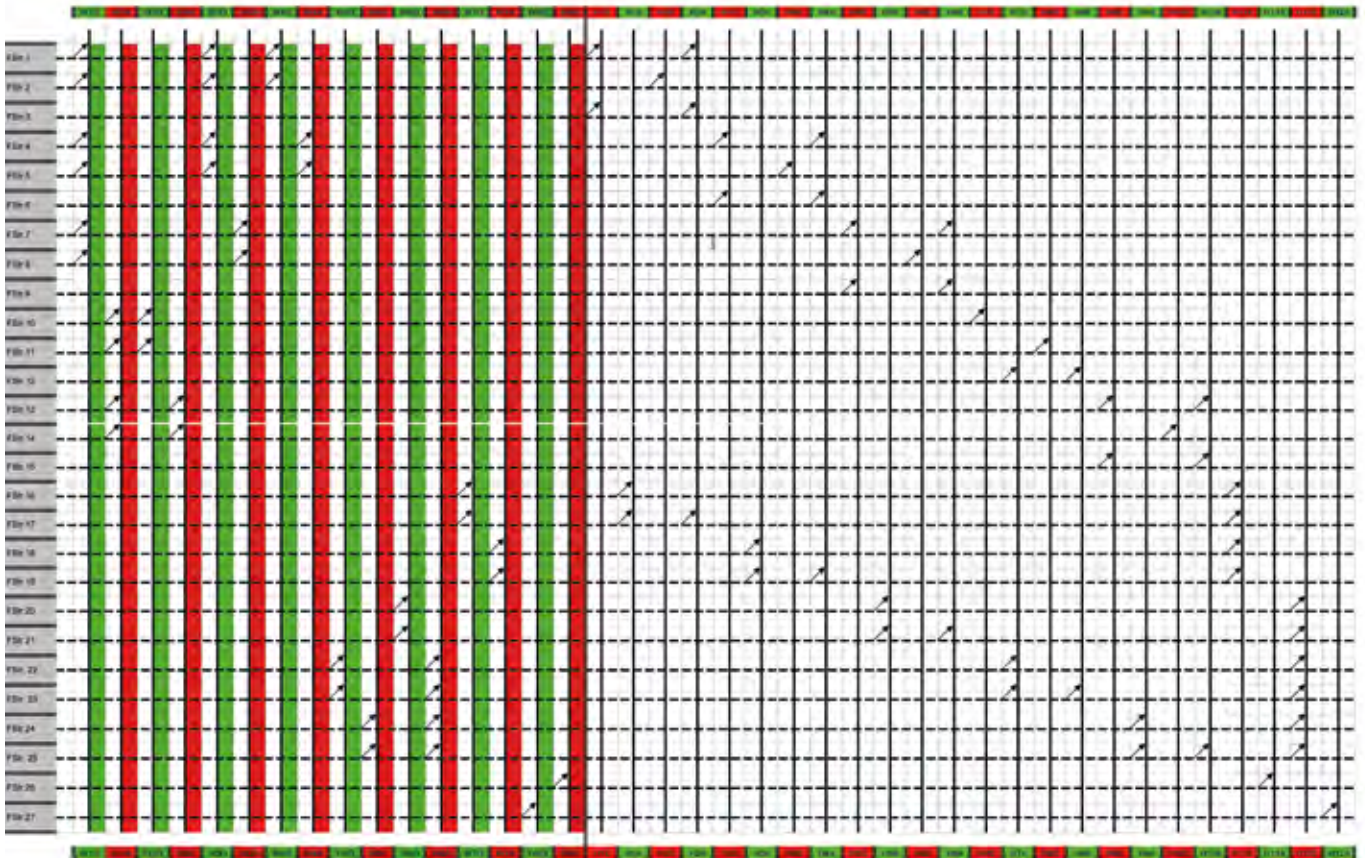
Etwas ungeduldig ergriff Erich das Wort: „Lasst mich doch mal vorstellen, was ich mir ausgedacht habe. Ich habe eine Diodenmatrix entwickelt, mit deren Hilfe pro Fahrstraße nur die Weichen angesprochen werden, die zu betätigen sind und andererseits eine Rückkopplung bei Antrieben, die zu mehreren Fahrstraßen gehören, verhindert wird. Voraussetzung hierfür ist allerdings die Verwendung von Gleichstrom zur Weichen- und Relaischaltung.“

„Gleichstrom kenn ich“, unterbrach ihn Josef. „Plus ist Minus und Schwarz ist Rot.“ Erich wünschte sich insgeheim, er hätte den Blick der Medusa, fuhr aber dann ruhig fort: „Auf der Matrix ist für jede Fahrstraße aufgelistet, welche Weiche in welcher Stellung zu stehen hat und welcher Halteabschnitt – geschaltet durch die jeweiligen Relais – angesprochen wird. Dieses hübsche bunte Plänchen habe ich auf vier zusammengefügte Eurostreifenplatinen



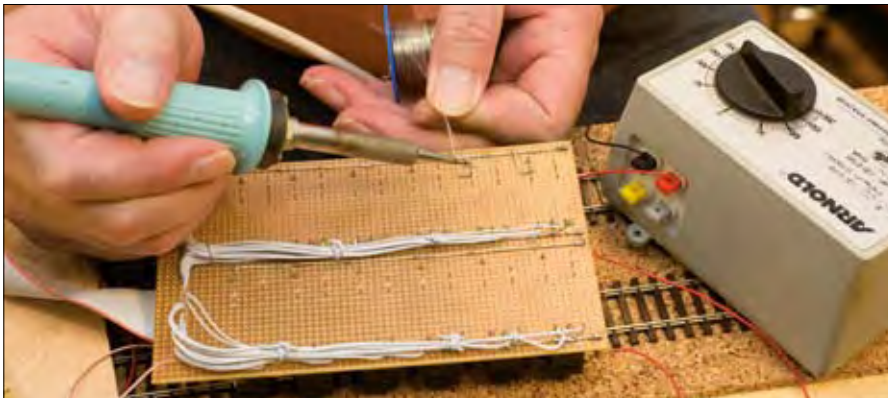
Die Relaiskarte zur Steuerung der Halteabschnitte. Die Belegung des Sub-D-Steckers ist auf der folgenden Seite erläutert. Unten die Platine der Diodenmatrix noch mal aus der Nähe betrachtet. Es sind insgesamt vier Euro-Karten mit Drahtbrücken verbunden.





Die Diodenmatrix in der Prinzipdarstellung. Die gestrichelten Linien der Grafik zeigen die Basis der 27 Fahrstraßen, in der Praxis bestehend aus den waagrecht unter der Platine verlaufenden Leiterbahnen. Da jeweils zwei dieser Platinen in waagerechter Richtung miteinander verbunden sind, müssen sie an den Stößen mit einer Drahtbrücke versehen werden. Die senkrechten schwarzen Linien sind die Ausgänge der Weichen- und Relaispulen, die mittels Schalt draht über die gesamte Höhe der Matrix geführt sind. (Leider gibt es keine beidseitig beschichteten Streifenplatinen, auf denen auf einer Seite waagerechte und auf der anderen Seite senkrechte Leiterbahnen sind.) Die diagonal eingesetzten kleinen Pfeile stellen die Dioden dar. Je nachdem, welche Spule für die jeweilige Fahrstraße angesprochen werden soll, werden die Dioden in Durchflussrichtung auf der Oberseite am Ausgang der Weichen- oder Relaispule angelötet und das andere Bein durch die Löcher in der Platine auf der darunterliegenden Leiterbahn für die jeweilige Fahrstraße gelötet. Von einer Gleichspannungsquelle (12 V) im Stellpult wird der Minuspol über die Flachbandkabel direkt an den schwarzen Draht des Weichenantriebs angeschlossen. Der Pluspol wird über die Taster im Stellpult auf die jeweilige gestrichelte Linie der Matrix geführt. Über die Diode läuft der Strom weiter auf die senkrecht angeordneten Drähte. Von dort wird der Strom über das Flachbandkabel an den zugehörigen roten oder grünen Draht des Weichenantriebs geführt.

Unten: Die Platine mit den zwölf Relais erhält von Erich ihre Anschlusskabel für die Stromversorgung.



unter Verwendung von Lötstiften und den erforderlichen Dioden zusammengebracht. Die erforderlichen zwölf bistabilen Relais findet ihr hier auf einer weiteren Platine vereint. Flachbandkabel verbinden das Ganze mit den Weichenanschlüssen. Und jetzt Schluss mit dem Theoretisieren und ran an den LötKolben, es heißt Strippen ziehen!“

Noch vorsichtiger als sonst schaltete Bruno die Lötstation ein. „Wir lassen es am besten bei den Roco-Farben: also Rot für rund (Abzweig) und Grün für gerade. Die Rückleiter können wir mit Schwarz verkabeln und bereits unterwegs zusammenfassen. Die Anschlüsse der jeweiligen Doppelpulen legen wir auf eine Lötleiste an der Schattenbahnhofs-kante“, dozierte er.

„So, der ist schon mal gut beschäftigt“, grantelte Erich und packte seine Platine aus. „So sieht die Diodenmatrix in der Praxis aus. Hat man anhand des Gleisplans einmal die Fahrmöglichkeiten festgestellt, ist auch schon die Anzahl der Fahrstraßen fixiert. Die sehr überschaubare Anordnung der Fahrstraßentaster lässt lediglich das Vorrücken der ein- und ausfahrenden Züge von Block zu Block zu. Soll ja alles so einfach wie möglich sein. Es sind 17 Fahrstraßen anzusteuern, die jeweils über eine Start- und Zieltaste ausgelöst werden.“



FStr. 1	Einfahrt	→	Halteabschnitt 1
FStr. 2	Einfahrt	→	Halteabschnitt 2
FStr. 3	Halteabschnitt 2	→	Halteabschnitt 1
FStr. 4	Einfahrt	→	Halteabschnitt 3
FStr. 5	Einfahrt	→	Halteabschnitt 4
FStr. 6	Halteabschnitt 4	→	Halteabschnitt 3
FStr. 7	Einfahrt	→	Halteabschnitt 5
FStr. 8	Einfahrt	→	Halteabschnitt 6
FStr. 9	Halteabschnitt 6	→	Halteabschnitt 5
FStr. 10	Einfahrt	→	Halteabschnitt 7
FStr. 11	Einfahrt	→	Halteabschnitt 8
FStr. 12	Halteabschnitt 8	→	Halteabschnitt 7
FStr. 13	Einfahrt	→	Halteabschnitt 9
FStr. 14	Einfahrt	→	Halteabschnitt 10
FStr. 15	Halteabschnitt 10	→	Halteabschnitt 11
FStr. 16	Halteabschnitt 1	→	Halteabschnitt 11
FStr. 17	Halteabschnitt 2	→	Halteabschnitt 11
FStr. 18	Halteabschnitt 3	→	Halteabschnitt 11
FStr. 19	Halteabschnitt 4	→	Halteabschnitt 11
FStr. 20	Halteabschnitt 5	→	Halteabschnitt 12
FStr. 21	Halteabschnitt 6	→	Halteabschnitt 12
FStr. 22	Halteabschnitt 7	→	Halteabschnitt 12
FStr. 23	Halteabschnitt 8	→	Halteabschnitt 12
FStr. 24	Halteabschnitt 9	→	Halteabschnitt 12
FStr. 25	Halteabschnitt 10	→	Halteabschnitt 12
FStr. 26	Halteabschnitt 11	→	Ausfahrt
FStr. 27	Halteabschnitt 12	→	Ausfahrt

In Verbindung mit dem Gleisplan dient diese Aufstellung dazu, die Dioden auf der Matrix zu positionieren.

Rechts: Eine kleine Gedankenstütze zur Verdrahtung der Taster im Stellpult und zur Belegung der Sub-D-Stecker. Wer später mal einen Fehler in der Stromführung suchen muss, wird mit einer solchen Liste viel Zeit sparen.

### Belegung D-Sub 37

Stecker von hinten	PIN	Funktion
	1	Weiche 1
	2	Weiche 1
	3	Weiche 2
	4	Weiche 2
	5	Weiche 3
	6	Weiche 3
	7	Weiche 4
	8	Weiche 4
	9	Weiche 5
	10	Weiche 5
	11	Weiche 6
	12	Weiche 6
	13	Weiche 7
	14	Weiche 7
	15	Weiche 8
	16	Weiche 8
	17	Rückmeldung Halteabschnitt 1
	18	Rückmeldung Halteabschnitt 2
	19	Rückmeldung Halteabschnitt 3
	20	Rückmeldung Halteabschnitt 4
	21	Rückmeldung Halteabschnitt 5
	22	Rückmeldung Halteabschnitt 6
	23	Rückmeldung Halteabschnitt 7
	24	Rückmeldung Halteabschnitt 8
	25	Rückmeldung Halteabschnitt 9
	26	Rückmeldung Halteabschnitt 10
	27	Rückmeldung Halteabschnitt 11
	28	Rückmeldung Halteabschnitt 12
	29	
	30	
	31	
	32	
	33	
	34	
	35	
	36	
	37	gemeinsamer Minus alle Weichenantriebe

Um noch etwas Licht ins Dunkel des Schattenbahnhofs zu bringen, werden für jeden Halteabschnitt die RailCom-Adressanzeigen LRC120 von Lenz in das Stellpult eingebaut. Damit kann die Adressanzeige in jedem Abstellgleis erfolgen. Um aber auch die anderen Lokomotiven einschließlich der Züge nicht aus den Augen zu verlieren, wird der Schattenbahnhof zusätzlich mit einer Webcam überwacht. Capito?“

Das Schweigen seiner Zuhörer suggerierte Erich, alle hätten ihn verstanden. Inzwischen waren die Weichenanschlüsse zur Lötleiste geführt und Josef hatte sowohl die Einspeisungen des Fahrstroms in den Halteabschnitten als auch die generelle Stromzuführung vorgenommen.

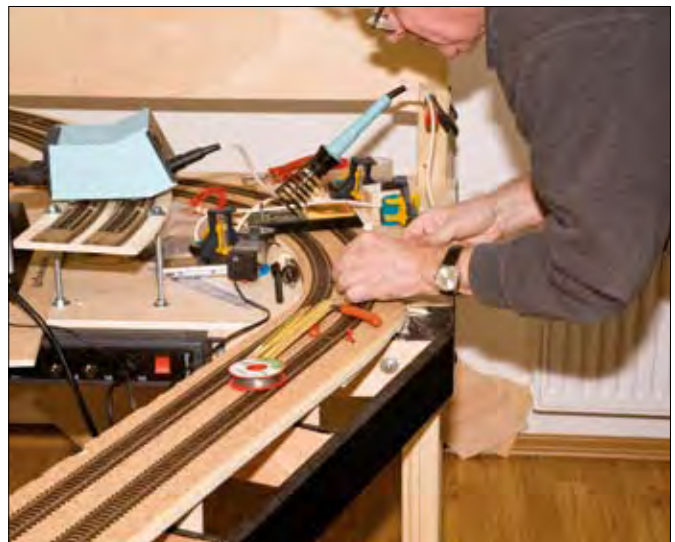
„Hier ist die Steuertafel, die ich aus einer Kunststoffplatte gemacht habe“, fuhr Erich fort. „Taster und LEDs sind schon eingelassen und neben den Fahrstraßen für den Schattenbahnhof sind auch die Bedienelemente für weitere Blockabschnitte sowie für Weichen und Signale des Bahnhofs drin.“

HaJo schaute etwas erstaunt aus der Wäsche, als er den Prototyp des Gleisbildstellwerks in Händen hielt. „Aber da sind doch noch gar keine Ausschnitte für die LRC120 drin. Passen die denn überhaupt in deinen vorgesehenen Gleisabstand?“ – „Zu Anfang



**Matrix rihlouditt:**  
Bruno lötet konzentriert das Breitbandkabel der Diodenmatrix an die Lötleiste mit den Weichenkabeln an. Hier dürfen keine Fehler gemacht werden.

**Rechts:** Dann überprüft er die von Josef gelöteten Einspeisungen am Gleis – sicher ist sicher.





Bruno flext die Trennstellen an den Halteabschnitten ins verlegte Gleis. Gute Dienste leistet dabei ein Böhler-Winkelschleifer mit Diamant-Trennscheibe. Links liegen schon die Breitbandkabel für den Anschluss der Gleisabschnitte bereit.



Dann folgt das Bearbeiten des Steuerungscontainers. Erich stellt die Ausnehmung für die Schalttafel her. Als Basis dient ein Kommöchen, das zufällig geeignete Abmessungen hat.



Dank HaJos „Supersäge“ und Erichs ruhiger „Holzwurmhand“ ist der Konsolenausschnitt perfekt gelungen. Der Ausschnitt an der hinteren Oberkante gestattet die Durchführung der Flachbandkabel.

war da ja noch gar keine Rede von, wie sollte ich das denn wissen? Und wenn du sowieso später eine Edelausführung in gebürstetem Aluminium haben willst, kannst du dann ja deine Traumtänzerereien verwirklichen. Aber zuerst einmal müssen wir das alles doch mal ans Laufen bringen oder?“ Erich hatte nicht den Eindruck, dass seine Mühen gebührend bewundert wurden.

„Hast ja recht“, besänftigte HaJo den Elektroexperten. „Wir müssen jetzt nur noch den Ausschnitt im Steuerungscontainer ...“ – „Im waaaaas?“, prustete Josef dazwischen.

„Steuerungscontainer“, wiederholte Bruno gedehnt. „Klingt doch besser als Uromas Nachtkommöchen, oder nicht?“ – „Beleidige meine Vorfahren nicht, sie stammen aus echtem kölschem Adel“, sagte HaJo. „Wer soll denn nun sägen, du oder ich, Erich?“ – „Am besten die Stichsäge“, erwiderte Erich lakonisch. „Mal sehen, ob das Wunderding mit Laser so gut sägt, wie sie rote Peilstrahlen abgibt.“

Tatsächlich ging es mit dem Hochleistungswerkzeug wie geschmiert und der Ausschnitt in der Kommode – pardon: im Steuerungscontainer – war schnell gefertigt. „Da unten legen wir einen Zwischenboden ein, auf dem die Diodenmatrix verstaut werden kann. Und oben in den Ausschnitt passt das Gleisbildstellpult saugend hinein.“ Erich war zu Recht stolz auf sein Werk. Eigentlich müsste jetzt alles funktionieren.

„Gib mal Saft auf den Kram!“ HaJo wirkte ein wenig ungeduldig und probierte fleißig Fahrstraße für Fahrstraße. Klack. Stimmt! Klack. Stimmt! Klack. Stimmt! Klack, stimmt nicht ...

„Wie, stimmt nicht?“, fragte Bruno und begab sich leise fluchend unter das Holzgestell. „Ha, ich habs! Einer der Roco-Weichenantriebe ist aus Platzmangel von der einen auf die andere Seite gelegt worden. Deshalb bewegt der die Zungen natürlich genau falsch rum. Also muss Rot an Grün und Grün an Rot, schon stimmt wieder!“ – „Sag ich doch“, ätzte Josef, „Plus ist minus und Schwarz ist Rot ... Und jetzt Schluss für heute, bis ins Bergische ist es weit – auch wenn et nit rähnt.“

HaJo verabschiedete die Truppe mit männerfreundschaftlich festem Händedruck. Wenig später steckte „Frau Schatz“ den Kopf zur Tür herein: „Und? Alles auf Draht?“ – „Klar“, meinte HaJo, „bin doch der geborene Strippenzieher hinter den Kulissen, da kann nix schiefgehen.“

bk 



Es ist so einfach  
wenn man weiß wie's geht.

# Aussen hui- innen perfekt



Auch zur Aufbewahrung und zum Transport bietet TRAIN-SAFE die perfekte Lösung. Dabei geht es besonders um den Schutz von Fahrzeugen mit filigranen Aufbauten, die möglicherweise nach der Montage nicht mehr in die Originalpackung passen.

Das schlagfeste Kunststoffgehäuse ist staubdicht durch den perfekten Magnetverschluss, stapelbar und innen mit weichem Schaumstoff ausgestattet.

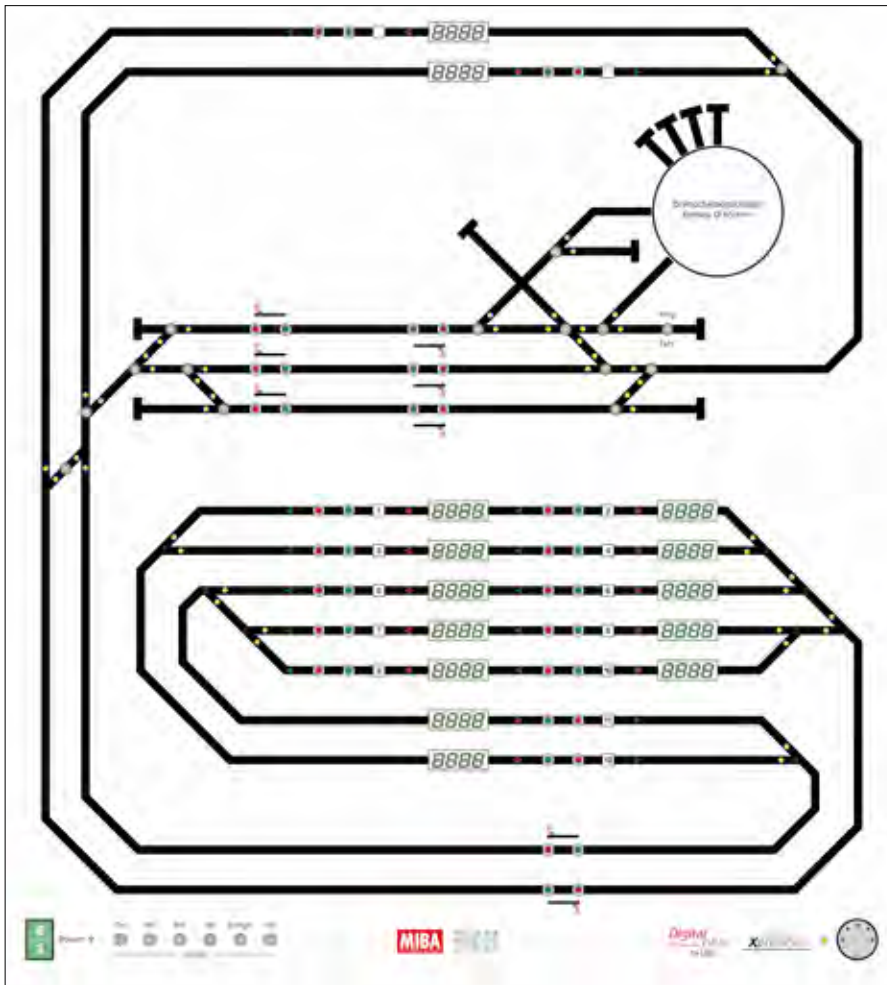
Gerne senden wir Ihnen unsere Broschüre „Präsentation in Perfektion“ zu. Rufen Sie einfach an. **GRATIS!**

Wir stellen Ihre Schmuckstücke ins rechte Licht.

HLS Berg GmbH & Co.  
Am Dassenborn 20  
57482 Wenden-Hünsborn  
Tel 02762-97 92 82, Fax 02762-97 92 83  
info@train-safe.de  
www.train-safe.de

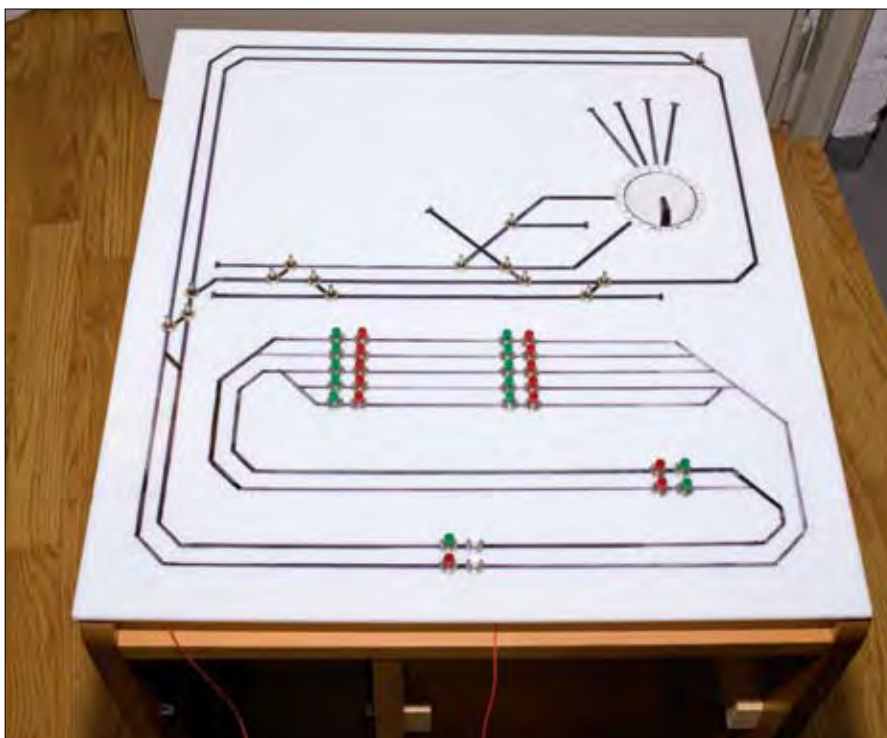
Wir bauen Vitrinen.  
Präzise. Elegant.  
Fast unsichtbar.

**Train Safe**



So soll die Steuereinheit nach HaJos Wünschen – im Endstadium natürlich edel aus gebürstetem Alu, gefräst und farbig ausgelegt – aussehen.

Doch soweit sinn ma noch nit: Zunächst muss ein Provisorium genügen. Die von Erich entwickelte und gebaute Schalttafel beinhaltet zumindest schon mal die Steuerelemente von Bahnhof und Blockabschnitten. Fotos: bk





Team 240 – 60 Jahre und kein bisschen leise (5. Teil)

## Die weiche Weiche

*Nach der Fertigstellung der Schattenbahnhofssteuerung hat Erich zuerst einmal Pause. Um die Gleisverlegung und die Installation der Antriebe nebst Verdrahtung kümmern sich also HaJo, Josef und Bruno.*

Das dat klar es, ich will bei der Auffahrt su winnich Steigung wie möchlich“, definierte HaJo. Und als wäre noch irgendwas unklar, folgte im reinsten Hochdeutsch: „Ich möchte, dass auch die kleinen Loks mit angemessener Zuglast den Anstieg bewältigen können. Also nur rechnen, geht nicht. Wir müssen Stück für Stück ausprobieren, ob mein Prüfzug mit den beladenen Waggons und dem Schienenreiniger die Steigung schafft.“

„Jawohl, Cheffe!“ Bruno, der sich schon mit den Auffahrtsgleisen beschäftigte, ergab sich in sein Schicksal: „Mein Jott, es dat en Fummelei mit dä Tillig-Jleise, die sinn ja flexibler als enen Zitteraal“, moserte er.

„Vun nix kütt nix“, antwortete HaJo, der sich zuvor mit der Verlegung der Auffahrtsgleise hervorgetan hatte, und fügte an: „Flexibilität hat ihren Preis. Dafür lassen sich die Gleise aber auch wunderbar jeder Krümmung exakt anpassen. Wenn es ganz genau gerade sein muss, kann man ja eine Richtlatte benutzen oder Abstandshalteklötzchen verwenden, die man zwischen die Schienen legt. Das habe ich doch schon im Schattenbahnhof so praktiziert.“

Als schließlich die Gleise der Rampe genau ausgerichtet waren, konnten die Probefahrten beginnen. HaJo wählte die Hardcore-Variante: eine Fleischmann-70 mit schwer beladenem Vierwagenzug und Schienenreiniger. „Das

brauchst du erst gar nicht zu versuchen“, wandte Bruno ein, „die Lok ist ja froh, wenn sie sich selbst die Steigung raufbringt. Bei mir kommt die gerade mal mit zwei leichten Wägelchen die Gleiswendel hoch.“

„Ja, du mit deiner Mount-Everest-Steigung und deinen Kinderbahnraden, da musst du dich auch nicht wundern“, trumpfte HaJo auf, „aber sieh mal hier, wie harmonisch sich die Gleise in weiten Bögen durch die Anlage schwingen und wie viele Meter Gleislänge für die Steigung zur Verfügung stehen. Das ist doch etwas ganz anderes!“ Er griff zur Loksteuerung.

Brav setzte sich das Lökchen vom Schattenbahnhof aus in Bewegung, obwohl die Last am Zughaken für eine solche Maschine schon viel zu hoch war. In der untersten Auffahrt gewann sie schwer arbeitend noch an Höhe, doch als sie die 180°-Kehre zur Mittel Ebene durchgeackert hatte, blieb sie kläglich schleudernd auf der Geraden hängen.

„Wat isse ne dattan fürn Driss“, empörte sich HaJo, „das kann doch wohl nicht wahr sein!“ – „Leider doch“, Bruno genoss das Eintreffen seiner Prognose sichtlich. „Die Lok kann das nicht



Zwischen Bahnhof und Schattenbahnhof befindet sich auf der mittleren Ebene die Rampe. Deren Neigung kann über die Gewindestangen fein justiert werden.

Links: Der Schotterzug kommt. Nachdem die Gleise auf dem sichtbaren Teil der Parade-strecke verlegt waren, konnte die Gestaltung der Landschaft schon mal beginnen. Haben Sie es entdeckt? Das Schaf wird von einem gewissenhaften Bahnbeamten höchstpersönlich von den Gleisen verschreckt. So was kann schließlich gefährlich werden ...



schaffen, und übrigens meine ‚Kinderbahn‘ hat maximal 2,5 % Steigung und Radien von 51 bzw. 56 cm und das ist doch wohl nicht schlecht.“

„Aber wieso kommt die 70er bis zur Mittelebene und verreckt dann kläglich in der Bahnhofszufahrt. Wir haben doch überall die gleiche Steigung“, fragte HaJo genervt.

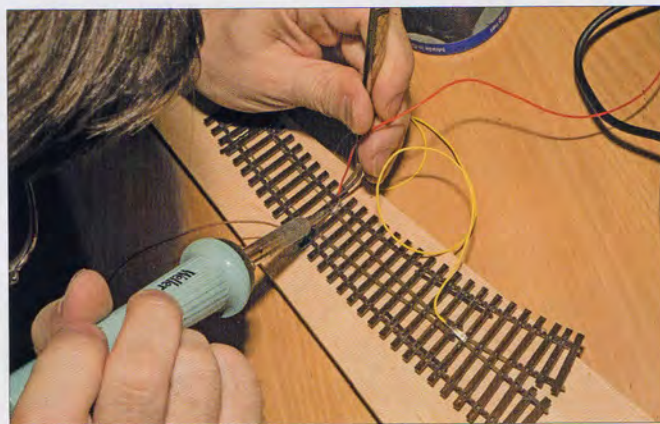
„Nein, haben wir nicht“, entgegnete Bruno: „Erstens ist die zweite Ebene kürzer als die erste und zweitens ist das Bahnhoﬀsniveau schon zu einem früheren Zeitpunkt erreicht. Das heißt, der Gleisanstieg findet auf einer kürzeren Strecke statt und weist so eine höhere Steigung auf. Gib ma Zollstock.“

Brunos Messung ergab, dass die reale Steigung in der zweiten Ebene ab der rechts liegenden 180°-Kehre knapp über 2,6 % lag. „Bloß gut, dass in diesem Bereich die Trassenhalterungen aus Gewindestäben mit Muttern bestehen“, knurrte er und griff sich einen Maulschlüssel, „das kann man doch noch optimieren.“ Er schraubte eine Weile an den Halterungen herum. Eine erneute Messung ergab immerhin eine Verbesserung auf 2,4 %, dennoch schaffte die 70 mit dem Schienenreini-ger die Steigung nicht.



Die Tillig-Gleisplan-schablonen sind für die exakte Verlegung der Weichen sehr hilfreich. HaJo hat sie per Fotokopierer aus der Planungsmappe des Herstellers gewonnen.

Josef legt den Verlauf der Bahnhofs-einfahrt fest. Dazu werden die platzsparenden Bogenweichen der Reihe nach auf den Untergrund gezeichnet. Mit einem probeweisen Verlegen wird die Realisierbarkeit dieser Planung überprüft. Pin-Nadeln halten dabei die lose verlegten Gleise in Position.



An einem sichtbaren Stück der Auffahrt schneidet Bruno die Ränder der Korkbetung schräg. Wenig später kann hier der erste Schotter verteilt werden.

Derweil verbindet Bruno die Zungen der Tillig-Weichen mit den jeweiligen Backenschienen.

Dank HaJo fleißiger Arbeit wächst und gedeiht die Bahnhofs-einfahrt.

Nach der Positionierung der Weichen können die Löcher für die Weichenantriebe in die Grundplatte gesetzt werden. HaJo schwört dazu auf sein Spezialwerkzeug.

HaJo hatte schließlich ein Einsehen: „Dann ebbe nit. Den Schienenschleifzug haben beim Vorbild ja schließlich auch immer die 44er oder 50er gezogen.“ Bei den anderen machte sich für einen Augenblick Erleichterung breit, für einen kurzen Augenblick: „Wie gehts denn nun weiter?“

„Hetz mich nicht“, konstatierte Bruno, „ich bin schließlich bei der Arbeit und nicht auf der Flucht. Also: Der Auf-fahrt von links schließen sich die Bogenweichen auf Basis des Tillig-Elite-Gleissystems an. Um mit dem sehr flexiblen Gleissystem leichter zurecht zu kommen, hat Tillig eine Gleisplanmappe im Angebot, deren Verwendung ich nur dringend empfehlen kann. Hieraus sind schon die erforderlichen Weichen-geometrien herauskopiert und als Schablone ausgeschnitten. Mithilfe dieser Schablonen lassen sich die Gleis-verläufe auf der Bahnhofsgrundplatte exakt aufzeichnen.“

„Na, dann ist ja alles ganz einfach.“ Josef griff sich die Weichenpackung und eine Klebstofftube.

„Ist es eben nicht!“ Bruno nahm ihm die Sachen wieder aus der Hand. „Vor dem Verlegen der Weichen sollten wir noch die Stromversorgung der Weichen-zungen ändern. So hat es nämlich Manfred Peter in der MIBA-Broschüre empfohlen.“

„Und womit?“, fragte Josef.

„Mit Recht!“ Bruno tippte auf die Unterseite der Weiche: „Und mit einem Stück Draht. Die Kreuzverbindung der Herzstücke mit der gelenklosen Weichenzunge fällt weg. Stattdessen werden die Backenschienen mit den zugehörigen Flügelschienen elektrisch verbunden. Das Herzstück und die anschließenden Schienen erhalten die Stromversorgung über den Schalter im Tillig-Weichenantrieb.“

„Mein Jott, jit dat en Braterei“, mo-serte HaJo. „Mach dir doch nit in et Hemd“, übernahm Josef die von Hajo so verhasste Arbeit an der Elektrik, „die paar Lötstellscher.“

Während Bruno und Josef sich mit LötKolben und Drahtstücken eine Weiche nach der anderen vornahmen, präparierte HaJo das Bahnhofsgrundstück: „Wie machst du denn die Schlitz für den Weichenstelldraht in die Platte?“, fragte HaJo rhetorisch.

„Mit der Bohrmaschine, wie sonst?“ Josef war leicht irritiert.

„Das geht doch viel einfacher“, warf sich HaJo in die Brust, „schau mal hier, mit dieser Bosch-Multi kannst du ganz

einfach Schlitz in die Anlage stemmen.“ – „Kriegst du bei Bosch Prozente für die Schleichwerbung, oder was? Wenn ja, dann möchte ich davon aber auch etwas abhaben“, mischte sich Bruno ein. „Ne kriege ich nicht.“ HaJo schüttelte energisch den Kopf. „Aber die Idee ist gut ... Spaß beiseite, das Ding lässt sich tatsächlich prima für den Zweck einsetzen.“

Josef verklebte nach Ausführung der Bohrungen für Zuleitungen und Stelldraht die Weichen in der zuvor festgelegten und markierten Lage auf der Korkunterlage. Nachdem die diversen Leitungen der Tillig-Unterflurantriebe auf Lötösenleisten aufgelegt sind, werden diese von unten an die Bahnhofplatte geschraubt. „Gut, dass das Bahnhofsvorfeld noch demontierbar ist. Da lässt es sich doch viel leichter arbeiten. Gib mal nen Trafo, ich will die Antriebe testen und die exakte Zungenstellung prüfen“, ließ sich Josef vernehmen. „Es ist nämlich wichtig, diese Arbeiten exakt vorzunehmen, um spätere Fehlfunktionen zu vermeiden. Die Stelldrähte der Unterflurantriebe müssen sich ungehindert in den Plattenausschnitten bewegen können. Dementsprechend sind die Schlitz zu bemessen. Andererseits sollten sie aus optischen Gründen auch so schmal wie möglich ausgeführt sein. Der Antrieb ist dann so mit Schrauben zu justieren, dass in beiden Stellungen der Weichenzungen die Flügelschienen jeweils mit leichtem Druck an den Backenschienen anliegen. Dies ist wichtig, weil die Tillig-Weichen keine Ausfräsungen an den Backenschienen aufweisen und weil es bei einer nicht richtig anliegenden Flügelschienen spitze zu Entgleisungen kommen ...“

Weiter kam er nicht, denn HaJo hatte schon wieder ein Problem: „Mann, ich krieg die Motten, wie soll man denn diese verflixten Isolierschienenverbinder an den Weichen auf die Gegengleise bekommen, das ist ja zum Haareausreißen!“, moserte er.

„Nur die Ruhe kann es bringen“, zitierte Bruno seine Großmutter. „Das mit den Haaren kommt von ganz allein.“ – „Ich geb es auf.“ HaJo warf entnervt die Brocken in die Ecke.

„Wat es dann?“, fragte Josef mit besorgter Stimme. „Du musst nur darauf achten, dass die Schienenenden keine Grate aufweisen. Sie ein bisschen anzuspitzen ist bei selbst abgelängten Flexgleisen nicht verkehrt und wenn du dann noch die Schienenverbinder zu-



Noch ist das Bahnhofsbrett lose und kann daher bequem an der Unterseite bearbeitet werden.

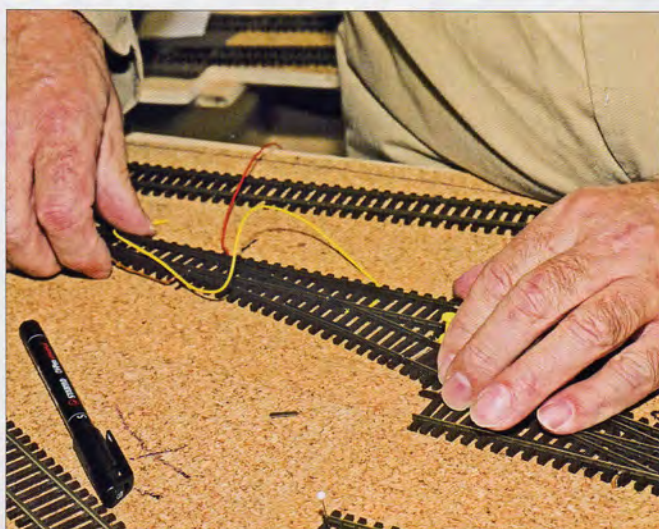
Mit einer gekröpften Spitzzange lassen sich die Weichenverbinder am besten auf die Schienen schieben. Den Schienenfuß sollte man dazu ein wenig befeilen.



Zwischen zwei Weichen wird ein genau abgelängtes Stück Schiene in die Kleisen des Schwellenbandes geschoben.



Danach schiebt Josef die Weiche vorsichtig mit den widerstandsfähigen Isolierverbindern zusammen.

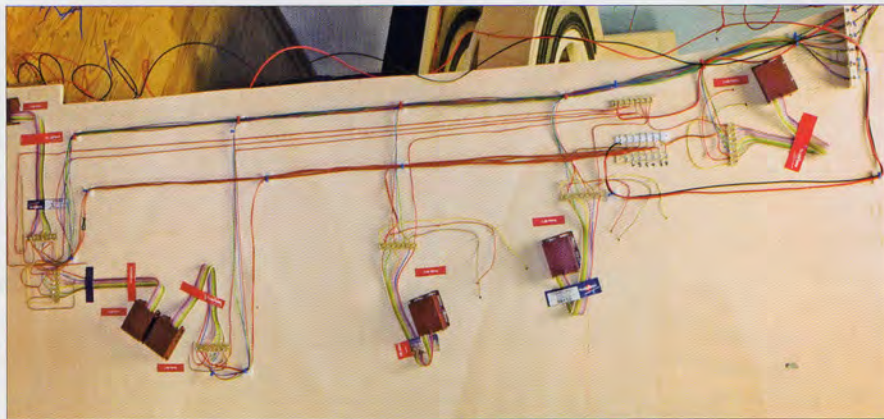




**Jetzt ist der Bahnhof komplett. Noch halten Deko-Nadeln die Fahrwege.**

**Bruno legt sich ins Zeug und auf den Boden: Ordentlich, wie bei Siemens im Schaltschrank, sieht das Ergebnis aus.**

**Fotos: BK**



erst etwas aufweitest, geht doch alles viel schneller.

Insbesondere die aus Kunststoff gefertigten Isolierverbinder sitzen sehr fest auf den Schienenprofilen. Beim Aufschieben solltest du deshalb das Gegengleis tunlichst mit einer Spitzzange festhalten, um nicht ein Verschieben innerhalb der Gleisroste zu riskieren. Hier schau mal: Die aus Stahlblech gefertigten Verbinder lassen sich dagegen recht leicht aufschieben. Ggf. erscheint hierbei ein Verengen der Verbinderschlaufen angeraten. Nicht falsch wäre auch, hier und da einen Lötunkt zu setzen, wenn die Verbindung allzu locker erscheint. Alles klar?"

Während Josef noch dozierte, stellte HaJo fest: „Offensichtlich gibt es beim Tillig-Gleissystem nicht für alle erdenklichen Gleis- und Weichenkombinationen Ausgleichsstücke, oder?“ Bruno konnte ihn beruhigen: „Selbst wenn, macht das ein Problem? Du schnitzt doch sowieso die gesamten Gleislängen aus Flexen zusammen, da machen ein paar kleine Stücke hier oder da doch wohl auch nichts aus, oder?“

Während die beiden im Bahnhof noch Gleise ablängten, Abstände mittels Abstandslehren aus Sperrholz festlegten, Schienen fixierten, Weichen verdrahteten, Unterflurantriebe einbauten und Strippen zogen, meinte Bruno: „Ihr

seid ja gut beschäftigt, da könnte ich glatt mal das erste Gleisstück im sichtbaren Gleisabschnitt einschottern.“

Gesagt, getan. Zuerst wurden die Schienenprofile mit Rostfarbe angemalt und dem Schwellenrost der Kunststoffglatz mit Mattfarbe genommen. Dann waren die Böschungskanten der in diesem Bereich selbsthergestellten Korkbettung mit dem Cuttermesser so zu schneiden, dass sich seitlich 45°-Winkel ergaben.

Damit hatte Bruno noch nicht richtig angefangen, als es schon von HaJo schallte: „Pass bloß auf, dass du mit deinen unegaln Fingern das Messer nicht beschädigst. Ich kann kein Blut sehen und 'ne rote Sauerei auf dem Fußboden mag ich auch nicht wegputzen!“

„Danke für die Fürsorge und dein nicht zu übertreffendes Mitgefühl. Ich weiß gar nicht, was du willst, es sind doch genug Krankenhäuser in der Nähe, die abgeschnittene Gliedmaßen problemlos wieder annähen“, erwidert Bruno. „Isset jetzt bal jut?“, fragte Josef mit erhobener Stimme und alle besannen sich wieder auf den eigentlichen Sinn ihres Zusammentreffens.

Nachdem die Trasse neben dem Schotterbett braun angestrichen war, wurde Weißleim auf die Flanken des Schotterbetts aufgebracht und beige gestrichen. Sodann rieselte Bruno Stein schotter aus einem vorne zu einer Tülle zusammengedrückten Filmdöschen auf die Flanken. Als nächster Schritt wurden die Schwellenzwischenräume im leimlosen Zustand (!) mit Schotter bestreut. Ein Flachpinsel stopfte das Gleis und sorgte anschließend für Ordnung auf den Schwellen und dem gesamten Bettungskörper. Nun sprühte Bruno einen feinen Film entspannten Wassers



auf den Bahnkörper, um ihn anschließend mit Schotterkleber zu beträufeln. Fertig!

„Freunde, jetzt bitte nicht mehr auf der Anlage herumhämmern, sonst fliegen die Schotterkörner durcheinander und es sieht anschließend so aus, als hätte eine Wildsau einen Kartoffelacker durchwühlt“, warnte Bruno.

„Komm, Josef, wir sind hier nicht mehr erwünscht“, gab sich HaJo empört. „Trinken wir en Tass Kaff oben, Frau Schatz können wir nicht stören, die ist gar nicht da. Dieser Meister hier erträgt ja wohl unsere Anwesenheit nicht, lassen wir ihn also alleine weiterwursteln.“

„Endlich allein“, entfuhr Bruno ein Stoßseufzer, kaum dass die anderen die Treppe hochstiegen. Er konzentrierte sich wieder auf die Strecke. Hier ein wenig Gras, dort ein kleiner Busch; unter seinen begabten Händen entstand im Nu eine Landschaft, die sehr natürlich wirkte.

„Was machst du denn noch so lange?“ HaJo steckte den Kopf zur Tür herein: „Du willst wohl alles alleine machen?“ Bruno fühlte sich ertappt und kringelte den Hemdenzipfel um den Zeigefinger: „Ich hab mich verspielt“, gestand er kleinlaut.

„Aber, aber.“ HaJo gab sich väterlich. „Die Landschaft können wir doch auch beim nächsten Mal machen. Ich bin schließlich kein Sklaventreiber, oder?“ Statt einer Antwort mussten Bruno und Josef urplötzlich husten, was aber im Winter wirklich keine Überraschung sein kann ...

bk



[www.modellbahnshop-lippe.com](http://www.modellbahnshop-lippe.com)

**1. Klasse auswählen und einkaufen**

- mehr Information
- mehr Auswahl
- mehr Service

**Das führende Modellbahn-Fachgeschäft in Ostwestfalen-Lippe**

Bruchstrasse 40 - 32756 Detmold - Tel. 05231 962020

**Bestell-Hotline  
05231 308 20 23**



Sichere Stromzuführung beim Weichenbau

# Kein Kurzschluss am Herzstück

*Auch einem erfahrenen Modellbauer kann einmal ein Fehler unterlaufen – diese Erfahrung musste Bruno Kaiser beim Gleisbau in „Weyersbühl II“ machen. Bei den nach den Vorschlägen in MIBA 9/2008 umgebauten Bogenweichen zeigten sich hartnäckige Kurzschlüsse im Herzstückbereich. Hier nun der Bericht, wie diese zustande kamen und wie sie zu beheben sind.*

In der fünften Folge der Serie über den Bau der Anlage „Weyersbühl“ hatte ich über die Optimierung der Stromkontakte für die Weichenzungen der Tillig-Weichen berichtet. Dabei folgte ich den Ausführungen im Artikel von Manfred Peter für die geraden (!) Weichen von Peco und Tillig. Ohne weiter darüber nachzudenken, wurden bei allen Weichen und somit auch den Bogenweichen die vorhandenen Kontaktverbindungen am Herzstück entfernt und stattdessen Weichenzungen und Backenschienen über Drahtbrücken verbunden. Bei den Probefahrten gab es dann ein böses Erwachen, denn offenbar hatte ich den Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben ...

Aber alles der Reihe nach. Mit dem Umbau sollte ein eventueller Kurz-

schluss zwischen Backen- und der nicht anliegenden, über die Herzstückpolarisierung mit entgegengesetzter Polarität versehenen Flügelschiene vermieden werden. Bei den Probefahrten zeigten sich auch keinerlei Schwierigkeiten im direkten Zungenbereich. Anders sah die Sache weiter hinten beim Herzstück aus. Bei den Bogenweichen kommt es nämlich vor, dass beim Überfahren des Herzstücks je nach Fahrzeugart und Radstand die Radsätze gleichzeitig Herzstückspitze und Flügelschiene berühren. Da beide eine unterschiedliche Polarität aufweisen, führt dies zu ganz kurzen Kurzschlüssen – beim Digitalsystem reichen diese jedoch zum Abschalten. Ergebnis: Kurzschlussgefahr vorne gebannt und hinten selbst neu konstruiert!

Die Kurzschlussgefahr ist gebannt – und die nachträglich eingelöteten Verbindungsdrähte sind nach dem Schottern nicht mehr zu sehen, auch die Trennstellen werden nach dem Bemalen der Schienenprofile nicht mehr erkennbar sein.

Was war nun zu tun? Die Weichen waren alle eingebaut – auf der Trasse fest verklebt und angeschlossen. Eine alternative elektrische Schaltung konnte nicht mehr vorgenommen werden, ohne gleich alles zu erneuern. Dazu hatten wir weder Lust noch Zeit, denn irgendwann soll es ja auch mit dem Anlagenbau weitergehen.


Um das hier selbst geschaffene Problem zu lösen, müssen die beiden Enden der Zungenschienen kurz vor dem Herzstück isoliert werden, um die Kurzschlussgefahr durch die gegensätzliche Schienenpolung zu bannen. Die verbleibenden Schienenstummel sollten nicht zu kurz gehalten werden, da sonst die Gefahr des Ausbrechens besteht. Das Trennen lässt sich mit einer kleinen, am besten diamantbestückten Trennscheibe und einer Kleinbohrmaschine bewerkstelligen.

Bei dem Trennen ist mit Vorsicht vorzugehen! Ganz wichtig ist, dass die Gleisstücke durch die Reibung nicht zu heiß werden. Es besteht sonst die Gefahr, dass die darunter befindlichen Kunststoffschwellen weich werden und das Schienenprofil während des Schneidens dort durch den Druck des Werkzeugs unbeabsichtigt hineingedrückt wird. Die daraus resultierende Höhenabweichung bei der Schienenlage führt dann selbst bei geringen Abweichungen unweigerlich zu Entgleisungen. Beim Trennen sollten deshalb nur wirklich scharfe Scheiben verwendet und Pausen zum Abkühlen vorgesehen werden.

Da die werkseitig installierten kreuzweisen Verbindungen der Herzstückschienen mit den Flügelschienen entfernt worden waren, musste ich wieder eine elektrische Verbindung zwischen Flügelschienen und Herzstück herstellen. Das konnte in diesem Fall nur noch von oben erfolgen – daher darf die Verbindung hinterher nicht störend auffallen. Aus Sommerfeldt-Oberleitungsdraht wurden deshalb u-förmige Bügel gebogen, unterhalb (!) der Kunststoffschwellen durchgeschoben und mit Schienenenden und Herzstückeinspeisung verlötet. Auf diese Weise ist eine

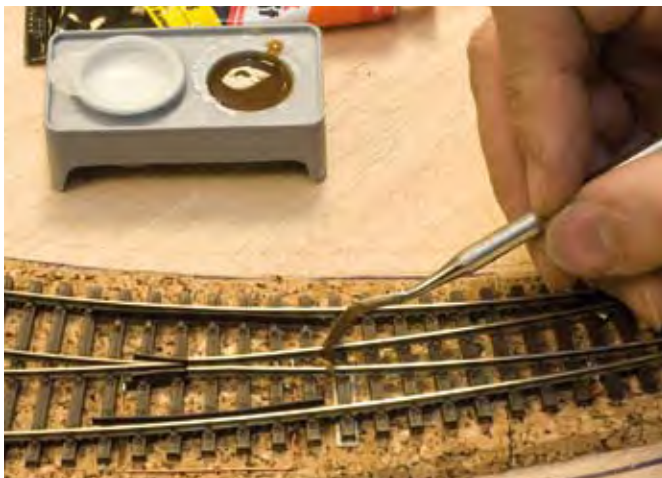
ungewollte elektrische Verbindung zwischen den unterschiedlich polarisierten Schienen ausgeschlossen. Die dünnen Drähte verschwinden später unsichtbar unter der Schotterung.

Die Schientrennungen sollten wieder mit einem Zweikomponentenkleber wie Stabilit verschlossen werden. Dadurch bekommen die kurzen Gleisstummel besseren Halt und der Fahrkomfort wird an der Trennstelle nicht beeinträchtigt. Alles in allem sollte man allerdings nur so wenig Klebstoff, wie möglich einsetzen. Das nach dem Aushärten erforderliche Beischiefen der überstehenden Kleberreste mit der Nadelfeile ist nämlich wegen der Zähigkeit des Materials etwas mühsam.

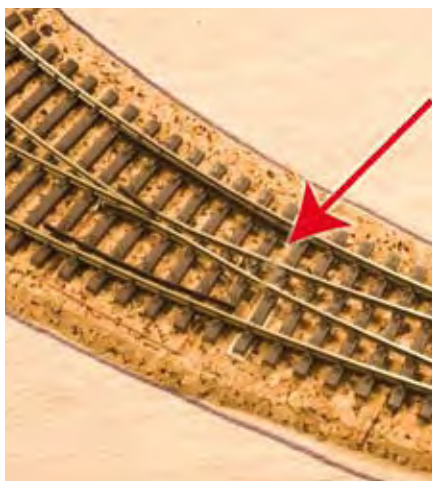
Eine Alternative mit einer schaltungstechnisch optimalen, wenn auch aufwendigeren Lösung, bei der das nicht ganz unproblematische Trennen der Schienen nicht erforderlich ist, zeigt Manfred Peter in der nächsten MIBA. Wie außerdem von Tillig zu erfahren war, arbeitet man dort an einer Änderung der Stromführung bei den Weichen, sodass in Zukunft Nacharbeiten der geschilderten Art nicht notwendig sind.  bk



**Oben:** Mit einer Diamant-Trennscheibe werden die beiden Flügelschienen kurz vor dem Herzstück durchtrennt. **Rechts:** Die elektrische Verbindung zwischen dem abgetrennten Teil der Flügelschienen und dem Herzstück musste mit Draht wieder hergestellt werden.



Zur Stabilisierung des Gleises und für den sauberen Lauf der Fahrzeuge ist ein Auffüllen der getrennten Schienen mit Zweikomponentenkleber angeraten. Rechts: Nach dem Aushärten muss die Klebestelle noch etwas beigeschliffen werden und ist danach so gut wie unsichtbar.



Fotos: Bruno Kaiser

**PROXXON MICROMOT System** FÜR DEN FEINEN JOB GIBT ES DIE RICHTIGEN GERÄTE

**Spezialisten für feine Bohr-, Trenn-, Schleif-, Polier- und Reinigungsarbeiten.**

500 g leichte Elektrowerkzeuge für 220 - 240 Volt Netzanschluss. Gehäusekopf aus Alu-Druckguss. Hochwertiger, balancierter Spezialmotor mit hoher Lebensdauer. Leise, präzise und effizient.

Von PROXXON gibt es noch 50 weitere Geräte und eine große Auswahl passender Einsatzwerkzeuge für die unterschiedlichsten Anwendungsbereiche.

Bitte fragen Sie uns. Katalog kommt kostenlos.

**PROXXON** — [www.proxxon.com](http://www.proxxon.com) —

Proxxon GmbH - D-54518 Niersbach - A-4224 Wartberg/Aist

MICROMOT Industrie-Bohrschleifer IBE



MICROMOT Langhals-Winkelschleifer LWS



MICROMOT Bandschleifer BSL 220/E





60 Jahre und kein bisschen leise – Team 240, 6. Teil

## Das grüne Gelände

*Schluss mit lustig ist bei unserer munteren Truppe noch lange nicht, aber Schluss mit der Sperrholzwüste. Denn endlich geht es an die Gestaltung der Landschaft, wozu allerdings auch wieder ein wenig Sperrholz verwendet wird. Aber auch Spachtelmasse und allerlei Landschaftsbaumaterialien kommen zum Einsatz. Dass Bruno phasenweise ungestört arbeiten kann, fördert nicht nur die Stimmung, sondern auch die Stimme ...*

So, liebe Leute, nachdem die Gleisschlacht geschlagen ist, können wir der Natur zu ihrem Recht verhelfen. Wer tritt freiwillig vor“, fragte HaJo in die Runde und gab die Antwort lieber gleich selbst: „Dat es doch klor, dat mäht dä Bruno am beste, und wat noch besser es, dä mäht dat och janz allein un mir künne ne Kaffe drinke jonn. Maht üch op, Lück, de Kaffeemaschien anjemaht, jet geschwad, dä Jung mäht dat allt!“

Dä! Bruno riss scheinbar erstaunt die Augen auf, ergab sich dann aber doch in sein Schicksal. So ganz unerwartet kam die Entwicklung nämlich nicht für ihn, denn die Aufgabenverteilung war ja im Vorfeld längst abgesprochen worden. Aber bevor der Letzte die Tür schließen konnte, rief er noch hinterher: „Ihr Lotterbuben, so kommt ihr mir nicht davon! Für die eine oder andere Arbeit kann ich durchaus Hilfe

brauchen. Nur Kaffee trinken und – wie Erich so schön sagt – Dämpfchen rauchen is nicht!“

### Die Landschaftsplanung

„Also legen wir mal los“, murmelte Bruno vor sich hin, wobei der Pluralis majestatis nicht nur Gewohnheit war, sondern einem Kaiser fraglos auch zusteht. „Für den linken Anlagenteil muss im Prinzip nur eine Verbindung zwischen der Auffahrt und dem Bahnhofsvorfeld geschaffen werden. HaJo will noch einen Bach und eine Kuhweide – so romantisierend wie es geht eben“, lästerte er und skizzierte die Positionen grob auf dem Untergrund.

Er sah auf den Plan. „Dä ahle Suffkopp“, entfuhr es ihm, denn HaJo hatte ja noch seine Schnapsfabrik „Franz Branntwein“ am Stumpfgleis des linken Bahnhofsvorfelds angesiedelt. „Bit-

te, bitte, wenn er so dran hängt. Aber ne Straße muss da auch hin.“ In elegantem Schwung zeichnete Bruno mit dem Zimmermannsbleistift den Straßenverlauf zum Bahnübergang auf die Holzfläche.

„Da wirts eng!“ Bruno klopfte mit der Bleistiftspitze zwischen die Gleise hinter der Fabrik. „Da muss unbedingt 'ne Mauer hin. Der Bursche hat mir aber auch so was von wenig Platz gelassen ...“ Er hätte HaJo am liebsten sofort zur Rede gestellt, aber der war ja nicht da.

### Tunnel und Gemäuer

„Grau, grau, grau sind alle meine Mauern – grau, grau, grau ist alles was ich hab“, trällerte Bruno die alte Volksweise aus Pommern vor sich hin, als er die ersten Tunnelportale und Arkadenmauern von Faller aufstellte. Allerdings waren die Fertigteile hier zu groß. Deshalb musste er sie in Breite und Höhe reduzieren und dem Mindestlichtraumprofil einer E-Lok anpassen.

Aus Streifen der Platten ergänzte Bruno die Arkadenmauern mit oberen Friesen, Abdecksteinen sowie seitlich aufgesetzten, horizontalen, dünnen Verstärkungspfählern. Wo im weiteren Verlauf etwas mehr Platz zwischen den angrenzenden Gleisen zur Verfügung stand, wurden geschlossene Arkaden eingesetzt, die höhenmäßig ebenfalls den örtlichen Gegebenheiten angepasst werden mussten. Die vorgezogene Einfahrt des Umfahrgleises erhielt außer-

dem noch eine Stützmauer, um den Druck des Erdreichs abzufangen.

„Wenn nicht so viel gequatscht wird, kommt man richtig zügig voran“, murmelte Bruno und hielt inne. „Jetzt führ ich ja schon Selbstgespräche ...“

Er hielt ein Grasvlies oberhalb der Arkadenmauern hin. „So geht dat nit. Hab ich mir doch gedacht“, konstatierte er. „Für eine Wiese viel zu steil. Wo hab ich denn jetzt die Brocken?“ Er kramte in seinen Materialkisten herum und förderte einige Gipsabgüsse von Felsen zutage. „Mit Noch-Formen ist noch nicht aller Tage Abend“, kalauerte Bruno zufrieden, als er die Gipsstücke mit Sand-Tapetenkleister-Spachtel befestigte. Die Bemalung der Felsen war anschließend dran: „Grau, grau, grau sind alle ...“

### Alte Weise und neue Wiese

Auch bei den nächsten Bauabschnitten war Bruno sein eigener Alleinunterhalter: „Dideldih, dideldideldadah“, stimmte er in wohligem Moll „Toccata und Fuge“ an, denn nun ging es an den Bach. Die Basis für die Geländehaut der umgebenden Wiese bildeten Sperrholzspannten, die Holzwurm Erich schon zuvor geschnitten hatte. Bruno prüfte, ob 30 mm Höhe bei 10 mm Materialstärke ausreichten, das Geländestück zu tragen, und nickte zufrieden. Er verleimte die Spannten so, dass sich ein leichtes Gefälle des Bachverlaufs ergab. Dann verband er die Spannten mit Querleisten, wobei er auch schon das Bachbett befestigte. Auf dieses Gerippe tackerte Bruno nun aus Alu-Fliegendraht die Grundlage der Geländehaut auf.

„Das gips ja gar nicht!“, entfuhr es ihm, als er die erste Gipsbinde auf den Fliegendraht legen wollte. Das Material war beim Eintauchen ins Wasser augenblicklich weich geworden und ließ sich nicht mehr flächig verteilen.

Bruno kratzte sich am Ohr. „Hm, ich nehm mal nur ein kleines Stück.“ Er schnitt ein paar Zentimeter von der nächsten Binde ab und hielt das Gewebe zwischen beiden Händen gespannt kurz ins Wasser. Dann ließ er es abtropfen und trug es zum Gelände. Dort ließ sich das Fleckchen problemlos auf dem Fliegendraht ablegen.

„Na also, geht doch!“, murmelte Bruno und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Stück für Stück wuchs nun das Gelände über dem Untergrund und bald war die Fläche der Kuhweide fertig gestaltet.



Die Kunstbauten am Anlagenrand bestehen aus verkleinerten Styrodur-Teilen von Faller.

Rechts: Bruno fügt aus Gips gegessene, die aus den Formen von Noch stammen, Felsstücke in den steilen Hang ein, um der Partie Glaubwürdigkeit zu verleihen.



Die Sperrholzspannten haben einen Überzug aus Alu-Drahtgewebe erhalten.

Die Spannten für den Wiesenbereich sind aus 10 mm Sperrholz so dünn wie möglich exakt im späteren Geländeverlauf ausgeschnitten und eingeklebt.





**Inzwischen ist die Partie vollflächig mit Gipsbinden belegt. Damit das ohne Schwierigkeiten klappt, sollten nur kleine Stücke verarbeitet werden.**

**Nach dem Aushärten der Gipsbinden kann die Geländekontur mit Spachtelmasse gestaltet werden.**

**HaJo schafft aus luft-härtender Knetmasse (DAS pronto) „römisches“ Pflaster im Hof der Schnapsfabrik.**

**Unten: Allerlei Steinchen unterschiedlicher Größe wurden im Bachbett drapiert. Das eigentliche Wasser folgt erst später.**



„So, das wär's erst mal, jetzt soll der Kram trocknen. Ich glaube, ich muss denen da oben mal Beine machen.“ Sprachs und ging zum Hausteleson: „Hallo HaJo, wo bleibt die Bedienung? En Tass Kaff, please!“ – „Jawohl Euer Ehren, Bestellung wird schnell und prompt in der nächsten halben Stunde erledigt!“, versprach HaJo.

Nur Minuten später war die „halbe Stunde“ rum und HaJo stand mit dampfender Kaffeetasse im Raum. „Leeven Jott! Do bes jo öm Johre jealter!“, rief er, als er Bruno erblickte. „Wie lang war ich denn wech?“ – „Zu lange“, wies ihn Bruno zurecht. „Im Übrigen bin ich nicht vorschnell ergraut, das ist Gips!“

„Ah, verstehe, die Schneelandschaft. Willste da ein paar Wintersportler drapieren oder kommt doch noch der Sommer?“ Bruno blickte ihn über den Rand seiner Lesebrille hinweg stumm an. Wenn Blicke töten könnten ...

„Is ja gut“, beschwichtigte HaJo den Landschaftskünstler. „Kann ich was helfen?“ – „Damit du nicht meinst, gar nichts tun zu müssen, könntest du dich mal an die Straßengestaltung machen“, knurrte Bruno. – „Dat es en joodee Idee, dat machen ich tireck“, nimmt HaJo den Vorschlag freudig auf und fügt an: „Da habe ich doch so ne spezielle lufttrocknende Spachtelmasse, daraus könnte ich Pflaster kreieren.“ – „Kreiere du mal, ever jet flöck; denk dran, wir wollen heute die Straße noch fertigbekommen.“ Bruno gefiel sich in seiner neuen Roll als Einpeitscher.

Während HaJo Stein für Stein das Pflaster der Schnapsfabrik bearbeitete, begann Bruno mit dem Spachteln: Mit dem bewährten Gemisch aus Quarzsand, Tapetenkleister und Abtönfarbe modellierte er die Uferbereiche am Bach und an dem kleinen Wasserdurchlass. In den noch feuchten Untergrund drückte er größere und kleinere Steinchen ein und verteilte verschiedene Sande und Schotter im Bachbett.

„Na, sieht das nicht toll aus, was ich da fabriziert habe“, warf sich Hajo stolz in die Brust. Bruno blickte auf die gravierte Fläche und runzelte die Stirn: „Wie war das? Da gab es doch was mit Rom“, sagt er süffisant lächelnd und zeigte auf die recht groß geratenen Steinnachbildungen. – „Rom wurde auch nicht an einem Tage gebaut“, entgegnet HaJo trotzig, „Es ist halt römisches Pflaster. Die hatten nun mal größere Steine!“ Er hob den Zeigefinger: „Via trita est tutissima. – Der ausgetretene Weg ist am sichersten.“

Bruno passt den Zaun der Schnapsfabrik ins Gelände ein. So ein Firmengelände – zumal wenn hier allerlei begehrten Wässerchen destilliert werden – muss natürlich gegen unerwünschte Besucher abgeschirmt werden.



Von so viel humanistischer Halbbildung genervt flüchtete Bruno in sein Privatleben. Tags darauf war die Spachtelmasse getrocknet und die gute Laune zurück, sodass er mit HaJos Unterstützung weiterarbeiten konnte. Bruno pflanzte Unkräuter und Wildwuchs mittels Grasvliesen und Flocken von Heki, der Bachrand erhielt lange Grashalme aus der Heki-Wildgrasmatte und der Elektrostat sorgte für das mehr oder weniger üppige Graswachstum. Buschs Bodendecker lieferten Disteln, Quecken und weiteren Wildwuchs.

„Es grünt so grün, wenn HaJos Wiesen blühen ...“, summte Bruno vor sich hin und HaJo stimmte ein: „Wenn die Blüten erblühen ...“ Die beiden steigerten sich ob des zügigen Baufortschritts gegenseitig rein, sodass der Kellerflur bald vom Gesang widerhallte.

In diesem Augenblick steckte Frau Schatz den Kopf zur Tür herein: „Was ist denn das für ein Lärm hier? Das hält ja keiner aus!“ – „Darf ich vorstellen?“, sagte HaJo. „My Fair Lady! Sie ist nur manchmal ein wenig unfair.“ Bruno prustete los. Um aber die Stimmung gar nicht erst kippen zu lassen, zeigte er auf die bisher fertiggestellte Landschaft: „Und? Wie gefällt dir?“ – „Das grünt aber grün!“, musste Frau Schatz zugeben und nickte anerkennend. „Bei Gott, jetzt hat sie’s!“, rief HaJo, genannt Higgins, begeistert. „Bei Gott, jetzt hat sie’s!“ bk

Rechts: Die Ränder des Baches erhielten einen schmalen Grünstreifen aus Heki-Matten, denn in diesen feuchten Arealen gedeiht das Grünzeug besonders gut.



Der gleichmäßige Bewuchs der Kuhweide erforderte dagegen den Einsatz eines Elektrostaten. Hier hält HaJo das sehr leistungsfähige Gerät von Heki in der Hand.

Fotos: Bruno Kaiser



60 Jahre und kein bisschen leise – Team 240 (7. Teil)

## Die lockende Station

*Nachdem die ersten Hälmchen – wie im letzten Teil beschrieben – am linken Anlagenteil gesprossen sind, kann man auch bei der Truppe ein gewisses Frühlingserwachen feststellen, wobei sich weiterhin jeder der Aufgaben annimmt, die er am besten bewältigen kann. Das ist halt der große Vorteil der Teamarbeit – weiß Bruno Kaiser zu berichten ...*

**M**änner“, sagte HaJo feierlich, „nachdem wir nun bis hierhin gekommen sind und die Anlage einen gewissen Reifegrad entwickelt hat, habe ich mir überlegt, ob nicht eine Änderung des geplanten Bahnbetriebswerks sinnvoll wäre. Für mein Befinden ist die Behandlungsanlage mit der Drehscheibe und dem Ringlokschuppen viel zu groß für diese kleine Station, die Weyersbühl ja nun mal ist.“

Die anderen starren ihn entgeistert an. Als Erster fand Bruno die Sprache wieder: „Aber ich habe doch schon den Faller-Schuppen ‚Nidda‘ mühsam verkleinert, verkürzt, mit Anbau und Gruben versehen, bemalt, patiniert, beleuchtet, eingerichtet ... Die ganze Arbeit kann doch nicht umsonst gewesen sein!“

Bruno musste mal Luft holen und das nutzte HaJo im bewährten Stil eines anderen berühmten Kölners aus: „Eztens, wat kömmt mich minge Verzäll vun jestere? Zweitens erspare ich dir und Erich die erneute Optimierung der kleinen Fleischmann-Drehscheibe, wie ja schon in Weyersbühl I geschehen und hier wahrscheinlich auch erforderlich, und drittens, Bruno, du baust und veränderst doch so gerne Gebäude, davon darf ich dich doch nicht abhalten, eigentlich müsstest du mir herzlich dankbar sein ob dieser meiner neuen und stets genialen Idee und ...“

Weiter brauchte er nicht zu reden, denn Bruno resignierte: „Es jo jot, do häss jo räch! Aber wie soll die neue Gleisführung im Bw-Bereich aussehen? Fangen wir mit der Planung jetzt wie-

der von vorn an?“ HaJo ging zum Regal und zog griemelnd einen neuen Plan heraus: „Es alles allt fädich. Dat es et.“

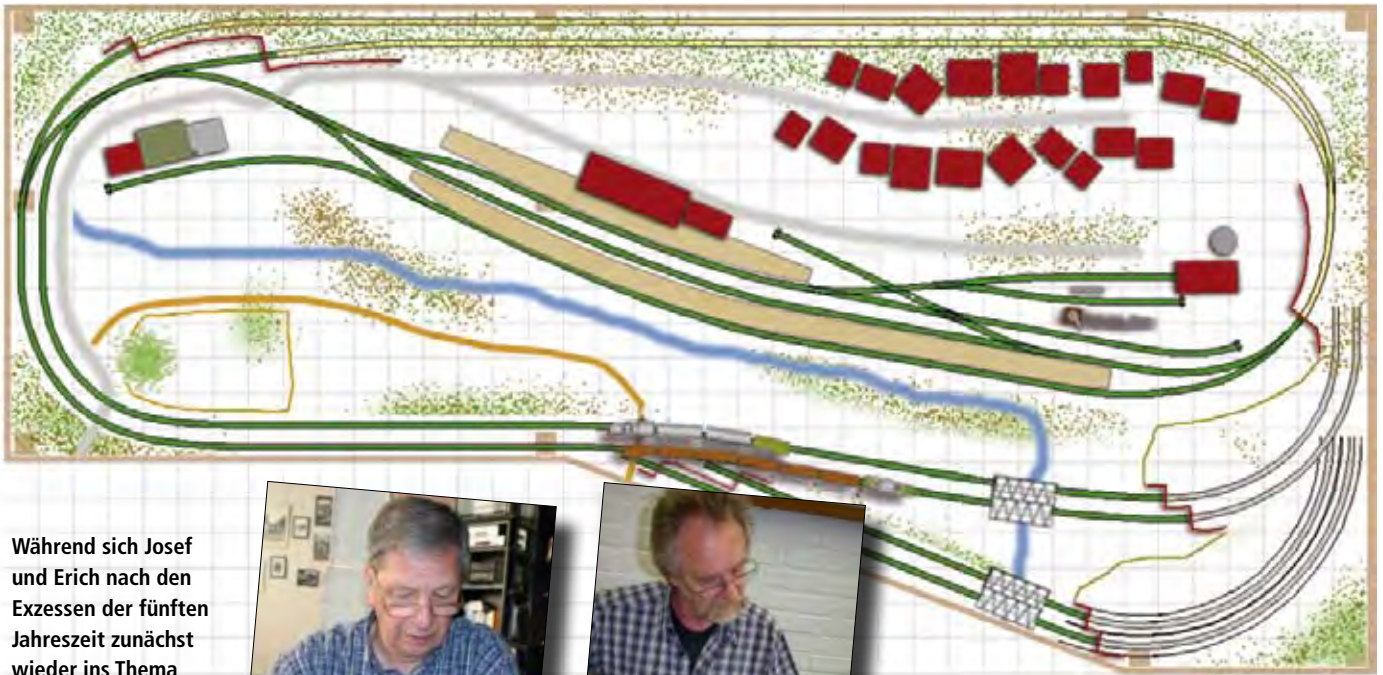
### Kleine Planänderung

Nach dem Studium des neuen Plans kommentierte Erich lächelnd: „Keine Drehscheibe mehr, nur noch ein einständiger Schuppen und minimalistische Versorgungseinrichtungen. Hm, zwar klein, aber nicht schlecht, muss ich zugeben.“

„Von der Größe des kleinen Durchgangsbahnhofs her betrachtet, ist die Lösung natürlich stimmiger“, gab auch Bruno zu. „Das heißt aber, es muss ein neuer Schuppen her und den alten, ach so wunderschön gestalteten kann ich in die Tonne kloppen, oder was?“ – HaJo hob beschwichtigend die Hände: „Nein, nein, wir machen doch nichts von Euer Wohlgeborenen Kreiertes kaputt! Den setze ich in die Bucht, vielleicht möchte ja auch ein MIBA-Leser das gute Stück haben. Aber so weit sind wir ja noch lange nicht, Freunde! Zuerst einmal muss der Bahnhof fertiggestellt werden, bevor wir ans Bw denken können. Auch sind noch immer nicht alle Gleise komplett eingeschottert!“

„Was denn für'n Bw?“ wollte Bruno wissen. „Wennschon, dann nur noch Lokstation, denn mehr ist diese Mini-





Während sich Josef und Erich nach den Exzessen der fünften Jahreszeit zunächst wieder ins Thema einarbeiten mussten (rechts), hat der Bahnhof Weyersbühl große Fortschritte gemacht (links).



Der geänderte Anlagenplan. Statt eines übergroßen Bws ergänzt nun noch eine kleine Lokstation mit einständigem Schuppen die Bahnanlagen. Fotos: bk

behandlungsanlage wirklich nicht mehr.“ – „Jot, dat mir enen Professor han“, ließ sich Josef vernehmen, „aber meint ihr nicht, wir sollten mal wieder ein bisschen ans Arbeiten denken?“

„Gut gebrüllt, Löwe“, nahm HaJo den Faden auf. – „Ich bin doch ja keine Löw, dat es doch nur dä Bruno“, grinste Josef verschmitzt. „Ich muss mich sowieso erst noch wieder ins Thema einlesen. Fangt ihr schon mal an.“ HaJo holte schon tief Luft, doch Bruno hielt ihn zurück: „Komm, HaJo, wir fangen mit der Bahnhofsgestaltung an, er ist ja wohl noch eine Weile mit der Lektüre unserer Machwerke beschäftigt.“

## Bahnhofsgestaltung

Und damit stiefelten HaJo und Bruno in den Keller, um sich der Gestaltung des Bahnhofs zu widmen. Das Empfangsgebäude hatte HaJo schon vor längerer Zeit aus dem Bausatz „Gülingen“ von Faller zusammengebaut, bemalt und optimiert. Jetzt hieß es, den Hausbahnsteig zu verlängern und mit einer Toilettenanlage zu bestücken.

Als Basis diente ein zurechtgeschnittenes, 10 mm starkes Brettchen, das noch mit der Bahnsteigkante zu versehen war. Diese sollte sich an dem komplett im Eigenbau zu erstellenden Inselbahnsteig orientieren.

Da die Station „Weyersbühl“ drei



Die Bahnsteigkanten von Weyersbühl wurden aus Holzleisten und Metallprofilen zusammengesetzt.

Unten und rechts: HaJo streut die Bahnsteigfläche gleichmäßig mit Sand ab.





**Am Empfangsgebäude wird der Schützbahnsteig mit der gleichen Methode gebaut.**

**Links: Erst nach der Fertigstellung der Bahnsteige folgt das Einschottern der Bahnhofsgleise. Die 98.8 prüft vor dem Verleimen, ob auch keine Schottersteinchen den Fahrbetrieb stören.**

**Links: Mit rostbrauner Farbe wird der Gleisbereich eingefärbt. Tesakrepp schützt derweil die andersfarbigen Bahnsteigflächen.**

**Unten: HaJo dekoriert die Bahnsteige.**

Gleise aufweist, wurde zwischen Gleis 2 und 3 ein Inselbahnsteig erforderlich. Wegen der individuellen Breite, Länge und dem leichten Bogen war hier natürlich nur Eigenbau möglich. Die Basis bildete dazu eine Sperrholzseele von 10 mm Stärke. Das Sperrholz war exakt dem Gleisverlauf anzupassen, wobei in der Breite sowohl das erforderliche Lichtraumprofil der Fahrzeuge als auch die beidseitig noch vorzunehmenden Aufdickungen durch die Bahnsteigkanten zu berücksichtigen waren. Außerdem musste auf der linken Seite eine Absenkung für den Gleisübergang vorgesehen werden. Da der Perron in Schüttauweise erstellt werden sollte, wurden Bahnsteigkanten aus Holzbohlen erforderlich, die sich zwischen Metallprofile einfügten.

Für die Profile wurden noch vorhandene, 2,5 mm hohe Roco-Schienenstücke auf 10 mm abgelängt und dunkel angemalt. Die Holzbohlen entstanden aus Leisten, die Bruno mit der Böhler-Modellbausäge, die übrigens leider zumindest derzeit nicht mehr hergestellt wird, auf Maß geschnitten und mit dunkelbrauner Beize eingefärbt hatte. Die Schienenstücke erhielten ebenfalls einen dunklen Anstrich.

Nun ging es für HaJo ans Verkleben der Einzelteile an der Bahnsteigkante. Jeweils zwei übereinandergeklebte Bohlen wurden an den Enden mit aufrechtstehenden Schienenprofilen eingefasst. So fügte sich Bohle an Bohle. „Leeven Jott, es dat en Arbeit“, ließ sich HaJo stöhnend vernehmen, „ävver et süht jot us!“

Nun erhielt der Sperrholzbahnsteig an der Oberfläche ebenfalls einen braunen Basisanstrich. Nach einem möglichst gleichmäßig dicken Leimauftrag wurde der Perron mit feinem Sand bestreut. Um dabei ebenfalls eine gleichmäßige Verteilung zu erzielen, verwendete HaJo dazu ein geeignetes Teesieb. Anschließend wurde zur Sicherheit der Bahnsteig noch mit einer möglichst geringen Menge entspannten Wassers aus der Blumenspritze überzogen und mit verdünntem Weißleim die Klebung verstärkt. Bei den beiden zuletzt genannten Arbeitsgängen war allerdings darauf zu achten, dass sich durch das Aufträufeln die Kornlage des Sandes nicht ungünstig veränderte. Auch sollte man bei solchen Arbeiten so wenig Wasser zugeben wie möglich, da Holz und auch Sperrholz bei einseitiger Befeuchtung zum Verziehen neigt.

Nach dem völligen (!) Durchtrocknen

des Klebers konnte der Bahnsteig zwischen die Gleise eingepasst und verleimt werden. Da sich durch die bereits angesprochene Behandlung prompt der Bahnsteig leicht verzogen hatte, war auch hier bis zum Abtrocknen des Leims eine Fixierung mit querverlegten, seitlich verschraubten Brettchen erforderlich.

Der Bahnsteig wurde an beiden Enden zum Gleisniveau hin mittels dünner Brettchen und Holzprofile abgescrängt und hier abschließend ebenfalls mit Sand bedeckt.

Zum Abschluss hat der Bahnsteig einen mehrmaligen Anstrich mit hellgrauer Farbe erhalten, um den doch recht intensiven Gelbton des verarbeiteten Sandes etwas abzuschwächen. In entsprechender Weise wurde auch bei der Herstellung des Hausbahnsteigs vorgegangen.

## Bohlenübergang

Um vom Hausbahnsteig zum Inselbahnsteig zu gelangen, war ein Bohlenübergang erforderlich. Auch dieser entstand aus zusammengeklebten Leistenstückchen sowohl zwischen den beiden Gleisen, als auch zwischen den Schienen. Im Gleisbereich war natürlich der Rollraum der Spurkränze zu berücksichtigen und die Höhe der Bohlen so vorzusehen, dass die Schienen überall minimal überstanden.

Nun wurden auch die Gleise an den Bahnsteigkanten eingeschottert und nach Abkleben der Kanten das Schienbett mit der Airbrush betriebsgerecht verschmutzt.

## Ausgestaltung

Zur Ausgestaltung der Bahnsteige dienten Lampenattrappen und Bänke, die dem Ausgestaltungs-Set B-8611 von Kibri entnommen wurden. Beide wurden allerdings zuvor bemalt und bei den Lampen epochengerecht die Lautsprecher weggelassen. Wer es gerne richtig leuchten lassen will, kann auf ähnliche, allerdings funktionsfähige Bahnsteiglampen von Brawa zurückgreifen.

Werbe-, Abfahrts- und Ankunftsstafeln – übrigens mit Reklame einiger Modellfirmen –, Stationsschilder, H-Zeichen, Hinweisschilder „Vorsicht beim Überschreiten der Gleise“ und Gleisbezeichnungen kamen aus HaJos Rechner bzw. Drucker. Die Pfähle steuerte Sommerfeldt mit seinen 0,5 bzw. 1 mm Oberleitungsdrähten bei. Figuren und Bahn-



Derweil stellt Bruno im Bw aus H-Profilen und Leistenstückchen den Kohlenbansen her. Ein Wagen dient der Überprüfung ausreichender Abstände zum Gleis.

Rechts: Auch hier erfolgt das Einschottern erst, wenn alle wesentlichen Elemente ihren Platz gefunden haben.

Unten: Mit echter Steinkohle und allerlei Ausschmückungs-teilen bekommt das Bw sein Finish.





**Eine überzeugende Gestaltung des Lokschuppeninnenraums lag HaJo besonders am Herzen. Darum färbte er die Gleise der Grube rostig, gab den Wänden einen Schwarz-weißen Anstrich und fertigte aus Zinnussteilen eine abwechslungsreiche Inneneinrichtung samt funzeliger Beleuchtung.**



steigkarren wurden dem Preiser-Programm entnommen. Alle Teile baute HaJo mit viel Akribie und krummem Kreuz auf dem Bahnsteig und am Stationsgebäude auf. Dabei seufzte er von Zeit zu Zeit: „Mensch, wat es dat för e Jefröbels.“

Die Wasserkräne lieferte Auhagen (41605). Die sichtbaren Weichenantriebsattrappen entstanden aus 1,5 mm Polystyrol, kombiniert mit Riffelblechen von Kibri; die Laternen kamen von Weinert. Dies alles zu verarbeiten war auch HaJos Arbeit.

## Die kleine Lokstation

Nun endlich konnte es an die Gestaltung der Lokstation gehen. Entsprechend der Bedeutung des Bahnhofs wäre hier eine Drehscheibe mit Ringlokschuppen, wie zuerst einmal vorgesehen (siehe Beitrag Planung) tatsächlich überdimensioniert. Da hatte HaJo im nachhinein wirklich recht. So war HaJos Planänderung wirklich sinnvoll, zumal damit mehr Platz für die Gestaltung des eigentlichen Ortes „Weyersbühl“ verblieb. Neben einem Schuppen wurden eine Kleinbekohlung, Wasserversorgung, Schlackegrube und ein Besandungsturm vorgesehen.

## Lokschuppen, Schlackegrube

Den Blickfang stellte natürlich der einständige Schuppen von Auhagen (11400) mit seinem angefügten kleinen Wasserturm dar. Der Schuppen wurde zuvor mit Untersuchungsgrube und Innenanstrich versehen. Für die weitere Gestaltung dienten Ausgestaltungsteile wie Werkbänke, Werkzeuge, Kannen, Ölfass etc., die es früher mal bei Brawa als Weißmetallbausatz gegeben hat. HaJo sorgte auch noch für Innenbeleuchtung aus Kabelbirnen, die an einem Schienenprofil unterhalb der Decke aufgehängt wurden.

Eine zweite Grube auf der Basis von Bochmann und Kochendörfer, die leider nicht mehr erhältlich ist, wurde für die Ausschlackung vor dem Schuppen im Gleis eingelassen. Die Entfernung des rauchenden Drecks aus der Grube muss allerdings mit der Schaufel vorgenommen werden, da ein Schlackeaufzug ebenfalls den Rahmen gesprengt hätte. Drei schmale Mäuerchen dienen derweil als Schlackebansen und Zwischenlager, bis die „Lokausscheidungen“ mit einem Schlackewagen abtransportiert werden.



## Kleinbekohlung und Besandung

Der Kohlenkran stammt von Kibri (B-9434), der Bansen wurde dagegen selbst gebaut. Als Materialien dienten Doppel-T-Träger aus dem Profile-Sortiment von Vollmer (5021) und wieder selbstgeschnittene Schwellen aus gebeiztem Leistenmaterial. Feldbahngleis und Kohlehunte steuerte Auhagen bei. Der Vorteil der Vorgehensweise lag darin, dass der wenige zur Verfügung stehende Raum innerhalb der auch noch gebogenen Gleise durch die individuelle Gestaltung voll ausgenutzt werden konnte. Der Gelenkwasserkran stammt von B&K. Alternativ sind Kräne von Kibri (B-9422) verwendbar.

Als das Team so weit gekommen war, fragte HaJo: „Was ist denn mit der Besandung?“ Brunos Antwort traf durchaus die Wahrheit: „Bei so kleinen Stationen hat man das bisweilen im Schuppen mit Eimern vorgenommen.“ – „Mit Eimern, im Schuppen? Das will ich aber nicht!“, empörte sich HaJo. „Meine Leute sollen hier keine Frondienste leisten müssen. Wie soll denn Miniaturfigurenmuskelkater behandelt werden? Ich glaube, ich muss mal für die Menschenrechte meiner Minivölker eintreten. Hallo! Ich möchte hier eine richtige Besandungsanlage und keine Eimer-schlepperei!“

„Zu Befehl, Herr Kommandant, werde mich mit der Beschaffung einer Kleinbesandung beschäftigen“, erwiderte Bruno dienstefrig.



**Hochbetrieb in Weyersbühl! Den Inselbahnsteig erreichen die Fahrgäste über den Bohlenübergang. Wo ist eigentlich der Aufsichtsbeamte?**

Wahrscheinlich ist die kleine Besandungsanlage für die weyersbühlsche Miniversorgung schon zu groß, die da aus dem Kibri-Programm ausgesucht und sogar noch mit einer Bretterbude (ehemals Pola) zur Sandtrocknung ergänzt wurde, aber bekanntlich ist ja HaJos Wille sein Modellbahnhimmelreich. „Wat ich hann muss, dat muss ich hann!“, nickte HaJo. Dann holte er noch Ständer für Heiz- und Bremschläuche, Tonnen, ein rollbares Ölfass, Werkzeuge, Lampenregal, Lokräder, Pumpen und allerlei sonstige Lokomotivteile aus einem verborgenen Schatzkästchen und drapierte alles auf dem Bw-Gelände.

„Jetzt hast du dir so viel Mühe gemacht, aber wo bleibt das Licht?“, warf Bruno ketzerisch in die Runde. „Die Bw-Lampen kommen auch noch!“, nickte HaJo. „Guck mal hier, wunderschöne Lampen von Brawa mit Stecksockel. Loch bohren, einstecken – und

fertig.“ – „Und was ist mit den Anschlüssen?“, stichelte Bruno weiter. „Och, da kann sich unser Elektrisor Josef später die Finger verbiegen, der geht doch so gern mit Strom und LötKolben um“, lästerte HaJo. „Aber dafür ist es heute, glaube ich, schon zu spät.“

Wie aufs Stichwort ging die Tür auf. Frau Schatz stand im Rahmen und meinte: „Wollt ihr nicht langsam Schluss machen? Mir knurrt schon eine ganze Weile der Magen.“

„Du hast recht“, pflichtete HaJo ihr bei, „nur von der Modellbahn allein kann der Mensch nicht leben! Kennt ihr den Witz, wie die Tante Klein Fritzchen am Ende ihres Familienbesuchs fragt: ‚Fritzchen, willst du mich nicht zur Straßenbahn bringen ...?‘“ – „Ja, ja, den kenne ich“, antwortete Bruno. „Er endet: ‚Das jeht nit, Tant, wenn du fott bes, jitt et Ovendesse!‘“ Und fügte an: „Leute, ihr habts vernommen: Abmarsch!“

bk 



60 Jahre und kein bisschen leise – Team 240 (8. Teil)

# Die überbrückte Landschaft

*Am rechten Anlagenteil galt es diesmal, die beiden Strecken der Auffahrt zu überbauen, geeignete Tunnelkonstruktionen vorzusehen, das darüber befindliche Gelände zu gestalten sowie den Geländeeinschnitt zu überbrücken. Zu lösen gab es also viele Aufgaben, Lösungsvorschläge gab es sogar noch mehr – Ausdruck von Lust oder Last der Teamarbeit ...*

Also“, legte HaJo los, „hinter dem Bahnhof verschwindet die Bahn im Tunnel, der auch die beiden Hin- und Rückführungsgleise verdeckt“, und fügte an: „Dat künnt mer janz jot met denne Jipsdinger vun dem Düsseldorfer maache.“ – „Meinst du die Silikonformen von Klaus Spörle?“, fragte Bruno und ergänzte: „Als echter Kölscher müsstest du da doch eigentlich etwas Probleme bekommen. Düsseldorfer Bauteile auf kölscher Bahn, dat jeht doch nit!“ – „Eijentlich häs do jo räch, dat möht mer ens üvverläje“, erwiderte HaJo, erwartungsgemäß sich weiter seiner geliebten Muttersprache bedienend. „Aber ich kann dich beruhigen,

Klaus wohnt inzwischen in Moers und, wenn er tatsächlich Düsseldorfer wäre, was ich gar nicht weiß, relativiert das doch alles.“

„Ihr immer mit eurem Köln-Düsseldorfer-Blödsinn, das kann ein Außenstehender wirklich nicht verstehen“, mahnte Erich. – „Das braucht auch keiner, denn erstens ist das ja sowieso nur Flaxerei und nix Ernstzunehmendes und zweitens würde den Düsseldorfern und Kölnern etwas fehlen, wenn sie die nie bös gemeinte Uzerei nicht machen könnten“, erklärte HaJo weltmännisch und fuhr fort: „Un do als Einwohner vun Pillecity ...“ (er meinte Leverkusen) „... häls dich besser erus.“

## Tunnel rechts

„Also, Josef geht für die nächsten Tage in Klausur, um zu gießen, dass die Formen heißlaufen! Erich sägt Spanten bis zum Umfallen, Bruno drahtet, spachtelt und begrünt und ich werde mich mal des Bauernhofs von Langmesser annehmen“, kommandierte HaJo.

„Immer muss ich die Sauerei machen“, moserte Josef, doch das half ihm nicht viel. Dann hieß es, das anschließende Gelände zu gestalten. Bruno legte die Höhenlinien des kleinen Bergrückens provisorisch auf 10 mm starken Sperrholzteilen an, aus denen dann Holzwurm Erich fein säuberlich die Spanten auszuschneiden hatte.

„Erich, denk bitte daran, dass bereits in dem Bergrücken eine Einkerbung für den leicht geschweift vorgesehenen Feldweg vorgenommen wird, den habe ich nämlich auf der Spante noch nicht berücksichtigt“, erinnerte Bruno. – „Ist doch alles schon vermerkt, vermessen und aufgezeichnet“, erwiderte Erich. „Ihr wisst doch, wäre ich ...“ – „Ja, wärst du mit deiner Säge im Dschungel, gäbe es keinen Regenwald mehr, oder so ähnlich“, unterbrach ihn Josef, „kennen wir.“

„Und da gehört die Grundfläche meines Bauernhofs hin.“ HaJo blickte von seiner wild malenden und klebenden Tätigkeit auf und versuchte das Gespräch wieder auf Fachliches zu brin-

gen. „30 mal 30 cm brauche ich, und vergesst nicht den um den Hof herumführenden Feldweg, der ist wichtig, sonst gibts Saures!“ – „Wieso, willst du den Gips mit Essig anrühren? Wir sind doch erst beim Sperrholz“, blödelte Bruno weiter in die Runde, sodass HaJo der Krage platzte: „Wat soll dann dä Blödsinn, hat ihr nix ze donn?“

Um den Hausherrn nicht weiter zu provozieren, trottete jeder an seinen Platz. Aus den exakt geschnittenen Spanten bildete sich schnell das Gerippe des Bergrückens. Verbindungsstäbe sorgten für weitere Stabilität. Schnell war auch der Fliegendraht zurechtgeschnitten und aufgetackert. Die Deckschicht aus Gipsbinden, wieder mit Brunos bereits beschriebener Vierfingermethode aufgebracht, verwandelte das Gelände im Nu in eine scheinbare Schneelandschaft.

„Cheffe, wie wör et met ener Tass Kaff“, stellte Bruno nach vollbrachter Tat die Gretchenfrage in den Raum. „Der Kram muss jetzt ohnehin zuerst einmal trocknen, bevor wir hier weitermachen können.“ – „Au prima, dann komme ich auch mal wieder an ein Dämpfchen. Hier unten darf man ja in Josefs Anwesenheit nicht rauchen“, schloss sich Erich an.

„Kommt ihr Brüder eigentlich nur zum Kaffeesaufen und Qualmen her oder auch um zu arbeiten?“, ließ sich HaJo scheinbar entrüstet vernehmen. „Ävver jot, ich bin jo Tierfreund, ab en de joode Stuff.“

## Kaffeepause mit Schnapsidee

Bei Kaffee und Mineralwasser warf HaJo in die Runde: „Ich habe da auf der Intermodellbau bei Manfred Luft eine Burgruine erworben, zusammengesetzt und bemalt. Die hätte ich gern auch auf der Anlage.“ Bruno hatte zwar schon so manche spontane Idee erlebt, aber dieser Vorschlag wunderte ihn nun wirklich: „Und wohin kütt dat Dingen???“

„An den rechten Anlagenteil“, erwiderte HaJo lakonisch. – „Hm, da soll doch schon dein großer Bauernhof aufgestellt werden. Zusätzlich noch eine Ruine, und das auch noch so nahe beieinander? Das wird aber sehr, sehr eng und außerdem steht eine Burg meistens allein auf einem mehr oder weniger hohen Berg und den haben wir auch nicht“, gab Bruno nachdrücklich zu bedenken. – „Wir können ja vorne mit dem Gelände noch ein Stückchen in



**Am rechten Anlagenteil führt die Bahnhofsauffahrt direkt in den Tunnel. Die beiden Kehren der Auffahrt müssen mit Gelände überspannt werden.**

**Rechts: Oberhalb dieses Bereiches ist ein Bauernhof angesiedelt, dessen Gebäude schon frühzeitig zur Stellprobe antreten mussten. Unten: Nachdem die Spanten gesetzt wurden, tackert Bruno auf das Sperrholzgerüst.**





**Nach dem Auflegen der Gipsbinden gleicht das Gelände einer Schneelandschaft. Nachdem HaJo heimlich die Burg auf den Felsen gesetzt hatte, sind sich Erich und Bruno bei der Diskussion einig: „Nein Burg und Bauernhof passen hier nicht zusammen, alles viel zu eng.“**



**Nach der Entscheidung für den Wald bringt Bruno Ordnung in die Botanik auf der rechten Anlagenecke.**

die Höhe gehen und dann sehen, wie das aussieht.“ HaJo ließ sich von seiner Idee nicht abbringen.

„Hm“, war Erichs einziger Kommentar. Josef schlürfte sullenruhig seine Tass Kaff. „Ehrlich gesagt kann ich mir das auch nicht so richtig vorstellen, aber kommt Zeit, kommt bekanntlich Rat.“ – „Ach, ihr seid doch alle Kleingeister“, regte sich HaJo auf und verließ die Kaffeerunde.

## Burg oder nicht Burg

„Wo bleibt er denn?“ Erich blickte nach einer Weile fragend in die Runde. „Keine Ahnung“, meinte Josef, „ob er wohl schon wieder im Keller ist?“ – „Bringt der fertig“, brummte Bruno, „los, wir sehen mal nach.“

Die drei turnten die Treppe runter und stürmten in den Anlagenraum. „Guck dir mal diesen Streber an“, prustete Josef entrüstet los, „hinter unserem Rücken einfach weiterzubauen!“ Auch die anderen mokierten sich heftig über die Burg, die HaJo in der Zwischenzeit auf die Anlagenecke gesetzt hatte. „Das ist ja wirklich alles viel zu eng!“, moserten Erich und Bruno.

Vom lautstarken Stimmengewirr neugierig gemacht steckte Frau Schatz den Kopf zur Tür herein und sagte mit Kennerblick: „Die Burgruine sitzt ja viel zu nah beim Bauernhof, das gefällt mir aber nicht.“ Sie schloss die Tür ohne eine Antwort abzuwarten und hinterließ betretenes Schweigen. „Überredet“, gab HaJo nach, „dann kütt he evvens ene Wald hin!“ – „Ach nee“, wunderte sich Bruno. „Heißt deine Frau vielleicht mit zweitem Vornamen Lysistrata oder warum mussten *wir* uns den Mund fusselig reden und von *ihr* genügt eine einzige Anmerkung?“

„Ly- was?“, fragte HaJo, und während er noch überlegte, warum gerade dieser Namen in der Diskussion war, ergriff Bruno die Initiative: „Ich habe mir schon so etwas gedacht und einige Tannen und Fichten aus dem Premium-Programm von Faller besorgt. Die lassen sich durch ihre Machart mit Drahtseelenästen dicht bei- und ineinander pflanzen und mit ihren Befestigungsdrähten am Stammfuß recht einfach auch im schrägen Gelände aufstellen. Hier seht mal: passendes Loch in den Untergrund piksen, ein wenig Heißkleber an die Drähte und rein in de Ääd. Schaut mal, wie schnell da ein dichter Wald entsteht“, dozierte er.

Erich, der Mann mit dem rechten



Winkel im Auge, überprüfte die Stammstellung der einzelnen Bäume mit Kennerblick und meinte: „Okay, macht sich nicht schlecht, wenn auch der ganz linke Baum etwas schief steht, aber unten an den Stämmen kann man ja noch durchschauen, so sieht das in einem richtig dichten Wald nie aus.“

„Das weiß ich auch, Herr Kollege“, erwiderte Bruno, „aber warte mal ab: Bei den Fallers gibt es auch noch Reliefbäume mit Unterholz. Die sind im Lieferzustand zwar zusammenhängend auf einem Vlies aufgebracht, lassen sich davon jedoch leicht lösen und separat verarbeiten, z.B. so – und so – und so.“ Bruno bog die einzelnen Baum- und Sträucherteile zurecht und drapierte sie am Anlagenrand in die Hohlräume der Bäume.

„Hm ...“, brummte Erich wieder, was für seine Verhältnisse diesmal ein wirklich großes Lob war.

## Der Bauernhof

Nachdem dieser Streitpunkt ein friedliches Ende gefunden hatte, installierte HaJo seinen inzwischen fertiggestellten Bauernhof, bestehend aus Wohnhaus (ER-BSR 1014), Scheune (ER-BSR 1002), Stall (ER-BSR 1017) und zusätzlich einer Schmiede. Letztere hatte HaJo bereits früher in Erinnerung an die Schmiede seines Großvaters im totalen Selbstbau gebastelt und komplett eingerichtet. Ein abgewandeltes Hoftor sowie Mauerreste aus den Langmesser-Gebäuden schlossen den klassischen Dreiseitenhof ab.

Aber damit nicht genug. An dieser Geländepartie hatte HaJo sofort einen Narren gefressen. Nachdem der Innenhof des Gebäudekomplexes aus feinem Schotter und Lehm gebildet war, musste sofort die Detailgestaltung mit Schmied, Bauer, Ferkel Rosa und der von ihm umgeworfenen Milchkanne vorgenommen werden.

„Na bitte“, lobte Bruno, „das sieht doch jetzt harmonisch aus: Ein idyllischer Bauernhof und dahinter rauscht der Wald.“ – „Apropos rauschen“, mischte sich Erich ein, „et is spät, und wir rauschen jetzt ab. Was der Wald kann, können wir auch, gell?“ Und ehe HaJo sich versah, war er allein auf weiter Flur ...

## Tunneltore

Beim nächsten Treffen erwartete HaJo seine Mitstreiter schon ganz ungedul-



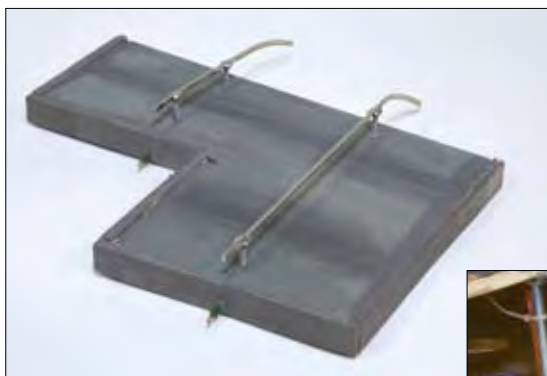
Mit Hof und Wald hat sich ein harmonisches Fleckchen Landschaft ergeben.

Die Schmiede des Gehöfts ist innen detailliert mit Esse, Amboss und Werkbank ausgestattet.



„Du verdammtes Ferkel hast die Milchkanne umgeworfen“, könnte der erzürnte Bauer hier ausrufen. Am Waldhang sind Arbeiter mit dem Einschlag von Holz beschäftigt.



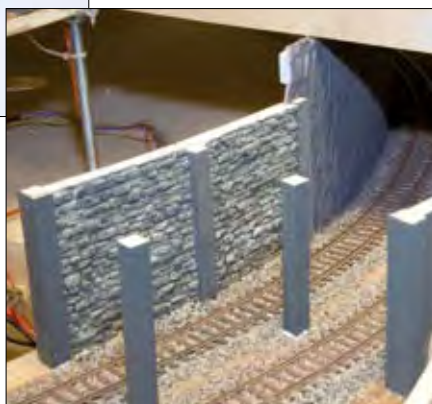


**Aus Platzgründen wurde der Tunnelausgang an den beiden Strecken im Stil einer Unterführung gebaut. Der Oberleitungsbau hat schon begonnen.**

**Damit die Pantographen sich nicht verhaken, sind Führungsdrähte in die Decke eingebaut.**

**Vor dem Aufsetzen der „Beton“-Decke waren die seitlichen und mittleren Stützen zu setzen. Das „Erdreich“ wird abgestützt mit gegossenen Natursteinmauern aus Gips.**

**Unten: Um die Steilheit des Geländes zwischen den Tunnelleingängen glaubwürdig darzustellen, wurde Fels vorgesehen, der maleirisch aus der Grasnarbe hervorlugt.**



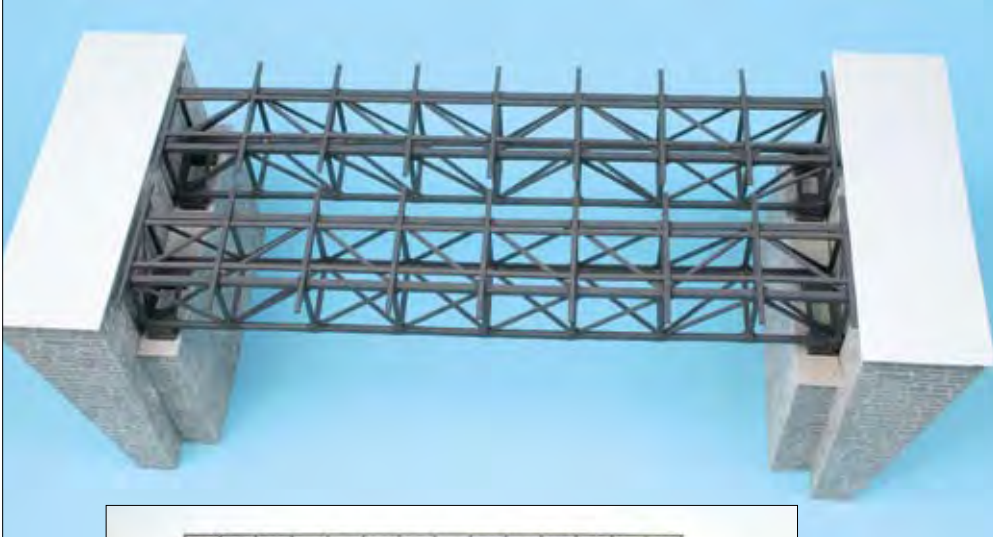
dig: „Leeven Jott, wo bleibt ihr dann? Irgendwann wollt ich och ens widder an et Fahre kumme.“ – „Dir ist es doch nicht etwa langweilig, oder? Dem kann nämlich sehr schnell abgeholfen werden: Kümmere dich bitte mal um die Tunnelorgestaltung beider Strecken am Fuße unseres Hügels. Muster liegen dahinten im kleinen Regal“, gab Bruno Anweisung und betrachtete sinnend die nicht ganz einfach zu gestaltende Geländepartie um die beiden aus dem Berg kommenden doppelgleisigen Strecken. Und er murmelte leise vor sich hin: „Hier müssen zwei Brücken hin, beide zierlich, am besten als Fachwerkträgerkonstruktionen ausgebildet und davon die vordere möglichst gering in die Tiefe ragend.“

In seinen Überlegungen wurde er jedoch abrupt gestört, als HaJo ein Großserien-Styrodurtor für zweigleisigen Betrieb in die Hand nahm und sich emporste: „Waaaaas, diese Scheunentore sollen da hin? Em Lääve nit!“

„Wenn du sie getrennt und versetzt haben willst, ist für herkömmliche Natursteintore zu wenig Platz. Da könnte ich mir höchstens eine Art Arkade vorstellen“, gab Bruno zu bedenken. „Au ja“, HaJo war gleich Feuer und Flamme, „die baue ich aus Sperrholz und Mauerplatten.“ Aus 10-mm-Sperrholz schnitt HaJo für beide Strecken Pfeiler und Decken, wobei Letztere jeweils eins der beiden Gleise weiter überspannten und es dadurch zum Versatz der Tunnelausgänge kam. Die Decken stützte er auf die Pfeiler, deren Zwischenräume zum „Erdreich“ hin mit Gips-Natursteinmauerwerk aus den Spörle-Formen und zur Aussteifung mit dünnem Sperrholz ausgefacht wurden.

In die Konstruktion einbezogen wurde die Oberleitung in Form eines N-Schienenprofils, das den ausgefahrenen Stromabnehmer im übertunnelten Streckenbereich einfängt und an die angeschlossene Fahrleitung im sichtbaren Bereich weiterleitet, wie bereits an der linken Bahnhofseinfahrt demonstriert.

Entlang der Mauer wurde eine schmale, s-förmig verlaufende Straße geplant, die von Weyersbühl ins vorgelegerte Umland führen soll und von der man als Erstes einen Bauernhof erreichen kann. Die recht steile Schräge von dieser schmalen Straße zum Bahnhof hinab ließ sich nur glaubhaft mit einer Felsformation gestalten. Eine Arbeit die natürlich Bruno mit Spachtel, verschiedenen geformten Stuckeisen und nicht zu



Die obere Brücke entstammt dem Auhagen-Bausatz 11364, die untere ist von Kibri (B-9707). Die unterschiedliche Ausführung der Brücken lässt diese Partie interessant erscheinen (vgl. Aufmacherbild). Foto: bk

schnell trocknender Spezialspachtelmasse (Faller 180500) zu erledigen hatte.

### Fels als verbindendes Element

Nach Fertigstellung der Tunneltore ließ sich deren Einbindung ins z.T. recht schroff ansteigende Gelände weitgehend nur mit Felspartien vornehmen. Hierzu griff Bruno wieder auf zuvor gegossene Gipsabdrücke aus Noch-Formen zurück. Daraus wurde die benötigte Felspartie in groben Stücken puzzleartig zusammengesetzt und die Zwischenräume mit der bereits zitierten Faller-Spachtelmasse ausgefüllt und anschließend mit feinen Stuckeisen und Borstenpinsel modelliert. Abschließend war eine Bemalung nötig, die sich in die Arbeitsschritte Grundieren (Felsgrau), Farbfeingestaltung (Grau-, Braun- und Grüntöne), schwarz Lasieren (zum Herausheben der Strukturen) und weiß Granieren (zum Lichtsetzen) aufteilten.

### Brücken

Nicht weit entfernt von den Tunnelorten war der vom Bach geschaffene Einschnitt zu überbrücken. Da beim vorderen Gleis nur ein geringer Höhenunterschied zum Anlagenrahmen bestand, war hier schon frühzeitig eine Senke eingebaut worden. Die für beide Über-

führungen vorgesehenen Gitterfachwerkbrücken konnten nur als flache Konstruktion ausgeführt werden. Es kamen zwei aneinandergebaute Kibri-Stahlfachwerkbrücken (B-9707) zum Einsatz, die allerdings so zusammengesetzt wurden, dass nur rechts und links je ein Gehweg verblieb.

Entsprechendes galt für die Brücke an der Oberstrecke. Da hier mehr Raum zur Verfügung stand, wurde die Auhagen-Fachwerkbrücke 11364 ebenfalls im Doppelpack kombiniert und eingebaut. Die erforderlichen Brückenköpfe nebst Brückenaufleger entstanden aus Mauerplatten bzw. Bausatzteilen (Auhagen), die allerdings den örtlichen Gegebenheiten anzupassen waren.

Bevor allerdings die Brücken fest eingebaut werden konnten, musste der Geländeeinschnitt angelegt werden. Auch hier waren wieder Felsen vorzusehen, um das recht steile Abfallen des Geländes zu rechtfertigen.

Mit seinem Gummibecker in der einen und der Spachtelklinge in der anderen Hand meinte Bruno nahezu pathetisch philosophierend: „Bei dieser Tätigkeit könnte man sich vorstellen, wie Gott die Welt erschaffen hat, nur dass er weder Gips noch Werkzeuge dazu benötigte und offenbar alles viel, viel schneller ging. Der hatte es besser!“ Und auch nicht HaJos gestrengen Kontrollblick im Rücken, setzte er in Gedanken hinzu ... bk



zum Beispiel: 5126 | Hobbygärtner mit Gießkanne



Jetzt bei Ihrem Fachhändler



Themenwelt „Landleben“



NEU

zum Beispiel: 5142 | Feuerwehrlösung beim Löschangriff



Themenwelt „Retten-Bergen-Helfen“

dazu passend: Trafo, Flutlichtstrahler und Warneinrichtung



z. B. 5200

z. B. Set 5040

z. B. 6335



60 Jahre und kein bisschen leise – Team 240 (9. Teil)

## Der bestückte Grund

*Nachdem die Landschaft um den Bahnhof herum schon weit gediehen war, klappte immer noch die große Sperrholz-Wüste hinter Bahnhofsgebäude und Lokschuppen. Dieses Gelände war für die Errichtung von „Weyersbühl“ vorgesehen. Weil hier bei geringer Tiefe die Rückführungsgleise des Bahnhofs überdeckt werden müssen, konnte der Ort nur in Hanglage errichtet werden. Vor dem Aufbau musste jedoch zunächst eine Vielzahl an Häusern zusammengesetzt und zum Teil verändert werden.*

Wie, do bes allein?“, fragte HaJo, als er Bruno die Tür öffnete. „Wo sin dann die andere?“ Bruno hatte sich die Begrüßung eigentlich etwas herzlicher vorgestellt: „Erich hast du doch die mühevoll Arbeit überlassen, das Super-Steuerpult fertigzustellen und die fieselige Löterei erledigt er am besten in Ruhe zu Hause.“ – „Und was ist mit Josef?“, blaffte HaJo. „Hat er vom letzten Mal die Gipseritis?“ – „Nein, der muss sich von dem Stress hier erholen und begleitet seine Frau in den Kur- laub!“, antwortete Bruno mit einem gewissen Neid.

„Esu kann dat nit vöran jon“, moser- te HaJo, „bes do dann winnichstens met dem Langmesser-Krom zoräch je-

kumme?“ – „Na klar doch“, erwiderte Bruno und marschierte unaufgefordert ins Wohnzimmer, „die Dinger machen zwar etwas mehr Arbeit als herkömmliche Polystyrol-Bausätze, hin und wieder sind auch Nacharbeiten erforderlich, vor allem ist die Malerei recht aufwendig. Dafür kann man sie aber bei der Gelegenheit recht individuell gestalten. Um noch eins draufzusetzen, habe ich mir erlaubt, den Bausatz mit dem Ladengeschäft einer Weinhandlung, den du ja auch schon selbst mal zwischen den Fingern hattest, durch Neubau des Erdgeschosses umzufrickeln. Und das ist dabei herausgekommen.“ Bruno stellt seinen Umbau auf HaJos Wohnzimmertisch.

„Umfrickeln? Auf Neudeutsch heißt das Kit-Bashing, Herr Kaiser, nicht wahr“, korrigierte HaJo, „ävver söns süht dat jo joot us, wat de do zosammenjefummelt häs. Willste en Tass Kaf-fee?“

### Gasthaus „Klütte“

Das ließ sich Bruno nicht noch einmal fragen: „Klar doch. Ich hab übrigens auch ein paar Bau-Bildchen gemacht, die kannst du dir hier vom USB-Stick anschauen.“

Während HaJo Mac und Espresso- maschine startete, begann Bruno bereits mit einem Baubericht: „Also, da du das Haus ja schon mal gebaut hast, habe ich das typische Untergeschoss der Weinhandlung weggelassen und stattdessen nur normale Fenster und Eingangstüren vorgesehen. Die Wände wurden aus Polystyrol angefertigt, die Faschen der Laibungen bestehen aus Evergreen-Profilen und die Fenster sind mit den genannten Profilen abge- wandelte Industrieprodukte.“

„Und womit hast du das Resinzeug bemalt“, fragte HaJo. „Mit herkömmlichen Acrylfarben.“ Für Bruno war damit alles klar. „Das hat bei mir aber nicht funktioniert“, klagte HaJo, „die Farben haben sich beim Anfassen immer wieder abgerieben.“ – „Dann hast du die Bausatzteile nicht entfettet, das ist dringend erforderlich und geht mit



Das „Gasthaus zur Klütte“ entstand aus einem Langmesser-Bausatz (Art.-Nr. ER-BSR 1025). Das Erdgeschoss wurde aber mit Polystyrolplatten abgewandelt, um das Ladenlokal gegen eine Gaststube zu tauschen.



Aceton ganz prima“, dozierte Bruno. „Von mir aus“, brummte HaJo und ärgerte sich ein wenig, dass er nicht selbst draufgekommen war. „Nach meinen ersten Fehlversuchen habe ich sie stattdessen mit Autohaftgrund gespritzt, danach hielt die Farbe bombenfest.“

## Zwergschule

„Aus dem Gasthaus, das ich auch mitgebracht habe, könnten wir übrigens eine Zwergschule ableiten“, schlug Bruno vor. „Die würde sicher gut in den Ortskern passen, aber dazu kommen wir später noch. Beim Zusammenbau habe ich übrigens die Lücken der nicht ganz passenden Eckwinkel mit Holzkeilen ausgefüllt und bis zum Abbinden des Sekundenklebers um die vier Wände zur Sicherheit ein paar Gummiringe gezogen. Ein seitlich angelegter Metallwinkel garantierte die Rechteckigkeit. Statt der nicht so schönen Bausatz-Firstziegel habe ich solche von Kibri genommen. Die Bemalung erfolgte wie gehabt; patiniert wurde das Ganze mit Lasur- bzw. Pigmentfarben.“



Die Zwergschule entstand aus dem Langmesser-Bausatz LM-BSR 26 „Gasthaus“. Die Ecken der Wände wurden mit schmalen Holzkeilen ausgefüllt, um die wenig stabile Lücke zu festigen. Das Anmalen erfolgte mit Acrylfarben, die aber nur halten, wenn die Oberfläche zuvor gründlich entfettet wurde. Am Dach wurden die Firstpfannen von Kibri verwendet. Die matt auf trocknenden Farben bieten ein realistisches Ergebnis.



## Stadhäuser

Bruno war in seinem Element und ließ sich von HaJo nicht bremsen: „Die Faller-, Kibri- und Vollmer-Häuser habe ich grundsätzlich genauso wie du be-





Auch Bausätze aus Polystyrol, wie hier ein Fachwerkhaus von Vollmer, mussten sich einige Veränderungen gefallen lassen: Die Ziegelmauern wurden farblich effektiv behandelt, Gardinen erhielten Abstand zu den Fenstern.



Das kleine Torhaus entsteht im Eigenbau aus Polystyrolplatten und dünnen Holzprofilen.

Unten: Der Mauer- teil mit Wehgang stammt von Fallner.



Unten: Einen gewissen Farbkleck ergeben die aus Furnierstreifen zusammengesetzten Läden. Daneben: Die Stube des Torturms bekam eine gediegene Inneneinrichtung ...



handelt, allerdings mit einer Ausnahme: Ganz einfach geht das Ausfugen der Steinmauern mit Fugenpaste von Busch. Mit dem Finger wird die Pampe auf die Wand aufgetragen, in die Fugen gerieben und der Rest mit einem Löffchen wieder abgewischt. Prima Sache, hat leider nur den Haken: Busch hat das geniale Zeug wieder aus dem Programm genommen. Weiß der Himmel warum!" Bruno ereiferte sich regelrecht.

Nach einer kurzen Atempause fuhr er fort: „Wie immer habe ich die Gardinen auf dünne Profile und auf diese Weise mit Abstand zu den Fensterscheiben geklebt. Dadurch bekommen die Häuser sehr viel mehr Tiefe und wirken deutlich realistischer. Ich verstehe eigentlich nicht, warum die Industrie diesen auch in der MIBA schon oft gemachten Vorschlag nicht aufgreift!“ Er blickte erwartungsvoll sein Gegenüber an, doch auch HaJo hatte keine schlüssige Antwort parat.

## Stadtmauer

Dann war HaJo wieder an der Reihe: „Ich hab das mit der Malerei bei den Stadtmauern anders gemacht. Zuerst wird dabei das grobe Mauerwerk in Fugenfarbe gestrichen und nach dem Durchtrocknen nicht zu dünnflüssige Farbe mit einem flachen Borstenpinsel so aufgetragen, dass zwar die Steine die Farbe abbekommen, aber die Fugen davon frei bleiben. Fehlstellen behandle ich immer mit Holzkitt von Molto. Den gibt es im Baumarkt. Das Zeug lässt sich mit Wasser verdünnen und ist tierisch schnell trocken.“ Und er fügt an: „Was ist denn aus dem Torhausprojekt geworden, ich hab dir doch den Unterbau mit den Mauern beim letzten Mal schon mitgegeben. Hast du wieder gefaulenzt?“

## Das westliche Stadttor

„Nix da, Cheffe, dat es en richtige Jemeinheit, wat do mir do ungerstells“, entrüstete sich Bruno und holte das bereits komplett umgebaute Stadttor mit neuem Torhaus aus einer Schachtel. „Der Gebäudeaufsatz auf der Stadttorbasis von Fallner ist aus Polystyrolplatten geschnitten. Die Fenster stammen aus der Bastelkiste und das Fachwerk besteht aus ganz dünn geschnittenen, furnierähnlichen Holzstreifen, die vor dem Aufkleben gebeizt wurden. Deine hölzernen rotweißen Klappläden sind

natürlich auch zu Ehren gekommen. Um das ebenfalls neue Dach leichter anfertigen zu können, habe ich zuvor eine Schablone aus Pappe geschnitten und – guck mal, hier ...“, Bruno nahm das lose aufgesetzte Dach ab, „... hat der Türmer sein eingerichtetes Stübchen bekommen. Das sieht zwar später keiner mehr, aber ...“ – „... aber zu wissen, es ist Platin ...“, fiel ihm Hajo in die Rede, sodass Bruno nur noch nicken musste.

## Grund-Stück für Stück

„Nun aber los“, drängelte HaJo, nachdem Bruno seine Tasse leer geschlürft hatte. Die beiden packten die Hausmodelle ein und turnten die Treppe hinunter in den Eisenbahnkeller, wo noch weitere Häuser in Regalen auf ihren endgültigen Standplatz warteten. „Und wo kommen die ganzen Buden hin?“, fragte Bruno. „Etwa alle in Reih und Glied?“

„Öm Joddes Welle!“, rief HaJo, „eine Altstadt muss wie gewachsen aussehen. Wichtig ist, dass wir hinten die Gleise zum Schattenbahnhof überbauen. Der Ort liegt also am Hang. Die Altstadt von Weyersbühl ist sozusagen eine Oberstadt.“ – „Spiel nicht mit den ...“, summte Bruno los, doch HaJo unterbrach ihn barsch: „Ich bin kein Schmuttelkind! Außerdem wird hier nicht gespielt, hier wird gebaut! Und zwar zunächst mal das Fundament.“

„Jawohl, Cheffe“, brummte Bruno und kramte in der Kiste mit den Sperrholzresten. „Wir brauchen gut 10 Zentimeter Höhe über den Gleisen. Bei den vielen Häusern wird das eine ganz schön große Platte.“ – „So groß muss die oberste Ebene ja gar nicht sein“, warf HaJo ein. Er faltete einen Zollstock auseinander und vermaß die Fläche. „Wenn wir nur die Hauptstraße einschließlich der Häuser zu beiden Seiten hierhin legen“, er hielt beide Hände wie segnend über das Gleis, „dann könnten wir die nächste Reihe ein Stück tiefer anordnen und hätten dann sogar noch Platz für ein paar Häuser unten am Bahnhof. In dieser Staffelung ergibt das bestimmt einen hübschen Anblick.“

„Und wie kommen die Weyersbühler zum Bahnhof?“ Bruno legte die Stirn in Falten. „Die Geländestufe ist ja ganz schön steil.“ – „Die Hauptstraße legen wir hier seitlich auf eine flache Rampe“, beruhigte ihn HaJo. „Die Straße führt durch die Altstadtmauer hindurch

Schon thront das Tor am späteren Eingang zur Altstadt. Die Straße muss jedoch erst noch erbaut werden.



Als Untergrund zur Geländehaut befestigt Bruno Fliegen-draht auf den Span-ten.

Rechts: Harmonisch welt sich die Land-schaft außerhalb der Ortschaft.



Unten: Eine Aufstel-lung der Häuser in Reih und Glied wird nicht angestrebt.





Bruno beäugt kritisch die Wirkung der Häuser-Standorte. Eine Stellprobe ist auch bei akribischer Planung unerlässlich.



Nachdem die Standorte zur allgemeinen Zufriedenheit gefunden waren, konnten die Podeste der Häuser eingeleimt werden. Hinter den Häusern der unteren Zeile verläuft noch ein Gehweg, der mit Mauerteilen abgegrenzt ist.

in den Ort und hinten wieder heraus.“ Bruno hatte es nun kapiert: „Also wie im richtigen Leben: Zum einen Ohr rein, zum anderen raus.“ – „Tor! Nicht Ohr!“, rief HaJo. „Ich hab schließlich eigens ein Tor von Langmesser angeschafft, das Westtor, in das die Rampe führt, und das Osttor, das die Hauptstraße Richtung Bauernhof entlässt. Beide Tore ergeben natürlich nur Sinn, wenn man eine Stadtmauer hat.“

„Willste denn die schöne Ansicht zumauern?“, fragte Bruno, „Dann sieht man doch nix mehr.“ HaJo verdrehte die Augen: „Natürlich nicht! Die Stadtmauer ist in weiten Bereichen schon vor 100 Jahren weggerissen worden; zufällig da, wo wir auf die Altstadt gucken wollen ...“ Er grinste verschmitzt. „Und jetzt legen wir endlich los.“

Gemeinsam rückten sie die rollengelagerte Anlage von der Wand ab. HaJo formte die Rampe aus einem Streifen weicher Hartfaserplatte, die er mit passenden Sperrholzstücken unterfütterte. Als Landschaftsgestalter oblag es anschließend Bruno, die Spanten mit Fliegendraht zu bespannen und mit Geländehaut abzudecken. „So, dat hammer jetz“, nickte HaJo zufrieden und stellte das Osttor an seinen Platz.

Ausgehend vom Tor konnten nun die Häuser von Weyersbühl aufgestellt werden. „Gib mir mal die Hütten der Reihe nach an“, forderte er Bruno auf. Schnell wuchs der Ort zu einem beachtlichen Städtchen heran. Aber das Gesamtbild wollte HaJo lange nicht ge-

Die obere Häuserzeile an der Hauptstraße liegt auf einem größeren „Grundstück“. Dessen Höhe richtet sich nach den darunterliegenden Gleisen zum Schattenbahnhof.



Die Stadtmauer besteht neben den großen Toren an vielen Stellen nur noch aus rudimentären Resten. So ist der Blick auf die Altstadt ungehindert frei. Hier im Bild der Beginn des oben erwähnten Fußweges.







fallen: „Dat süht nit us“, murmelte er immer wieder und verschob die Mini-immobilien auf der Grundplatte hin und her.

„Du solltest vom Hütchenspieler zum Hüttchenspieler umschulen“, ätzte Bruno, dem die vielen Varianten auf die Nerven gingen. HaJo war es schließlich, der sonst immer zur Eile mahnte. Doch der ließ sich nicht aus der Ruhe bringen: „Guck mal von da hinten, ob das so aussieht.“ – „Sieht gut aus“, nickte Bruno. „Und wenn man es so anordnet?“ HaJo tauschte ein paar Häuser aus. „Sieht auch gut aus“, bestätigte Bruno. „Und kann man das auch so machen?“ HaJo probierte eine weitere Variante. „Kann man“, antwortete Bruno lakonisch.

„Hach, du bist mir wieder mal gar keine Hilfe“, beschwerte sich HaJo. „Dann mach ich es eben, wie ich meine.“ Er versetzte die Schule noch ein Stück nach vorn. „So passt es jetzt.“ – „Das ist wieder die ursprüngliche Anordnung.“ Bruno musterte konzentriert seine Fingernägel und fuhr geistesabwesend fort: „Sagte ich eigentlich schon, dass die ebenfalls gut aussieht?“ HaJo wirkte für einen Moment wie das HB-Männchen kurz vor dem Abflug: „Loss mich do ens vörbei“, herrschte er Bruno an und betrachtete die Altstadt von allen Seiten. Das Ergebnis brachte seine Laune schnell wieder ins Gleichgewicht: „Wunderbar! Esu han ich mir dat vürjestallt. Un jetz bloß noch de Feinheite.“

**Oben: Die Häuserzeile am Bahnhof gibt ein prächtiges Panorama für den späteren Zugbetrieb. Das Osttor, durch das die Straße zum Bauernhof führt, von der Außenseite betrachtet. Hier sind noch größere Teile der Altstadtmauer erhalten, im Bild darunter sieht man nur noch Reste.**





## Bürgersteige und Ausgestaltung

Zur Straße hin mussten Gehwege aus Faller-Randsteinen und Styrodur-Pflaster hergestellt und exakt eingepasst werden. Diverse Treppen, Geländer und Rampen verbanden die unterschiedlichen Ebenen. HaJo und Bruno konnten ihrem Gestaltungsdrang an vielen Stellen freien Lauf lassen.

„Dat süht ävver nackich us!“, meinte HaJo plötzlich. „Wieso, stellst du schon Figuren auf?“, fragte Bruno. Doch HaJo zeigte auf die zum Betrachter weisenden Rückfronten der mittleren Häuserzeile. „Nee, aber da müssen noch Zäune und Grünzeug hin.“ Er werkelte die Holzzäune aus dünnen Profilen und fummelte unter Einsatz von starken Lupen und noch stärkeren Flüchen Blumen und Gemüse aus dem Busch-Sortiment zusammen.

Bruno hatte das Gefühl, HaJo auch mal loben zu müssen: „Na, das sieht doch wirklich gut aus. Jetzt fehlt nur noch die Stadtmöbliering.“ – „Die was?“, bellte HaJo, dem diese modernen Ausdrücke immer schon missfallen hatten. „Na, das Aufstellen von Verkehrsschildern, Litfaßsäulen, Bänken, Brunnen sowie Werbetafeln und Wandplakaten“, erläuterte Bruno.

„Sag das doch gleich.“ HaJo griff ins Regal. „Ist doch alles schon vorbereitet.“ Sie verteilten die kleinen, bunten Hingucker im Stadtgebiet. „Nicht schlecht“, meinte Bruno, „aber irgendwie sieht das immer noch tot aus.“



**Erst die Kleinigkeiten bringen Leben auf die Anlage. Mit einer Pinzette bestückt HaJo die Anlage.**



Währenddessen setzt Bruno die von HaJo zusammengesammelten Buschpflanzen in einen Hinterhof. Das Ergebnis (rechts) kann sich sehen lassen.

Unten: An einer Zwergschule ist nicht nur das Gebäude klein, sondern auch so mancher Schüler ...



## So spielt das Leben

„Das Berühren der Figuren mit den Pfoten ist verboten!“, rief HaJo mit erhobenem Zeigefinger. Bruno wollte sofort klarstellen, dass er bezüglich HaJo keinerlei solche Ambitionen hegte, doch da reichte ihm der Freund auch schon das passende Werkzeug: „Hier, nimm 'ne Pinzette. Wir wollen doch nicht, dass die Preiserlein noch im letzten Moment flüchten, gell?“


Sie klebten die Figürchen der Reihe nach auf und ließen so kleine Geschichten entstehen: HaJo setzte eine tepichklopfende Hausfrau in einen Hof, während ihre Nachbarin nebenan gerade die weiße Wäsche zum Trocknen aufhängte. „Das gibt Zoff“, sagte er und verlieh der Nachbarin Gestus und Stimme: „Häs do se noch all op dr Reih, jrad jetz dinge dreckelije Teppich ze kloppe, ovschüns do doch sühs, dat ich jrad de Wäsch opjehange han?!“



In dieser kleinen Welt spielen auch kleine Geschichten eine große Rolle. Ob es der Streit unter Nachbarinnen über eine gewisse Feinstaubemission ist oder ein Bub sich Hilfe vom Schutzmann erhofft – die Weyersbühler leben insgesamt in einer liebenswerten Idylle. Fotos: bk



„Ich habe auch was“, amüsierte sich Bruno und zeigte auf einen kleinen Jungen und einen Schutzmann. „Dem ham se gerade das Fahrrad geklaut.“ Mit Inbrunst versetzte sich HaJo in den Steppke: „Här Wachmeister, mir han se grad ming schön neu Rädsche jekläut, wo ich doch bloß ens janz koot beim Metzjer Lekkerwoosch jet enkaufe wor. Esu en jemeine Biesterei. Wat soll ich dann ze Hus sage, minge Vatter steck mich ohne Esse in et Bett un ich han doch esu nen Schless?!“

„Was ist denn hier für ein Geschrei?“ Frau Schatz steckte den Kopf zur Tür herein. „Hab ich da gerade was von Kohldampf gehört? Das passt, Essen ist nämlich fertig!“ Obleich hungrig, verließen unsere beiden Helden etwas unwillig den Ort des Geschehens mit seinen romantischen Ecken, der verschlungenen Straße und den unregelmäßig verlaufenden Hauszeilen, wo es noch so viel zu sehen und jede Menge zu erleben gab. Doch davon beim nächsten Mal mehr. bk 



60 Jahre – und kein bisschen leise – Teil 240 (10. Teil)

# Mit Wechselstrom nach Weyersbühl

*Nach all den Mühen wollen unsere vier Aktivisten endlich mit dem Betrieb anfangen. Doch bevor der erste eLT nach Weyersbühl rollen kann, gilt es noch ein paar Kleinigkeiten zu erledigen.*

„Na Junge, sid ehr all do?“, war HaJos Begrüßung, als der Rest der Truppe komplett angetreten und in Formation vor der Tür stand. „Jajo dat, ever dat hürt sich esu an, wie im Kölsch Hännesjethiater, do wed dat och immer am Anfang jefroch, beför dat Stöckelche anfängk“, meinte Bruno.

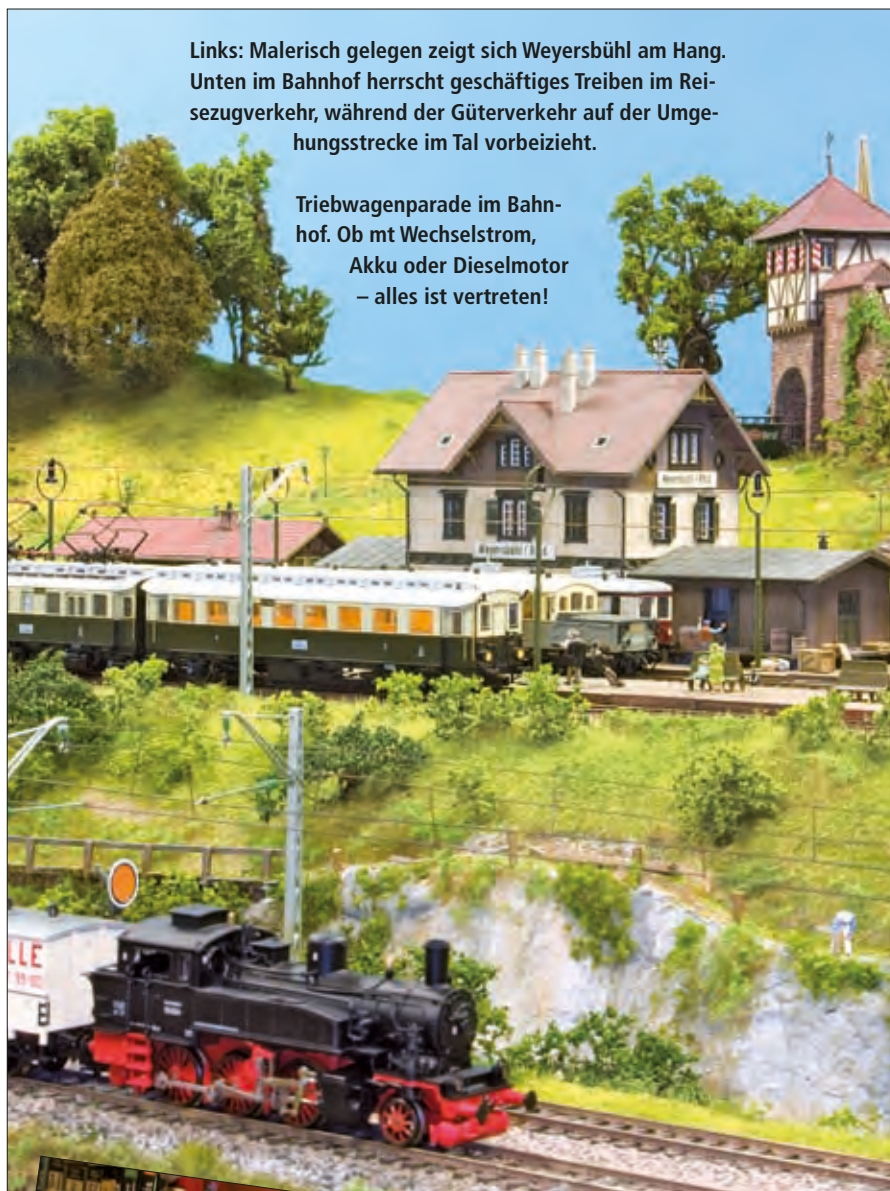
„Dat künnt och jot esu sinn, nur dat ihr all hinger der Britz steht met ühre Holzköpp“, griff HaJo die Plänkelei auf. „Holzköpp? Un wat häs do om Hals setze? Mir sin fruh, dat et do nit hohl klingt, wenn mer dran tippe dät“, ließ sich Josef vernehmen und grinste breit.

„Das ist aber eine tolle Begrüßung“, mischt sich Frau Schatz leicht irritiert in das Gespräch ein. „Ja, das finde ich auch“, brummte Erich: „Ich hatte mit Champagner und Cognac gerechnet.“

„He wed nit jesoffe, wat solle dann die Lück in dä MIBA vun uns denke? Un außerdem häs do noch e paar Dröht anzelühe. Maat üch fott! E Kölsch un e Stöck kölsche Kaviar jit es ehts janz am Engk“, trieb HaJo die Bande in seiner unverwechselbar liebenswürdigen Art die Treppe hinunter in den Anlagenraum.

## Nix mit Aha-Effekt

Der Schlüssel drehte sich, die Tür ging auf und HaJo knipste das Licht an. – „Was höre ich?“, fragte er mit erhobener Stimme erwartungsvoll in die Runde. Zuerst nichts, dann aber trompetete Bruno auch ohne sein einstmals mit



Links: Malerisch gelegen zeigt sich Weyersbühl am Hang. Unten im Bahnhof herrscht geschäftiges Treiben im Reisezugverkehr, während der Güterverkehr auf der Umgehungsstrecke im Tal vorbeizieht.

Triebwagenparade im Bahnhof. Ob mit Wechselstrom, Akku oder Dieselmotor – alles ist vertreten!

dicken Backen geblasenes Instrument dabeizuhaben: „Tatara-taaaaaaah!“ Aber – wieder nichts! Keine Reaktion von den beiden anderen! – „Das ist ja eine Frechheit, wo bleibt der Beifall? Muss ich Claqueure bestellen, damit hier mal anerkennende Belobigung aufkommt?“ fragte HaJo fast ein bisschen enttäuscht in die Runde blickend.

Die drei anderen konnten sich nur schwerlich das Herausprusten verkneifen. Sie kannten ihren HaJo inzwischen wirklich recht gut. Die gespielte Erwartung galt es also bewusst zu unterlaufen, auch wenn es schwerfiel, dabei ernst zu bleiben. Bruno wusste ja ohnehin, was hinter der Tür in den letzten Tagen und Wochen an Baufortschritt vorgegangen war, denn er hatte an der Fertigstellung der Landschaft aktiv seinen Anteil abgeleistet.



Rückblick: Vor mehr als einem Jahr hatten die Freunde diesen Gleisplan als Grundlage des Projekts beschlossen. Und genauso – also jedenfalls fast genauso – ist die Anlage denn ja auch gebaut worden.



„Na ja, ist ja wirklich ganz nett geworden“, pflichtete Josef bewusst zögerlich bei. Dann sagte Erich, sich über die Anlage beugend: „Ja wenn ich mal ganz genau über die Auffahrt peile, da hinten kurz vor der Brücke ist noch eine Senke im Gleis, da müsst ihr die Trasse noch ein klein wenig unterfütern ...“

„Hallo? Wat is? Noch so ne Bemerkung und e jit jet op et Fressbrett und anschließend Spielverbot. Außerdem, damit du nicht zu üppig wirst, wenn ich mich so recht erinnere, da sind noch ein paar Drähte zu korrigieren, denn im Schattenbahnhof klappt noch nicht alles so, wie ich das haben will.“ Und mit erhöhter Stimme setzte HaJo nach: „Also nit schwade, arbeide!“

Während sich Erich über ein paar Korrekturen Gedanken machte und dazu die Steckverbindungen in HaJos Heiligtum, profan „Schaltpult“ genannt, löste, schnappte sich Josef die von HaJo kreierte „Spezialschienenreinigungsapparat“ – man könnte auch einfacher sagen: einen Holzstock mit angeklammertem Roco-Rubber – und machte sich ans Gleisreinigen.

„Pass bei der Putzorgie bloß auf!“, rief HaJo mit echter Besorgnis. „Der Bruno hat über die Anlage überall so blöde Drähte an Pinne gelötet, man könnte dazu natürlich auch Oberleitung sagen, aber wir wollen sein Werk ja nicht zu sehr herausstellen. Und wenn du die Drähte beschädigst, wird unser Bruno zum kleinen Giftzwerg, wie Erich ihn so nett zu betiteln weiß. Ich hol derweil mal ein paar Loks und Wagen raus, damit wir, wenn ihr schön fleißig wart, nachher noch einen fahren lassen können.“

## Volle Betriebsamkeit

„Wie soll das denn ohne Zwiebel gehen?“, frotzelte Erich, aber HaJo ging schon wieder voll in die Ketten: „Untersteht euch, mir hier die Bude vollzustinken“, rief er, doch Josef konterte: „Das brauchen wir doch gar nicht, den Job hast du doch schon selbst mit deinen Zigarillos übernommen!“

„Quod licet jovi, non licet bovi!“, tönnte HaJo, seine humanistische Halbbildung ins Zeug werfend. Bruno war ein wenig pikiert: „Was für Ochsen?! Oder meinst du etwa uns?“

„Bla, bla, bla ...“, drang es von unten aus der Anlage heraus, „könnt ihr mal mit dem ständigen Blödsinn aufhören? Wenn ihr heute noch fahren wollt, dann



**Impressionen von der Paradenstrecke:** Die Elektrifizierung ermöglicht den Einsatz aller drei Traktionsarten. Oben begegnet die kleine E 69 (sie wurde offensichtlich von der Strecke Murnau–Oberammergau zu Testzwecken ausgeliehen) einem Dampfzug, links kurbelt E 60 02 mit eiliger Kühlware durch die Lande und unten schnauft die 93 eine lange Garnitur Kesselwagen zum nächstgelegenen Tanklager.



brauche ich schon noch ein bisschen Konzentration“, rief Erich mit immer stärker anschwellender Stimme die Bande zur Ordnung. „Außerdem habe ich mit Zwiebel eine Uhr gemeint. Wir wollen doch schließlich nach Fahrplan verkehren, oder?“

„Pssssssst, silentium ...!“, ermahnte Josef mit erhobenem Zeigefinger die anderen. „Der Meister hat gerufen, wie die gestrenge Mama zu Weihnachten bei ihren Kindern, um nicht in letzter Minute das Christkind zu verschrecken.“ – „Mein Gott, seid ihr heute blööööd“, konterte Erich: „Wenn nachher nicht alles tipptopp funktioniert, bin natürlich ich wieder schuld! Vielen Dank, liebe Freunde!“



## Dass ja nichts verkehrt verkehrt

Inzwischen hatte HaJo schon einen kleinen Teil seiner Schätze hereingebracht. „Guckt mal hier, ist das nicht ein tolles Gerät?“ Er packte eine E 52 aus. „Und schaut mal da, eine E 95 von Brawa, die Maschinen machen doch was her, die können wir doch ...“ Aber noch bevor er den Satz zu Ende brachte, hakte Bruno schon ein: „Ja, tolle Kaliber hast du da. Grundsätzlich kannst du ja auf deiner neuen Bahn fahren, womit du willst, da hast du ganz recht. Da wir aber heute auch noch ein paar Bilder für die MIBA schießen sollen, scheint es wohl am sinnvollsten, sich zuerst mal mit den Fahrzeugen zu befassen, die auf der dargestellten Strecke eingesetzt worden wären“, dozierte Bruno.

„Und das heißt?“, fragte HaJo und fügte an: „Ich bin Bürgermeister von Weyersbühl und entscheide über das Geschehen im Ort!“ – „Im Ort vielleicht, bei der Bahn aber nicht. Maach, wat de wills, aber heute wird nach meiner Pfeife getanzt, äh ... gefahren.“

Also es verkehren nur der Strecke angemessene Loks und Zuggarnituren, wie Pt 2/3, T 3, T 9, T 12, T 14, G 4, G 8, deine diversen 98-er, E 60, E 63, E 69, vielleicht gerade noch eine E 44 und natürlich hauptsächlich deine schönen Triebwagen wie VT 135, ET 65 und ET 85. Das ist doch schon eine ganz schöne Auswahl, oder nicht, Herr HaJo Wolf, seines Zeichens Bürgermeister von Weyersbühl am Rhein?“, ließ sich Bruno ziemlich diktatorisch vernehmen.

„Und was ist denn mit meinen anderen Schätzchen wie S 3, S 10, P 8, P 10

„Wie wor dat noch? Wo kütt dä Droht jetz hin?“ Erich versucht nach längerer Schaffenspause, sich wieder in die Geheimnisse der selbstentworfenen Elektrik einzuarbeiten. Josef lässt derweil die Blicke über die Anlage schweifen und kanns noch gar nicht glauben: „Wir hams geschafft; mer sinn wirklich fädisch!“

Unten: „Siehste, hab ich dir doch jesacht“, belehrt Bruno den Anlagenbesitzer. „So ein kleiner Felsen hier auf der Ecke gibt doch einen optisch viel besseren Abschluss, als noch son Stück Festungsmauer!“ – „Jo, leeven Jott, Do has jo räch ... Wat bin ich fruh, dat de Diskussione jetz e Engk jefunge han.“



In der guten alten Zeit war sogar die Zukunft noch besser und der Dorfratsch fand von Mensch zu Mensch unter der alten Linde statt. Niemand konnte sich damals vorstellen, dass man dereinst per Tastatur chattet und twittert ...



„Joode Morje, Herr Lehrer!“ Damals war auch ein einfacher Dorfschullehrer noch eine Respektsperson. Und außerdem ließen sich Jungens und Mädels noch an Haarschnitt und Kleidung unterscheiden ...  
Unten: Auch beim Stückgutverkehr ging es damals gemächlich zu. Die Rationalisierung war noch in weiter Ferne.



und ...?“, protestierte HaJo. Wieder kam er nicht zum Ende, weil Bruno unbeeindruckt auf streckenspezifischen Einsatz drängte.

„Also gut“, gab sich HaJo kleinlaut geschlagen, soweit ihm das überhaupt möglich war, fügte aber gleich an: „Machen wir es so, aber wenn du weg bist, dann ...!“ – „... kannst du selbstverständlich machen, was du willst“, beendete Bruno die Diskussion.

## Das Spiel kann beginnen

Inzwischen war Josef auch mit seiner Putzorgie fertig geworden und verlangte noch auf dem Boden hinter der Anlage sitzend nach Arbeit: „HaJo, reich

mir mal die Lok- und die Waggonkartons an, wie du sie eingesetzt haben willst.“ – „Ich hab hier doch gar nichts zu sagen“, maulte HaJo scheinbar beleidigt. „Das wäre aber das erste Mal“, lästerte Josef aus der Tiefe und fügte an: „Mach schon weiter, von hier unten kann man sie besser aufgleisen. Da stört keine Oberleitung.“

So wanderten die bereits genannten Triebwagen ebenso aufs Gleis wie Güter- und Personenzugwaggons. Der Schattenbahnhof bot – bezogen auf die Anlagengröße – dazu genügend Platz, wenn auch von HaJos über Jahrzehnte gesammelten Schätzen nur ein Bruchteil gleichzeitig zum Einsatz kommen konnten.

Obwohl Erich auch jetzt noch nicht ganz fertig war, konnte dennoch der Fahrbetrieb schon mal aufgenommen werden. Der Einfachheit halber wanderten die beiden 98er über die recht lange Strecke als Erste in die kleine Lokstation, denn die Vorräte waren „nach der langen Stillstandszeit im Karton“, wie HaJo grinsend meinte, aufgebraucht.

Dann folgten die ersten Zuggarnituren: T 14 mit einem langen Güterzug am Haken und natürlich die drei Triebwagen VT 135, ET 65 und ET 85.

## Das ist wie Weihnachten


Als die ersten Züge aus den Tunneln der Auffahrten rollten und sich in angepasster Geschwindigkeit aus der Schattenbahnhofsebene langsam über die beiden Brücken Richtung Bahnhof begaben, kam in den Gesichtern der vier Team-Mitglieder etwas von der jugendhaften Begeisterung auf, die bei richtigen Eisenbahnfans nicht ans tatsächliche Alter gebunden ist. Bei ihren Blicken ließ Weihnachten unterm Christbaum aus seligen Zeiten grüßen.

HaJo meinte für seine Verhältnisse ungewohnt anerkennend: „Ich glaube, auf das, was wir hier geschaffen haben, können wir ganz schön stolz sein, auch wenn Erich sein ansonsten in solchen Situationen angebrachtes ‚Feinchen‘ noch nicht hat vernehmen lassen.“

„Feinchen“, murmelte Erich wie auf Bestellung.

## Epilog

Natürlich ist Weyersbühl II noch nicht ganz fertig. Nicht nur, dass die eine oder andere Steuerungskomponente noch optimiert werden kann, auch die Landschaftsgestaltung lässt insbesondere hinsichtlich der dargestellten Flora Ergänzungen zu. Auch der Wasserfall hat noch nicht sein endgültiges Aussehen. Den Hintergrund hatten unsere Freunde ohnehin erst provisorisch nach Ausrunden der Ecken als blauen Fond gestrichen. Auch fehlen noch die MZZ-Module, mit deren Hilfe mehr Tiefe in das Arrangement zu zaubern ist.

Last, but not least steht die Patinierung nahezu des gesamten Fahrzeugbestandes an. Und was sich alles so noch an Detailverbesserungen ergeben kann, ist noch gar nicht abzusehen. Aber das ist ja das Schöne an einer Modellbahn: Sie ist nie ganz fertig und damit auch nie langweilig! bk 





„Geile Perspektive!“ Für ein schönes Anlagenbild ist unseren Freunden keine Körperhaltung zu un-  
bequem. Bruno findet die fertige Modellbahnanlage zum Niederknien schön und begeistert sich an den verschiedenen Brücken im Vordergrund.

„Nä, wat süht dat joot us!“ HaJo betrachtet seine kleine Welt auf die japanische Art, nämlich durch den Sucher.  
„Jenau esu kenn ich dat vun dä ahle Fotos. Un jetzt is dat sojar noch bungk.“

Unten: Es dauerte recht lange, bis an diesem Abend der letzte Zug wieder im Tunnel verschwand. Und für unsere vier Freunde wird es sicherlich nicht der letzte vergnügliche Betriebstag gewesen sein. *Fotos: BK*

